Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 778. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonntag, den 4. November 1888.

Der Befreiungskampf in Breslau.

Wenn die „Schlesische Zeitung" den „Befreiungskampf", den sie für Breslau angekündigt hat, zu gutem Ende führen will, wird sie am klügsten thun, für dieses Mal noch für die freisinnigen Candidaten zu stimmen. Sie klagt über einen dreifachen Druck, den das Judenthum ausübe, durch die Oeffentlichkeit der Wahlen, durch das Dreiklassensystem, welches den Juden ein übermächtiges Stimmrecht gebe, und durch die Beeinflussungen, welche die social bevorzugten Elemente der Gesellschaft auf die von ihnen geschäftlich abhängigen Personen ausüben. Nun, in Beziehung auf alle drei Punkte kann sie bei der freisinnigen Partei Unterstützung finden und bei den vorgeschlagenen Cartellcandidaten wird sie sie nicht finden.

Die freisinnige Partei hat wiederholt in den letzten Jahren den Antrag auf Abschaffung der öffentlichen Stimmgebung eingebracht; Unterstützung hat sie bei dem Centrum gefunden, bei den Cartellparteien hat sie dieselbe nicht gefunden. Die Nationalliberalen haben sogar das einzige ihrer Mitglieder, das für den freisinnigen Antrag stimmte, um dieser Abstimmung willen aus ihrer Fraction ausgeschlossen. Die „Schlesische Zeitung" hat vollständig Recht darin, daß die Freiheit der Stimmabgabe durch die Oeffentlichkeit beschränkt wird. Gereicht diese Schranke in Breslau dem Judenthum zum Vortheil, — wie die „Schlesische Zeitung" behauptet, aber nicht beweist — so ist die freisinnige Partei bereit, dem Judenthum diesen Vortheil zu entziehen. Ja, wir sind sogar überzeugt, daß diejenigen Juden, die mit der freisinnigen Partei stimmen, auf diesen Vortheil sehr gern verzichten werden. Die freisinnigen Candidaten, wenn sie gewählt werden, werden sehr gern die „Schlesische Zeitung" in diesem Befreiungskampf unterstützen; von ihren Cartellcandidaten hat sie in dieser Beziehung nicht das Geringste zu hoffen. Jeder der drei Herren wird ihr das auf Befragen sehr gern bestätigen.

Das Dreiklassensystem giebt den reichen Leuten eine übermäßige politische Macht; darin hat die „Schlesische Zeitung" wiederum Recht. Die freisinnige Partei hat zu keinem Zeitpunkt unterlassen, auf das Wort des Fürsten Bismarck hinzuweisen, welcher dieses Klassensystem als das elendeste der Wahlsysteme bezeichnet hat. Sie hat es auch in den letzten Tagen wieder in Erinnerung gebracht. Darauf haben die meisten Cartellblätter ein Hohngelächter angestimmt und gemeint, es liege in diesem Augenblicke gar keine Veranlassung vor, an dem Wahlsystem zu rütteln. Die „Schlesische Zeitung" allein macht eine rühmliche Ausnahme; sie kämpft diesmal Schulter an Schulter mit der freisinnigen Partei gegen das elendeste der Wahlsysteme. Sie muß dann aber auch ihre Bundesgenossen nehmen, wo sie sie findet. Von ihren drei Candidaten hat sie nicht das Geringste zu hoffen; will sie nach dieser Richtung hin Etwas ausrichten, so muß sie die freisinnigen Candidaturen unterstützen. Kommt in Breslau das Dreiklassensystem den Juden zu Gute, so werden die Freisinnigen darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen und für die Ausdehnung des Reichstagswahlsystems auf Preußen eintreten.

Und was den socialen Druck anbetrifft, der bei Wahlen ausgeübt wird, so hat die freisinnige Partei auch in dieser Beziehung ihren guten Willen an den Tag gelegt. Im Reichstage ist wiederholt ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der den Mißbrauch eines geschäftlichen Abhängigkeitsverhältnisses zu Wahlzwecken mit Strafe bedroht. Ausgegangen ist der Antrag allerdings nicht von der freisinnigen Partei, sondern vom Centrum, welches die Wahrnehmung gemacht hat, daß in gewissen Landestheilen nationalliberale Arbeitsgeber ihre nicht zur nationalliberalen Partei gehörigen Arbeiter mit Entlassung bedrohen, wenn sie nicht nach dem Willen des Arbeitsherrn stimmen. Aber wenn die freisinnige Partei auch den Antrag nicht eingebracht hat, so billigt sie doch denselben und hat sich nach Kräften bemüht, denselben zu fördern. Von den Cartellcandidaten hat die „Schlesische Zeitung" auch in dieser Beziehung nicht das Geringste zu hoffen und wenn es ihr mit ihrem löblichen Bestreben ernst ist, was wir ja nicht bezweifeln, so kann sie wiederum nichts Klügeres thun, als die freisinnigen Candidaten zu unterstützen.

Wir halten es geradezu für abscheulich, wenn Jemand seine sociale Stellung benutzt, um der politischen Ueberzeugung der von ihm abhängigen Personen Gewalt anzuthun. Wenn der Fabrikant seinem Arbeiter, wenn ein Kaufmann seinem Buchhalter, wenn ein Dienstherr seinem Gesinde Vorschriften darüber macht, welche Person und im Sinne welcher Partei sie wählen sollen, so greift er in ihr Gewissen ein und begeht eine unsittliche Handlung. Das Wahlrecht hat mit diesem Geschäftsverhältniß gar keinen Zusammenhang, und ein rechtschaffener Brotherr wird sich damit begnügen, dafür zu sorgen, daß seine Leute die nothwendige Zeit zur Ausübung ihres Wahlrechtes haben, sich aber um die Art, wie sie es ausüben, nicht kümmern. Einen Menschen mit Brotlosigkeit zu bedrohen, weil er seine politischen Rechte seiner Ueberzeugung gemäß ausübt, ist geradezu Sünde. Ein vorgesetzter Beamter, der auf seine Untergebenen in dieser Beziehung einwirkt, macht sich sogar einer Pflichtwidrigkeit schuldig. Jemanden mit Entziehung der Kundschaft zu bedrohen, weil er eine abweichende politische Ansicht hat, ist das Symptom einer politischen Kinderkrankheit, von welcher wir wohl wünschten, daß sie gänzlich von uns wiche.

Daß unzulässige Wahlbeeinflussungen der bezeichneten Art im Zusammenhang mit unserem Wahlsystem nicht grade selten sind, ist uns bekannt und hat schon häufig den Gegenstand parlamentarischer Erörterungen gebildet. Daß Juden, die der freisinnigen Partei in Breslau angehören, sich in dieser Weise vergangen haben, ist uns nicht bekannt, und ist bisher jedenfalls nicht festgestellt worden. Wir sind überzeugt, daß die „Schlesische Zeitung" ihren Befreiungs-Tendenzen nicht wirksamer dienen könnte, als wenn sie einen solchen Fall in glaubwürdiger Weise feststellte. An uns soll es dann nicht fehlen, unsere Mißbilligung so kräftig auszusprechen, wie irgend möglich.

Die „Schlesische Zeitung" ist ja zuweilen besseren Einsichten nicht unzugänglich. Während sie früher bei Reichstagsstichwahlen zwischen Socialdemokraten und Freisinnigen die ersteren für harmlose Menschen erklärte, für die man mit weniger Bedenken stimmen könne, wie für einen Fortschrittler, während sie auf diese Weise zu socialdemokratischen Wahlsiegen in Breslau nicht unerheblich beigetragen hat, nimmt sie den Kampf gegen die Socialdemokratie, der uns in anderthalb Jahren bevorsteht, sehr ernsthaft. Vielleicht verschließt sie sich auch im gegenwärtigen Augenblick einer nochmaligen Ueberlegung nicht. Wenn es zur Eindämmung des Judenthums in der That darauf ankommt, das öffentliche Wahlrecht, das Dreiklassensystem und die Wahlbeeinflussungen zu beseitigen, so werden ihr in diesem Befreiungskampfe die Freisinnigen die besten Dienste leisten. Wenn sie mit deren Hilfe die Reformen durchgesetzt hat, die ihr gegenwärtig am Meisten am Herzen liegen, so läßt sich ja nach fünf Jahren weiter darüber reden, was alsdann geschehen soll.

Deutschland.

Berlin, 2. Nov. [Die Entwickelung des Eisenbahnwesens.] Vor einigen Wochen hat man den fünfzigjährigen Gedenktag der Entstehung des preußischen Eisenbahnwesens begangen; bekanntlich war die Bahn von Berlin nach Potsdam die erste, die in Preußen gebaut wurde. Es lassen sich an diese fünfzigjährige Entwickelung eine Reihe von anregenden Betrachtungen knüpfen, von denen ich heute nur eine herausgreifen möchte. Durch einen recht langen Zeitraum hindurch hat sich die Entwickelung so vollzogen, daß in jedem Augenblicke das Eisenbahnnetz doppelt so lang war, als es zu dem um zehn Jahre früher liegenden Zeitraum gewesen war, natürlich wenn man mit sehr abgerundeten Zahlen rechnet, denn ziemlich erhebliche Schwankungen aufwärts und abwärts lassen sich nie vermeiden. Mit dem Jahre 1881 tritt eine merkliche und anhaltende Stockung ein. Der jährliche Zuwachs des Eisenbahnnetzes ist auf die Summe herabgegangen, die er vor etwa zwanzig Jahren betragen hat. Augenblicklich liegen die Verhältnisse so, daß in einem Zeitraum von zehn Jahren die Gesammtlänge des Eisenbahnnetzes sich nicht ganz um 50 Procent vermehrt.

Der Wendepunkt fällt zusammen mit dem Beginn der Verstaatlichung. Ich glaube indessen, daß dieses Zusammenfallen als eine zufällige Erscheinung betrachtet werden muß. Hätte sich das Bedürfniß nach neuen Eisenbahnbauten in derselben Stärke geltend gemacht, so würde der Staat nicht im Stande gewesen sein, diesem Bedürfniß Widerstand zu leisten. Es war eine gewisse Sättigung des Verkehrs mit Eisenbahnen eingetreten und die Erscheinung war ganz der Natur der Sache gemäß, daß man mit der Production langsamer fortschritt. Man kann sogar wohl sagen, daß in den Jahren 1871 bis 1875 der Eisenbahnbau etwas überhastet wurde.

Seltsamer Weise entspricht aber dem Rückgange des Zuwachses an Betriebslänge nicht ein Rückgang des Zuwachses an Anlagecapital. Man hat in den letzten Jahren theurer gebaut als vorher. Doch nehme ich an, daß es hauptsächlich der Grunderwerb gewesen ist, der die Mehrkosten verursacht hat. Die Nachfrage nach Schienen ist selbstverständlich seit dem Jahre 1881 zurückgegangen und da Eisengruben und Walzwerke sich für die Dauer auf eine hohe Production eingerichtet hatten, ist die Bedrängniß, in welche sie zeitweilig gerathen sind, leicht erklärlich.

Die Bruttoeinnahme aus einem Kilometer Eisenbahn ist nur bis zum Jahre 1870 im Wachsen geblieben; seitdem ist sie beinahe stationär geblieben und eher in weichender als in steigender Bewegung. Von hier aus fehlt somit der Anreiz, mit ausgedehnteren Eisenbahnbauten wieder vorzugehen. In den Einnahmen aus dem Personen-Verkehr haben sich beträchtliche Schwankungen über-

Stadt-Theater.

Freitag, 2. November:
„König Lear."

Die Bekanntschaft mit der „Mustertragödie aller Länder und Zeiten, dem Gipfel der tragischen Kunst und tragischen Wirkung," hat das Breslauer Publikum schon vor nahezu 200 Jahren gemacht, als im Jahr 1692 eine „Bande Hochteutscher Comödianten" den „König Lear" vor dem hohen Rathe aus Dankbarkeit für die ertheilte Spielerlaubniß über die Bretter gehen ließ. Das Programm dieser Aufführung, bestehend in einer Ankündigung mit einer Inhaltsangabe des Stückes, wird auf der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrt, wo es Freunde theatergeschichtlicher Curiosa sich ansehen mögen. „Ein gantz Neues Exemplarisches und sehens-würdiges Schau-Spiel, welches sich in Engelland zugetragen, Und wird genant, König Liear aus Engelland, dedicirt und praesentirt Denen Hoch-Edelgebohrnen, Gestrengen und Hoch benambten Herren N. N. Praesidi, Bürgermeister, und Rathmannen Der Hochberühmten Käyserl. und Königl. Haupt-Stadt Breßlau, rc. Unsern allerseits höchstzuehrenden Herren und Hohen Gönnern! Zu Gnädigem Wolgefallen auffgeführet von Dem anwesenden Bande Der Hochteutschen Comoedianten" — so lautet der im Kanzleistyl jener Tage abgefaßte Theaterzettel. Das Interessanteste an dem Document ist die aus dem Schluß der Inhaltsangabe hervorgehende Auffassung des muthmaßlichen Dramaturgen der Bande, des „Schrifftenstellers" Christoph Schabner,*) von der tragischen Idee des Dramas. Wir finden hier Shakespeare durch denselben „versöhnlichen" Schluß verbessert, den sich die Tragödie beinahe noch ein ganzes Jahrhundert lang gefallen lassen mußte. „Der alte Herr", sagt Laube einmal im Hinblick darauf, daß Lear noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Wien nicht sterben durfte, wenn er nicht das allgemeine Mißfallen erregen wollte, „mußte es möglich machen, nach *solchen* Erfahrungen und Erschütterungen weiter zu existiren" — bis es bei dem wachsenden Verständniß des großen Dichters auch in Deutschland möglich war, das Stück in seiner Urfassung auf die Bühne zu bringen. Die Bearbeitung unsrer „Bande Hochteutscher Comödianten" wußte nichts von dem tragischen Ende Cordelias, nichts von dem an der Leiche der Tochter erfolgten Tode Lears. Zwar werden beide ins Gefängniß abgeführt, aber ein Machtwort Cornwalls rettet sie vor dem Verderben. Es vollzog sich nämlich nach dem Programm das Ende der Tragödie auf dem Felde von Dover wie folgt: „Edmund mit Soldaten, bringen Liear und Cordelia gefangen. Edmund befihlt sie beyde in das Gefängnüß zu legen, ja gar den König durchs Fenster über die Maur zu werffen, die Cordelia aber mit jhrem eigenen Strumpff-Band zu erwürgen. Gehen ausser Edmund alle ab. Zu jhm Cornuel Regina (Cornwall Regan) und Gondril (Goneril), welche beyde meynen, den Edmund zu jhrem Liebsten zu haben, aber vergebens, dann Edmund wird durch einen offentlichen Pauckenschlag, zu dreyen unterschiedlichen mahlen vor einen Verräther angeklaget. Edgard vermasqvarirt im Angesicht, sagt, daß Edmund ein Verräther sey. Sie kommen zu einem Kampff, und wird Edmund überwunden. Edgard giebt sich zu erkennen, daß er sein Bruder sey. Gondril, weil sie siehet, daß sie Edmund nicht bekommen kann, ermordet sich selbst. Hertzog Cornual befiehlt, den König und die Cordelia geschwind aus dem Gefängnüß zu lassen, welches auch geschicht. Kent wol gekleidet, mit Liear, Cordelia und Gloster, welcher seinen Sohn Edgard sehr bedauret. Edgard giebt sich zu erkennen. Der Vater stirbt vor Freuden. Regina (Regan) kommt mit einem Messer heraus, und ersticht sich. Liear befiehlt den ungerathenen Sohn an 4. Ketten in die Lufft zu hängen, und also sein Leben zu beschlissen. Erfreuet sich über seiner Tochter Cordelia Gehorsam, und wird also diese Action geschlossen" . . . und sie lebten herrlich und in Freuden bis an ihr Lebensende — möchte man nach klassischen Vorlagen ergänzen.

*) Vergl. Shakespeare-Jahrbuch XXIII, S. 268.

Ueber diese aus gutem Herzen kommenden Lebensrettungen tragisch Verschuldeter sind wir nun, nachdem wir durch eine lange ästhetische Schule hindurchgegangen, hinaus — und es hat wohl in der Vorstellung vom Freitag Abend Niemand in dem beinahe ausverkauften Hause sich des mehr oder minder dunklen Gefühls entschlagen können, daß der Schluß des erschütternden Schauspiels so sein *mußte*, wie ihn Shakespeare gedichtet, um das gewaltige Drama zu einer wahren Tragödie zu machen.

Es gehörte ein großer Muth dazu, die der Schauspielkunst die schwierigsten Aufgaben stellende Dichtung in Scene zu setzen. Vor Allem durfte man wegen einer ausreichenden Besetzung der Titelrolle in Sorge sein. Fast hat man sich gewöhnt, die Darstellung dieser Rolle als ein nur wenigen auserwählten Künstlern ersten Grades vorbehaltenes Privilegium anzusehen, die damit das Höchste und Beste gäben, was ihnen ihr Genie zu geben ermöglichte; und fast ist man geneigt, es jedem anderen Darsteller als eine Ueberhebung auszulegen, wenn er es, ohne mit dem Nimbus der Sterne erster Größe umkleidet zu sein, wagt, sein Gestaltungstalent an *dieser* Aufgabe zu erproben. Diese Umstände haben dahin geführt, daß „König Lear" in dem Shakespeare-Repertoire unsrer Bühnen es zu einer viel niedrigeren Zahl der Aufführungen bringt, als es dem Werthe und der Bedeutung der Tragödie entspricht. Während z. B. im Jahre 1887 „Othello" auf deutschen Bühne 90 mal, „Hamlet" 88 mal, „Der Kaufmann von Venedig" 87 mal über die Bretter gegangen ist, hat man „Lear" nur 18 mal gegeben. Wir freuen uns aufrichtig, daß in der diesjährigen Shakespearestatistik das Breslauer Stadttheater die Ziffer der Aufführungen der Dichtung vergrößern hilft. Es war ja an der vorgestrigen Vorstellung Vieles zu bemängeln, und ein unerbittlich strenger Kritiker, der sich des Werthes und der guten Wirkung einer aufmunternden Anerkennung nicht bewußt ist, könnte, wenn er das Talent dazu hat, in beweglichen Worten über das gänzlich verfehlte Spiel in verschiedenen wichtigen Rollen klagen; er könnte mit der Regie über die Streichwuth des Rothstiftes hadern, wenn nicht die trotzdem noch allzu lange Dauer der Vorstellung in diesem Punkte erfolgreich gegen ihn sprechen würde; er könnte sich über die Stylgerechtheit von Kostümen und Decorationen des Langen und Breiten ergehen, und es wäre vielleicht auch nichts einleuchtender als die Behauptung, daß in der sagenhaften Vorzeit Englands, in welcher das Stück spielt, von einem Saale in spätgothischen Formen nicht die Rede sein könne, und was dergleichen prosaische Einwürfe mehr sind. Allein alle diese an sich nicht unberechtigten Bedenken vermögen doch nicht die Thatsache wegzuwischen, daß „König Lear" am Freitag mächtig zu den Herzen der Hörer gesprochen, und daß diesen Erfolg des Dichters nicht zum wenigsten der Darsteller der Titelrolle gestützt hat. Herr *Pfeil* hatte hier mit der Erinnerung zu kämpfen, die der Lear Ludwig Barnay's (Januar 1884), in höherem Maße aber noch der Lear Rossi's (Februar 1885) bei unserem Publikum lebendig erhalten hat. Man kann es jedoch dem mit einem achtungswerthen Talent begabten Darsteller, der an seine Aufgaben mit verständigem Sinn herantritt, nachsagen, daß er nicht ganz von dieser Erinnerung erdrückt worden ist, sondern daß er es vermocht hat, lebhaft genug für sich zu interessiren. Herrn Pfeil's Lear hatte — inwieweit die Bestandtheile aus der Tradition oder aus der Anschauung guter Muster geschöpft waren, bleibe dahingestellt — seine Darstellung mit Allem ausgestattet, was man als die dem König eigenthümlichen Charakterzüge äußrer und innerer Art im Allgemeinen anzuerkennen gewöhnt ist. Es war Alles correct und angemessen. Ganz aus Eigenem hatte Herr Pfeil eine gewisse Wärme des Gefühls an die Rolle gegeben, die hauptsächlich die Zuschauer zu innerer Antheilnahme zwang. In seinem ersten Auftritt freilich gab er sich ganz als den „raschen Greis, höchst irascibel durch Temperament", wie ihn Immermann so treffend charakterisirt hat. Darum war auch die Entrüstung über die Wortkargheit Cordelia's eine äußerst wirksame, schreckenverbreitende und die Ahnung künftigen Unheils erweckende. Dem grausen Fluch, mit dem Goneril von ihrem geschmähten Vater bedacht wird, vermag man leicht noch eine gewaltigere Sprache zu verleihen. Er markirt den Höhepunkt in dem Zornesaufbrausen des alten, selbstherrlichen, an Widerspruch nicht gewöhnten Königs; er stellt eine Explosion dar, bei welcher das eigentliche Wesen Lears, des unbeschränkten Autokraten, in die Brüche geht: denn von Stund an dämmert in ihm die Erkenntniß seiner Lage und mit ihr die Reue über die vorschnelle Theilung seines Reiches auf. Darum kann diese Explosion nicht gewaltig genug vergegenwärtigt werden. Schon der einfache, aber in seiner Aeußerlichkeit doch sehr schwerwiegende Umstand, daß der König den berühmten Fluch, der allen Müttern das Herz im Leibe verkehrt, auf Goneril nicht herab-, sondern zu ihr *hinauf*sprach, indem Frau Pfund-Kühnau auf einem erhöhten Podium, Herr Pfeil aber niedriger stand, nahm ihm etwas von seiner zermalmenden Wucht, (dergleichen anscheinende Nebensächlichkeiten sind auf der Bühne oft von entscheidender Wirkung), mehr aber noch beeinträchtigte den niederschmetternden Eindruck des Fluches das ersichtliche Bestreben des Darstellers, sich vor jeder Uebertreibung zu hüten, ein Bestreben, in welchem er offenbar zu weit ging. Durchaus

haupt niemals vollzogen; sie beträgt im Durchschnitt 8000 Mark auf den Kilometer. Vor vierzig Jahren waren die Einnahmen aus dem Personenverkehr doppelt so groß wie die aus dem Güterverkehr und heute sind die aus dem Güterverkehr dreimal so groß wie die aus dem Personenverkehr. Natürlich ist dieses Verhältniß nicht; man muß annehmen, daß auf die Entwickelung des Personenverkehrs mindere Sorgfalt verwendet worden ist.

⊙ **Berlin**, 2. Novbr. [Albert Träger.] Die Nachricht, daß Albert Träger in Breslau als Candidat der freisinnigen Partei aufgestellt werden solle, hat seine zahlreichen Verehrer mit großer Befriedigung erfüllt. Träger gehört ohne Zweifel zu den besten und bewährtesten Volksmännern und zugleich zu jenen nicht nur überzeugungstreuen, sondern auch harmonischen Naturen, welche auch von dem politischen Gegner geachtet werden müssen. Niemand wird Träger die wärmste nationale Empfindung absprechen. Sang er doch schon vor einem Vierteljahrhundert, als der Frankfurter Fürstentag versammelt und die schleswig-holsteinsche Frage brennend war, in der Weise Berangers: „Wann, wann marschiren wir nach Norden?" Der Verfasser dieser Correspondenz hat schon vor Jahren von Träger geschrieben, was er heute nur wiederholen kann: „Der sinnige Dichter, der seine Nation mit den gemüthvollen Kindern seiner Muse beschenkt hat, er hat nie zu jenen beschaulichen Charakteren gehört, für welche die Worte Vaterland und Freiheit ein leerer Schall sind. Er hat stets Partei ergriffen, die Partei des Volkes, die Partei des Fortschritts, und im Dienste des nationalen Gedankens hat er rüstig gearbeitet als Poet, als praktischer Politiker, als ausgezeichneter Volksredner. — Albert Träger ist am 12. Juni 1830 zu Augsburg geboren, wo sein Vater bei der Redaction des Cotta'schen „Auslandes" thätig war. Seiner Bildung nach ist Träger jedoch Norddeutscher, schon 1838 siedelten seine Eltern nach Naumburg über, wo der Knabe das Domgymnasium besuchte und glücklich sein konnte, nach dem frühen Tode des Vaters in seiner schwärmerisch verehrten und vielbesungenen Mutter eine tüchtige Erzieherin zu behalten. Im Revolutionsjahre 1848 bezog der Jüngling die Universität; er studirte in Halle und Leipzig die Rechtswissenschaften und sah in beiden Orten Erhebung und Reaction mit dem tiefblickenden Auge des politischen Dichters. Die Enttäuschung der Volkshoffnungen war der erste nachhaltige Schmerz, der seine Brust erfüllte. Im Jahre 1851 als Auscultator in Naumburg, wurde er zuerst in den weitesten Kreisen bekannt, doch nicht als Dichter, sondern als Vertheidiger. Sein Plaidoyer in der cause célèbre der wegen Kindesunterschiebung angeklagten Frau von Feilitsch war eine forensische Musterrede und fand als solche Aufnahme in Temme's Schwurgerichts-Zeitung. Nach glänzendem Examen Gerichtsassessor, siedelte Träger im Jahre 1862 nach dem thüringischen Städtchen Cölleda über. Schon verbreitete sich sein Dichterruhm durch die „Gartenlaube", und kein Vaterherz, keine Mutterbrust blieb ungerührt von seinen Liedern. Oder könnte Jemand kalt bleiben bei jenem tröstenden Gedichte „vom frühen Tod":

„Zum Himmel kehrt die reine Seele wieder,
Kein finstrer Tod macht sie beim Scheiden beben:
Es beugt ein Engel sich zum Kinde nieder,
Und von den Lippen küßt er ihm das Leben."

Aber ihm war nicht nur der Ruf eines guten Dichters, sondern auch der eines eifrigen Fortschrittsmannes vorausgegangen; der Landrath war außer sich über die wirksame Propaganda, welche der junge Rechtsanwalt für den Nationalverein machte. Ein Blatt, das Träger herausgeben wollte, wurde polizeilich unterdrückt. Indessen auf den großen Volksversammlungen des Nationalvereins, auf dem Kyffhäuser, in Allstedt und anderen Orten ward Träger durch den hinreißenden Schwung seiner Beredtsamkeit und die überwältigende Macht der Ueberzeugung bald ein bedeutender Vorkämpfer für Deutschlands Einheit und Freiheit. — Wie gern hätten ihn seine zahlreichen Freunde schon damals im Abgeordnetenhause gesehen! Allein Träger lehnte eine Wahl ab; erst 1874 nahm er ein Mandat für den Reichstag und 1879 von Frankfurt ein Mandat für das Abgeordnetenhaus an. Als Parlamentarier gehört Träger zu den hervorragendsten und beliebtesten Rednern. Eine versöhnliche Natur, aller persönlichen Polemik abgeneigt, ist er darum doch in der Sache um so fester und treuer und ein ebenso unbeugsamer wie unnahbarer Vertheidiger der Volksrechte. Jeder Beschränkung der Freiheit, jeder Verletzung der Rechtsgleichheit, jedem Angriffe gegen die unbemittelten Volksklassen tritt er mit Entschiedenheit und um so erfolgreicher entgegen, als seine formvollendeten Reden, häufig von übersprudelndem Humor gewürzt, zugleich als Kunstwerke die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Dazu kommt ein Hauch echter Religion, der sein Inneres durchdringt, die fromme Schonung des Heiligsten, was der Mensch besitzt. Sie gab ihm seine edle Abfertigung des Religionshasses ein und ließ ihn für den Antrag auf Freigebung des Messelesens und der Sacramente stimmen. — Aufrichtig begeistert für das Vaterland, weiß Träger wie selten ein Redner, weil er von Herzen spricht, auch zum Herzen zu dringen, überall leitet ihn das Gefühl für Wahrheit und Recht, überall ist er der wirkliche Anwalt der Bedrängten und Unterdrückten, und überall zeigt er, wie Uhland, „für das Volk ein Herz". — Der Platz eines solchen Mannes ist auf den Bänken der freisinnigen Partei im Parlament heute mehr denn je. Deshalb hoffen wir, daß es der Stadt Breslau gelingen werde, diesen erprobten Volksmann in das Abgeordnetenhaus zu senden.

≌ **Berlin**, 2. November. [Hermann Geber †.] Der Tod hat heute einen Mann hinweggerafft, der wie kein anderer in den letzten Jahrzehnten die äußere Gestalt der Reichshauptstadt beeinflußt und in nimmer rastendem Unternehmungsgeiste zu der Verschönerung des neuen Berlin beigetragen hat. Hermann Geber, der heute im sechsundfünfzigsten Lebensjahre dem Lungenschlage erlegen ist, war aus jenem Holze geschnitzt, aus welchem man die Bontoux und Strousberg machte, er hat auch dieselbe Treulosigkeit, wie diese, von Fortuna erfahren; gleich ihnen hat er Hunderte und Tausende bereichert, die schwerlich allesammt an seinem Grabe stehen werden. Aus unscheinbaren Anfängen hervorgegangen, zuerst Vertreter der Versicherungs-Gesellschaft Gresham, machte sich Geber schon frühzeitig in weiteren Kreisen durch ein seltenes Organisationstalent bekannt, welches er als Subdirector der heute — und wesentlich durch seine Mithilfe — allenthalben verbreiteten Versicherungsgesellschaft Germania augenfällig bewies. Bald wälzten sich die kühnsten Pläne in seinem Haupte. Eines seiner ersten Werke war die Ausführung des Industriegebäudes in der Commandantenstraße, an einer Stelle, wo einst eine alte häßliche Caserne gestanden hatte. Wie lange ist nicht der Neubau von den Fremden als eine großartige Leistung bewundert worden, und wie sollte er nicht hinter den übrigen Unternehmungen Gebers gänzlich zurücktreten! Als die heute Beuthstraße genannte Centralstraße geschaffen wurde, nannte man ihn bereits den Städtegründer! Indessen so bedeutsam diese bauliche Revolution für ganze Stadtviertel wurde, — auch die Seydelstraße verdankt seinem Kopfe die Entstehung —, so ernstes Ungemach sollte ihm gerade aus der Centralstraße erstehen. Der „große Krach" ließ ihn nicht unberührt, und der auch juristisch sehr eigenartige „Centralstraßen-Proceß" machte seine Hoffnungen zu Schanden. Aber sein speculativer Kopf ruhte nicht. Von ihm rührt eine ganze Reihe großer Straßenbauten und Projecte her. Das Centralhotel, dessen Director Geber war, nahm den Platz ein, auf welchem er schon vorher den „Stadtgarten" geschaffen hatte. Auch dieser größte aller deutschen Gasthöfe ist von dem Krach nicht unberührt geblieben, aber immerhin eine Zierde für die Hauptstadt geworden. Seit der „wirthschaftliche Aufschwung" wiederkehrte, häuften sich auch die Pläne wieder in Gebers Haupte. Er hatte einen merkwürdigen Scharfblick für die Entwicklungsfähigkeit einzelner Stadtgegenden. So bereitete er die Verlängerung der Kaiser Wilhelmstraße über die Münzstraße hinaus vor, zu welchem Zwecke er das Victoria-Theater kaufte. So war von ihm jenes Unternehmen ausgesonnen worden, ein neues Häuser-Viereck gegenüber der Reichsbank — deren Grund und Boden ebenfalls einst von Geber im Auftrage des Bankdirectoriums erworben worden war — und dem neuen Werderhause zu errichten. Der Plan der Verbreiterung der Königsstraße bei der alten Post ist ebenfalls sein Werk, desgleichen das den städtischen Behörden vorliegende Project der Verbreiterung der Friedrichstraße. Auch stand Geber eben im Begriffe, die Durchführung eines Planes zur Verlängerung der Großbeerenstraße nach der Wilhelmstraße vorzubereiten — kurzum, was Anderen chimärisch erschien, galt Geber nicht einmal für schwierig. Die Findigkeit und Ausdauer, mit welcher er seine Ziele zu verfolgen wußte, erregte nicht geringere Bewunderung wie seine Geschicklichkeit, für alle Pläne die geeigneten Personen und Mittel zu beschaffen. Daß er bei seinen Unternehmungen auch persönlichen Vortheil suchte, wer wird es ihm verdenken? Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles! Aber seine Bekannten sagen Geber nach, daß er von Herzen ein guter und edler Mensch gewesen sei. Jedenfalls bildete er in den neuesten Berliner Bauplänen einen bedeutenden Factor, und es wird sich erst zeigen müssen, ob diese Unternehmungen zur Ausführung gelangen, nachdem ihre „Seele" entschwunden ist.

[Von dem Aufenthalt des Kaisers in Friedrichsruh] wird der „Köln. Ztg." aus Hamburg mitgetheilt, daß der Kaiser selbst für eine photographische Aufnahme des Zusammenseins mit seinem Kanzler Sorge getragen hat. Ein von ihm befohlener Photograph hat beide in dem Augenblick aufgenommen, wo sie vor der Wirthschaft „Zum Landhaus" standen, umjubelt von einer begeisterten Menge.

[Eine Wählerversammlung der Cartellparteien und der Conservativen] fand am Donnerstag Abend in Berlin statt. Die „Volksztg." berichtet darüber: Dr. Blasius eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II., „der mit fester Hand die Zügel der Regierung ergriffen." — Hierauf erhielt das Wort Professor Dr. Delbrück: Wie der Herr Vorsitzende bereits mitgetheilt hat, sind alle reichstreuen Wahlmänner des Ersten Berliner Landtagswahlkreises zu der heutigen Versammlung eingeladen worden. Von unserer Seite war beabsichtigt worden, in Gemeinschaft mit dem Ausschuß der conservativen Partei diese Versammlung zu berufen, da wir der Meinung sind, daß in einer Wahlmänner-Versammlung sich eher eine Verständigung erzielen lasse, als in einer Volksversammlung. Allein dieser Plan konnte nicht ausgeführt werden, da ein unsererseits an den Ausschuß der conservativen Partei gerichtetes Schreiben unbeantwortet geblieben ist. (Hört, hört!) Ich bedauere das Verhalten des erwähnten Ausschusses um so mehr, da am Wahltage vielfach der Beweis geliefert wurde, daß die reichstreuen Wähler zusammen gegangen sind, ja daß sie zwischen den reichstreuen Parteien gar nicht unterscheider wollen. (Rufe: Nein, nein, das ist nicht wahr! Große Unruhe.) — Vorsitzender Dr. Blasius: Ich hoffe, daß Sie die Versammlung nicht stören werden. Ich will hierbei mittheilen, daß gedruckte Zettel mit folgendem Inhalt vertheilt worden sind: „Die Cartellparteien haben zu heute Abend eine Wähler-Versammlung des Ersten Berliner Landtagswahlkreises nach dem Architektenhause einberufen. Die conservativen Wahlmänner dieses Wahlkreises werden aufgefordert, möglichst zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen, um das Cartell niederzustimmen." (Hört, hört!) Unterschrieben sind diese Zettel von dem Vorstande des conservativen Wahlvereins für den Ersten Berliner Landtagswahlkreis. (Hört, hört!) Dem Boten, der die Zettel auszutragen hatte, wurde gesagt: „Die Zettel kommen von uns." (Hört, hört! Lärm. Rufe: Das ist eine notorische Unwahrheit!)

Vors. Dr. Blasius: Ich hoffe, daß Sie nicht hierher gekommen sind, um die Versammlung zu sprengen. Wir haben Sie ja zu dieser Versammlung eingeladen, und ich gebe Ihnen das Versprechen, daß Jeder in der loyalsten Weise das Wort erhalten wird. Ich muß hierbei bemerken, daß von der anderen Seite beschlossen worden ist, uns zu der morgen in der Bockbrauerei stattfindenden Versammlung nicht einzuladen. — Prof. Dr. Delbrück (fortfahrend): Ich wiederhole: da uns der Ausschuß der conservativen Partei nicht antwortete, so waren wir genöthigt, allein diese Versammlung zu berufen, zu der jedoch alle „reichstreuen" Wahlmänner eingeladen sind. Wir hatten beschlossen, bei Aufstellung der Candidaten

---

zutreffend kennzeichnete Herr Pfeil die im Innern Lear's angebahnte Wendung der Dinge durch das veränderte Auftreten gegen Regan. Der Darsteller handelte hier getreulich nach der von W. Oechelhäuser dargelegten Auffassung der Situation: Lear fühlt unwillkürlich, daß seine innere und äußere Selbstvernichtung besiegelt ist, wenn er sich auch in Regan getäuscht hat; daher tritt er ihr gegenüber, wenn auch durch Leidenschaftlichkeit zuweilen gekreuzt, mit möglichster Selbstbeherrschung, milde, fast bittend, auf. Während Lear bei Goneril sofort in seinen Flüchen über alles ethische und ästhetische Maß hinausgeht und derselben hierdurch in unsern Augen gleichsam eine Art Entschuldigung bereitet, erregt er unser tiefstes Mitleid, wie er sich vor Regan demüthigt, bis endlich, unter Goneril's Hinzutritt, die nackte Thatsache von Regan's gleich schwarzem Undank unverhüllt hervortritt und ihn auf den Weg zum Wahnsinn treibt, dessen Nahen er, wie einzelne Ausrufungen bezeugen, instinctiv schon im Voraus gefühlt hatte. Herr Pfeil wußte hier in anerkennenswerther Weise das richtige Maß zu treffen, um auch nicht als ein aus dem Heulen und Zittern nicht herauskommender Greis zu erscheinen. In der Scene auf der Heide, die Georg Herwegh in der Einleitung zu seiner Lear-Uebersetzung mit Recht als „die gewaltigste Berufung an menschliches Mitleid" bezeichnet, fand der Darsteller den richtigen Ton, ohne zu übertreiben; den Wahnsinn schilderte er ohne viel Nuancenjägerei; den tiefsten Eindruck erzielte der Darsteller ohne Zweifel in der vortrefflich gespielten Scene des Erwachens und des Wiedererkennens Cordelia's, während in der Sterbescene uns der Greis schon zu gebrochen vorkam, als daß er uns noch, wie es sein müßte, in seinem Tode als ein Gigant hätte erscheinen können. Im Einzelnen wird sich ja überhaupt noch Manches anders gestalten lassen; eine schärfere Herausarbeitung dieser und jener Stellen wird sich ein strebsamer Darsteller immer angelegen sein lassen. Jedenfalls hat Herr Pfeil den ihm in reichem Maße gespendeten Beifall ehrlich verdient; er hat sich mit Ehren aus der Affaire gezogen. Sein markiges, ausdauerndes Organ ist, um von der Bewältigung der Rolle in physischer Hinsicht zu reden, ihm dabei sehr zu Statten gekommen. Der gute Besuch des Hauses bewies übrigens, daß das Publikum auch noch für solche Stücke Empfänglichkeit besitzt, in denen der Held und Bonvivant oder die jugendliche Liebhaberin nicht in Hauptrollen beschäftigt ist.

Die übrigen Rollen wurden zumeist recht und schlecht absolvirt, von welchem Urtheil allerdings die beiden Darstellerinnen Goneril's und Regan's, Frau Pfund-Kühnau und Frl. Frauendorfer, ausgenommen werden müssen. Beide überboten einander in übel angebrachtem Wetteifer darin, sich auf Musterexemplare eines weiblichen „Theaterbösewichts" auszuspielen. Namentlich hatte die Darstellerin der Goneril keine richtige Vorstellung von dem wahren Charakter dieser Gestalt, bei der unter größter äußerlicher Ruhe die Leidenschaften des Zorns und der Rache nach innen wüthen und nur da an die Oberfläche treten, wo Goneril als Weib in ihrer Liebe zu Edmund in Mitleidenschaft gezogen wird. Erst hier, wo das „Herz der Tigerin" mitspricht, geht sie ganz aus sich heraus. Mit Anerkennung möchten wir des Herrn von Fischer als Narren, des Herrn Bruck als Gloster's und des Herrn Brehm als Edmund's gedenken. Herr von Fischer ließ bei aller beißenden Bitterkeit des Narren die Empfindungen ergebener Treue gegen seinen unglücklichen Herrn durchblicken. Herr Schröder gab den raschen, derben, offenen, polternden Kent zu milde und nahm damit gleich im Anfang seines Auftretens einen Zustand vorweg, der erst später, als sich das Schicksal seines Herrn in stark absteigender Linie bewegte, zu schildern war. Frl. Schlögell wußte aus der Rolle Cordelia's nichts besonders Fesselndes zu machen. Mit einer Declamation von erkünstelter Feierlichkeit ist in diesem Falle noch nichts gethan. Zu tadeln war im ersten Auftritt die Haltung Cordelia's, welche durchblicken ließ, daß Cordelia schon wußte, was da kommen würde, ehe noch Lear den Thron bestiegen und die Theilung des Reiches vorgenommen hatte.

Karl Vollrath.

Nachdruck verboten.

Auf englischen Eisenbahnen.

Der Festländer, der zum erstenmale in Dover den Fuß auf englischen Boden setzt, hat die eigenthümliche Empfindung, als müßte er in das große Reich durch ein enges Schlüsselloch hineinkriechen. Hoch oben in einer Festungsmauer öffnet es sich und eine enge Stiege führt hinan; kräftige Arme, die zu hindern scheinen, helfen vorwärts und plötzlich ist man doch hindurch. Irgendwie gelangt man in ein Coupé der London-Chatham-Dover-Eisenbahn und kann unmöglich lachen, wenn man erfährt, daß diese im Volksmunde London-smash him over- (schmeiß' ihn um) Eisenbahn heißt. In der That wird im Coupé meist von Eisenbahnunfällen gesprochen; in jeder Nummer, jeder Zeitung wird ja über einen oder den anderen berichtet. Glücklicherweise hat man guten Rath befolgt und sich die letzte Nummer der „Tit-Bits" gekauft. Dies ist eine Zeitung in grünem Umschlag, welche gänzlich mit der Scheere redigirt wird, ihren Käufern jedoch den Vortheil gewährt, daß jeder verunglückte Reisende, bei dem die letzte Nummer von „Tit-Bits" gefunden wird, eo ipso auf 100 Pfd. Sterl. versichert ist, die ihm oder seinen Erben unweigerlich ausbezahlt werden. Uebrigens ist es ja in England auch sonst ein ganz gutes Geschäft, zu verunglücken, denn man wird reichlich entschädigt und — wie mir ein jovialer Engländer versicherte — wenn Einem die Eisenbahn das Bein abzwickt, hat man das Recht sogar, die Wiedererstattung des daran befindlichen Schuhes zu fordern. Allerdings darf man nicht jener arme Teufel gewesen sein, der vor einigen Jahren mit einem reichen Coupégenossen, dessen Wettwuth ihm bekannt war, darauf wettete, ob ihm der Arm, den er starr zum Fenster hinausstreckte, erst nach oder schon vor Winchester werde abgebrochen werden. Er gewann die Wette und sein Partner mußte ihm eine Anstellung in seiner Fabrik geben.

Hoffentlich ist man nicht so unvorsichtig gewesen, in einen Pullmanschen Salonwagen einzusteigen. Zwar ist es darin sehr unterhaltend, denn vornehme Leute sind niemals langweilig. Ringsum stehen Lehnstühle, an deren Lehnen sich noch nie Jemand gelehnt hat, denn die Ladies sitzen so aufrecht umher, daß sie zu stehen scheinen. Alle sind in großer Reisetoilette, den merkwürdigsten Mänteln, Pelzkragen und Hutschleiern; unter den letzteren sei ein sehr dichter erwähnt, mit zwei großmaschig durchbrochenen Stellen vor den Augen, so daß die einzelnen Wimperhaare frei durch die Maschen herausstanden. Wer das Glück hat, lange Wimpern zu besitzen, und das Unglück, einen eng gebundenen Schleier darüber zu tragen, wird diese Einrichtung zu schätzen wissen. Lautlose Stille herrscht im rollenden Salon. Auch die Herren sitzen stumm da, die Hände flach auf den Oberschenkel gelegt, wie König Amenophis oder Mernephtha in der egyptischen Abtheilung des British Museum. Nur hier und da fällt ein „Yes", seltener ein „No", denn im Neinsagen liegt schon eine gewisse Unhöflichkeit. An zwei Tischen wird Karten gespielt, mit einer Art Zeichensprache, aber nicht wie von Taubstummen, denn diese würden sich viel lebhafter geberden. Eine ganz mit Zobel verbrämte Dame liest andächtig in einem Goldschnittbändchen; es sind die Gedichte . . . vom König David, und wenn sie das Buch schließt, um einige Minuten auszuruhen, läßt sie eine gelbe Haarlocke von ihrer Schulter zwischen die Blätter hineinschlüpfen, als Lesezeichen. Eine andere Dame hat eine Lupe mit und betrachtet mit ihr Blumenblätter, die sie ihrem Reisebouquet entnimmt. Eine dritte lugt mit dem Operngucker nach den Mitreisenden, als säße sie in ihrer Theaterloge. Plötzlich räuspert sich Jemand. Das kann nur ein Continentaler sein, ein Mensch ohne Erziehung. Merkliche Bewegung unter den Passagieren, aber Niemand sieht sich um. Nun spricht er gar, laut, und zwar deutsch. Das ist zu viel, sieben Lorgnons concentriren sofort ihr Feuer auf ihn. Er verstummt und begräbt sich in einem großen „Officiellen Handbuch der Oceanreisen", das sogar die ausführlichen Situationspläne jedes großen Oceandampfers enthält, so daß man sich im Voraus seine Cabine aussuchen kann, wie auf einem Theaterplan einen numerirten Sitz. Auch sein Reisegefährte sucht sich in ähnlicher Weise zu beschäftigen und greift zu „Jacobs' Budget" mit den Portraits von dreißig berühmten englischen Persönlichkeiten der Gegenwart. Jacobs ist ein Modewaarenhaus und hat alle diese Herrschaften in Anzügen nach seinem Geschmack dargestellt; die Gesichter sind lebendig, der Rest ist starres Modebild. So sieht man Lord Randolph Churchill im feschen Strandcostüme, den Marquis Salisbury in tadelloser Abendtoilette, Mr. Gladstone in holländischer Jägertracht u. s. f.

In den anderen Wagen ist es etwas weniger langweilig, besonders wenn man allein ist und plötzlich eine Dame einsteigt. In diesem Falle steigt nämlich der Engländer und auch der wohlberathene Fremde sofort aus und sucht ein anderes Coupé auf, aber nicht gerade aus Höflichkeit, sondern nur, damit Madame ihn nicht vielleicht vor dem Gerichtshof der nächsten Station wegen angeblicher Galanterien auf 3000 Pfund Entschädigung klage, was ja oft genug vorgekommen. Auf der ersten Klasse ist man solchen Abenteuern am meisten ausgesetzt, weil sie wenig benützt wird. Das bürgerliche Publikum fährt in England meist dritter Klasse, denn diese sieht genau so aus wie die zweite, hat genau dieselbe schlechte und schmutzige Polsterung, ohne Seiten- und Zwischenlehnen, und ist auch ganz so unbequem wie die erste Klasse mit ihrem schlechten blauen Tuch und rothen Knöpfen darauf. Ein etwas derber Schwabe hat mir einmal in Oberitalien das „SFAI" (Strada Ferrata Alta Italia) der Waggons mit „Sch . . . lechtes Fuhrwerk aus Italien" erklärt; nun, er wird der Alta Italia Alles abbitten, wenn er einmal nach England kommt. Erfahrene Leute werden allerdings, wenn sie die „Dritte" nehmen, denjenigen Mitreisenden, die einen Nasen-

allen drei „reichstreuen" Parteien gleichmäßig Rechnung zu tragen. Es ist ja allerdings behauptet worden: die conservative Partei sei die größte in diesem Wahlkreise. (Rufe: Das ist auch so!) Die Meinungen sind hierüber doch etwas getheilt. (Oho!) Wir wollten gern einen conservativen Candidaten aufstellen, wir konnten uns aber nicht entschließen, einen so prononcirten Parteimann, wie Stöcker, zu acceptiren. (Unruhe.) Meine Herren, das Cartell bedingt doch schon eine kleine Rücksichtnahme gegen die anderen Parteien. Was hätten die Conservativen gesagt, wenn die Nationalliberalen ebenso wenig rücksichtsvoll gewesen wären und einen Juden als Candidaten präsentirt hätten? Ich glaube, das Cartell wäre in solchem Falle sofort gesprengt gewesen! Wir mußten doch auch, wenn wir nicht Offiziere ohne Armee sein wollten, bei der Aufstellung der Candidaten auf die Wähler Rücksicht nehmen. Wir haben deshalb Herrn Ministerialdirector **Bosse**, Herrn Baurath **Kyllmann** und Herrn Grafen **Douglas** aufgestellt. Es ist gesagt worden: Herr Ministerialdirector Bosse steht auf demselben politischen Parteistandpunkte, wie Herr Oberverwaltungsgerichtsrath **Hahn**, wir hätten deshalb auch Herrn Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn acceptiren können. Allein wir wollten absichtlich von jedem prononcirten Parteimann Abstand nehmen und haben aus diesem Grunde auch anstatt Herrn Freiherrn von Zedlitz-Neukirch, Herrn Grafen Douglas als freiconservativen Candidaten aufgestellt. Ich hoffe, die reichstreuen Wahlmänner werden am 6. November diesen Candidaten ihre Stimme geben. (Beifall und Widerspruch.) — Stadtv. Bäcker-Obermeister **Bernard**: Ich halte es für nöthig, zu bemerken, daß mir von den Zetteln, die vertheilt sein sollen, um eine Sprengung der Versammlung herbeizuführen, absolut nichts bekannt ist. Ich will es dahingestellt sein lassen, wer das Scheitern des Cartells verschuldet hat. Da das Cartell aber nun einmal nicht zu Stande gekommen ist, so wollen wir auch bei der Abgeordnetenwahl gesondert unsere Kräfte messen. — Prof. Dr. **Delbrück**: Nach der Erklärung des Herrn Vorredners will ich es auch ununtersucht lassen, wer das Scheitern des Cartells verschuldet hat. An der Hand von Urkunden und Actenstücken könnte ich Ihnen den Beweis liefern, daß die Schuld nicht auf unserer Seite liegt. Uebrigens ist in Berlin allerdings das Cartell gescheitert, nicht aber im Lande. Die conservative Partei im Lande ist für ein Zusammengehen aller „reichstreuen" Parteien. Der Beschluß der Gesammtpartei muß doch aber maßgebend sein. (Beifall und Widerspruch.) — Vors. Dr. **Blasius**: Ich will noch hinzufügen, daß die Wähler sich vielfach für einen gemeinsamen Candidaten entschieden. Das Cartell wäre auch zweifellos zu Stande gekommen, wenn die Herren nicht in so rigoroser Weise auf ihrem Parteistandpunkte beharrt hätten. (Lebhaftes Oho!) Ich ersuche nun die folgenden Redner, sich möglichst sachlich zu halten. — Kaufmann **Rappo**: Der Herr Vorsitzende sagte vorhin: Es ist beschlossen worden, uns zu der morgen in der Bockbrauerei stattfindenden Versammlung nicht einzuladen, ich frage Herrn Dr. Blasius: wen er mit dem Worte „uns" hat bezeichnen wollen? — Dr. **Blasius**: Mich persönlich! — **Rappo** (fortfahrend): Mir ist von einem Beschlusse, etwa die Cartellparteien nicht einzuladen, nichts bekannt. Herrn Professor Dr. Delbrück muß ich bemerken, daß er zu Herrn Professor **Wagner** gesagt hat: wozu noch eine gemeinsame Wahlmänner-Versammlung einberufen, es ist ja doch kein Resultat erzielt worden, mithin ist eine solche Versammlung gegenstandslos. (Hört, hört!) — Professor Delbrück: Ich gebe zu, daß ich im Laufe eines Gesprächs zu Herrn Professor Wagner gesagt habe: die Versammlung ist eigentlich gegenstandslos, da ein Resultat nicht erzielt worden ist. Allein wer berechtigt Herrn Rappo, dieses Privatgespräch hier öffentlich in die Debatte zu ziehen? Herr Professor Wagner hat Ihnen diese Berechtigung sicherlich nicht gegeben, Herr Rappo. Auch bezüglich der Cartellverhandlungen haben Sie Dinge in die Debatte gezogen, die für die Oeffentlichkeit durchaus nicht bestimmt sind. Und Sie wollen Abgeordneten-Candidat sein, Herr Rappo? ich bin mit Ihnen fertig. (Beifall und große Unruhe.) — Ein Herr **Hein** bemerkt unter großer Unruhe der Versammlung: Es sei auf die Nationalliberalen niemals Verlaß gewesen. Wenn die Conservativen für Vaterland, Monarchie und Kirche kämpfen wollen, dann müssen sie selbstständig vorgehen und wenn sie noch 20 Jahre vergeblich kämpfen sollen. — Vors. Dr. **Blasius**: Wenn die „reichstreuen" Parteien zusammengehen würden, dann brauchte man nicht noch 20 Jahre zu warten, man würde schon diesmal einen Sieg errungen haben. Herrn Rappo bemerke ich: **ich bin als Conservativer geboren**, ich gebe meinen Kindern eine conservative Erziehung und werde auch einstmals als Conservativer sterben. Ich gehöre der conservativen Partei mit Leib und Seele an, mag mich auch der B. G.-V. zehnmal in den Bann thun. (Beifall und Widerspruch.) — Fabrikant **Druckenmüller**: Im Namen der Nationalliberalen muß ich constatiren, wir sind aufs eifrigste bemüht gewesen, das Cartell zu Stande zu bringen, und wir bedauern von Herzen, daß dasselbe gescheitert ist. Wir hätten uns gern geeinigt, wenn man uns einen genehmen conservativen Candidaten gebracht hätte. Allein Stöcker konnten wir nicht acceptiren, wollten wir nicht Offiziere ohne Armee sein. Unsere Zustimmung zu der Candidatur Stöcker hätte nichts genützt, denn unsere Leute hätten einfach für Stöcker nicht gestimmt. — Kaufmann **Rappo**: Ich frage Herrn Professor Delbrück, was ihn berechtigt, seine Unterhaltung mit Herrn Professor Wagner als Privatgespräch zu bezeichnen? (Große Unruhe. Rufe: Schluß! Schluß! Weiter sprechen!) Auf die weiteren Angriffe des Herrn Professors Delbrück will ich nicht antworten, ich will blos bemerken, daß ich auch mit Herrn Professor Delbrück fertig bin. — Es wurde hierauf der Schluß der Debatte, sowie ferner mit allen gegen etwa 50 Stimmen beschlossen, an den aufgestellten Cartell-Candidaten festzuhalten.

[**Pensionirte Offiziere von 1870/71.**] Die Zahl der in Folge des Krieges von 1870/71 pensionirten Offiziere und Aerzte ist immer noch recht erheblich. Im Bereich der preußischen Militärverwaltung wurden Ende Juni d. J. noch gezählt 7 Generale der Infanterie und Cavallerie, 39 Generallieutenants, 62 Generalmajors, 137 Obersten, 176 Oberstlieutenants, 442 Majors, 477 Hauptleute und Rittmeister, 722 Premier- und Secondlieutenants, 62 General- und Oberstabsärzte und 112 Stabs- und Assistenzärzte. Die sächsische Militärverwaltung zählt noch 1 General, 7 Generalmajors, 22 Obersten, 12 Oberstlieutenants, 30 Majors, 31 Hauptleute und Rittmeister, 32 Premier- und Secondlieutenants, 8 General- und Oberstabsärzte und 9 Stabs- und Assistenzärzte. Zur würtembergischen Militärverwaltung gehören noch 2 Generallieutenants, 2 Generalmajors, 7 Obersten, 2 Oberstlieutenants, 7 Majors, 28 Hauptleute und Rittmeister, 14 Premier- und Secondlieutenants, 1 Generalarzt, 2 Stabs- und Assistenzärzte. Baiern zählt noch 1 Generallieutenant, 4 Generalmajors, 19 Obersten, 31 Oberstlieutenants, 56 Majors, 200 Hauptleute und Rittmeister, 445 Premier- und Secondlieutenants, 10 General- und Oberstabsärzte und 17 Stabs- und Assistenzärzte. Der Pensionsstand der kaiserlichen Marineverwaltung umfaßt in Folge des Krieges von 1870/71 noch 2 Corvetten-Capitäne, 2 Unterlieutenants zur See und Secondlieutenants und 3 Deckoffiziere. In Folge der Kriege vor 1870 zählt als Pensionäre noch die preußische Militärverwaltung 8 Generallieutenants, 17 Generalmajors, 44 Obersten, 44 Oberstlieutenants, 113 Majors, 114 Hauptleute und Rittmeister, 130 Premier- und Secondlieutenants, 6 General- und Oberstabsärzte und 30 Stabs- und Assistenzärzte; die sächsische Militärverwaltung 2 Generalmajors, 2 Obersten, 2 Oberstlieutenants, 1 Major, 1 Hauptmann oder Rittmeister, 1 Premier- oder Secondlieutenant, 1 Stabsarzt. Der würtembergischen Militärverwaltung gehört aus diesen Kategorien keiner mehr an. Endlich hat auch die Marineverwaltung keinen Offizier oder Arzt, der in Folge der Kriege vor 1870 Pension bezöge, mehr aufzuweisen.

[**Der deutsche Offizier-Verein**] hat soeben die Preisliste V (October 1888) ausgegeben. Dieselbe enthält den Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1887/88, welcher einen Reingewinn von 170 797,05 M. nachweist. Der Gesammtumsatz der von dem Vereinshause selbst gelieferten Waaren hatte in dem Jahre 2 729 298,55 M. betragen (gegen 2 548 488,50 Mark im Vorjahre). Im ersten Halbjahr des fünften Geschäftsjahrs (vom 1. April bis 30. September 1888) war die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder von 23 493 auf 25 458 gestiegen. Der Umsatz der von dem Vereinshause selbst gelieferten Waaren betrug 1 555 203,50 M. (in der entsprechenden Periode des Vorjahres 1 240 606,25 M.).

[**Ueber den Empfang der Studenten bei den Professoren Gerhardt und Bergmann.**] Wir haben noch die von den beiden Professoren bei dem Empfang gehaltenen Ansprachen nachzutragen. Professor **Gerhardt** sagte: „Mir ist heute zum dritten Mal vergönnt, als Rector der Hochschule, an der ich wirke, an festlichem Tage den Herren Studirenden zu danken. An kleinen Hochschulen feiert man häufiger Feste. Dem hohen Wuchse dieser Hochschule schlagen die Pulse langsamer. Kräftige Aufwallungen und Gefühle sind da seltener, aber sie kommen auch mächtiger zum Ausdruck. Eine tiefe und starke Aufregung hat die edle Jugend dieser Hochschule ergriffen und hat sie gedrängt, ein erhebendes Zeugniß abzulegen für die Wahrheit im Leben und in der Wissenschaft. Es hat Sie gedrängt, in edlem Vertrauen es Ihren Lehrern auszusprechen, daß Sie Glauben haben an die Würde ihrer Gesinnung und an den Ernst ihres Strebens im wissenschaftlichen Leben. Als Rector danke ich Ihnen, daß Sie der akademischen Körperschaft, als Mann danke ich Ihnen, daß Sie mir, dem Manne der Wissenschaft, diesen stützenden Zuruf des Vertrauens gegeben. Das ist ein Festzug, der sich nicht alljährlich wiederholt, das ist eine That der ehrendsten Anerkennung, daher ist auch mein Dank nicht eine nöthige Erfüllung einer Höflichkeit, sondern ein Dank aus tiefstem Herzen, gleich dem Jubelschrei eines Schiffers, der durch Sturm und Brandung das Land erreicht hat und am Ufer seine Freunde sieht. Das Drei-Kaiserjahr hat dem Vaterlande schwere, doppelte Trauer gebracht. Einzelnen wurden auch inmitten der allgemeinen Trauer noch besonders schwere Stunden bereitet. Wer aber in der Wahrheit und in der Gerechtigkeit sucht, der vermochte wohl ruhig zu sein. Und die Wahrheit, die man in Schatten zu stellen gesucht, ist ans Licht gezogen und nicht blos ans Tageslicht, sondern ans helle, warme Sonnenlicht. Groß über Gebühr und Verdienst ist die Anerkennung, so denke ich, namentlich heute, wo es mir vergönnt ist, in einem so großen, glänzenden Kreise eine so seltene und hohe Ehre zu empfangen."

Professor **von Bergmann** erwiderte auf die Anrede der Studenten etwa Folgendes: „Commilitonen, nicht anders weiß ich Ihnen für die Worte, die ich gehört, meinen Dank darzubringen, als indem ich Sie bitte, in zündendem deutschen Wein ein dreifaches Hoch auszubringen. Das erste Hoch kann Niemandem Andern gelten, als unserm Kaiser. Wer von uns zurückblickt in jene schwere Zeit, da nahezu heut vor einem Jahre das deutsche Volk alle Hoffnung fahren lassen mußte an dem Krankenlager unseres unvergeßlichen Kronprinzen, nachdem es so lange in unverantwortlicher Weise getäuscht war, wer weiter denkt an die schweren Tage, wo wir standen an der Bahre Kaiser Wilhelm I., wer hat da nicht gefühlt mit des Dichters Wort: Gott hat von seinem Volke das Angesicht gewandt, d'rum will es Abend werden und Nacht im deutschen Land. Und jetzt nach diesem tiefen Schatten, welch' helles Licht. Ueberall jubelt und jauchzt man ihm entgegen, in dem wir fühlen den starken Hort unseres Rechts, den Schutz unserer Freiheit. Darum ihm, an dem jeder Zoll ein König, das erste Hoch. Mein zweites Hoch soll unserer deutschen Wissenschaft gelten. Was wir vertreten, ist ja nur ein bescheidener Theil derselben, aber auch in ihm zeigt sich jener Geist der Methodik, der strengen Kritik, die Freude an dem Forschen nach der Wahrheit. Fern sind wir davon, uns in unsern Leistungen überheben zu wollen, wir werden nie vergessen, daß die deutsche Chirurgie erbaut ist auf dem Grunde französischer Forschung, daß sie sich stützt auf Arbeiten eines Russen, eines Engländers, aber wir rühmen uns dessen, daß wir in unserer Jugend, ehe wir sie an das Krankenbett führen, wecken naturwissenschaftliche Erkenntniß, daß wir sie mit dem Mikroskop, mit physiologischen Experimenten bekannt machen. Das gerade giebt uns die Sicherheit in unserem späteren Handeln. Man hat uns Deutsche Träumer genannt, weil wir sitzen vor dem Mikroskop, weil wir brüten über entwickelungsgeschichtliche Theorieen, und doch ist das, was ein Virchow, ein Waldeyer geschaffen, auch in Bezug auf die Erkenntniß des Krebses, das Mittel gewesen, das Uebel, das wir erkannt, gefahrlos zu beseitigen. Diese enge Verknüpfung der Theorie mit der Praxis, das ist die Devise aller Arbeit in der Klinik, das hat die Kunst am Krankenbett zur Wissenschaft erhoben. Es ist nicht wahr, daß es sich bei uns um ein bloßes Herumtappen handelt, sondern auf dem Wege der Methodik und Kritik ist uns eine Fülle von Kenntniß erwachsen, die unser Handeln sichert. Lassen Sie mich der Freude über diese Sicherheit unserer Wissenschaft Ausdruck geben in einem Hoch auf die deutsche Chirurgie. Und nun mein drittes und letztes Hoch, es soll der Berliner Studentenschaft gelten. Sie haben mir gesagt und mich dadurch tief bewegt, daß Sie sich mit Ihren Lehrern beleidigt gefühlt. So enge stimmen zusammen nur in Deutschland Lehrer und Schüler. Das jugendliche Alter kann nicht sicher ermessen, wo Irrthum, wo Wahrheit ist, und das ist auch nicht der Zweck des heutigen Festzuges, das zu entscheiden; aber eins hat dieser Zug vor der ganzen Welt bekannt: wo Vertrauen, wo Liebe ist. Und dieses Vertrauen, diese Liebe möchte ich Ihnen erwiedern, ich möchte Ihnen sagen, daß ich an die Zukunft der deutschen Wissenschaft, des deutschen Volkes glaube, weil ich glaube an die Reinheit der Gesinnung der akademischen Jugend. Ich bitte den Kreis edler Männer, die in schwerer Stunde zu mir gestanden, einzustimmen in den Ruf: Die Berliner Studentenschaft lebe hoch!"

[**Bezüglich des Berliner Postdiebstahls**] wird von **amtlicher** Seite bestätigt, „daß es den energischen Bemühungen der Ober-Postdirection unter kräftiger Unterstützung der Berliner und Hamburger Criminalpolizei gelungen ist, den Dieb der am 27. October bei dem Stadtpostamt gestohlenen beiden Postbriefbeutel in der Person des früheren Posthilfsboten **Schröder** am 1. d. M. in Hamburg dingfest zu machen. In dem Besitze des Schröder ist eine Anzahl von Zinsscheinen und sonstigen Werthpapieren vorgefunden worden, welche aus den von ihm beraubten Briefen herrühren, bezw. den größten Theil des Inhalts der letzteren bilden und voraussichtlich schon im Laufe der nächsten Tage an die Eigenthümer bezw. Absender der betreffenden Briefe zur Rückgabe gelangen werden. Hoffentlich gelingt es bald, auch der Complicen des Schröder habhaft zu werden." Es scheint demnach, daß der in Hamburg mitverhaftete Zimmergenosse des Schröder bei der Ausführung des Diebstahls nicht mitgewirkt hat, sondern thatsächlich nur bei der Verwerthung der gestohlenen Werthpapiere behilflich gewesen ist.

[**Der Böttchergeselle Wilhelm Kullmann**] wurde am Dinstag

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

wärmer dampfen, schleunigst gute Cigarren anbieten, damit sie nicht im Dampfe jenes Krautes ersticken. Doch ist es ohnehin so schwer, ein Rauchcoupé zu finden, daß man kaum in diese Lage kommt. In England braucht ein Raucher schon förmlich einen Waffenpaß dazu und der Boden Englands ist mit weggeworfenen Cigarren und Cigarretten bedeckt, da man jeden Augenblick einen Ort passirt, wo nicht geraucht werden darf. Als angenehme Nebensorge beschäftigt den Neuling der Gedanke an sein Gepäck. Er hat es, ohne jeden Schein, persönlich in den Gepäcksverschlag seines Waggons hineinbesorgen müssen, muß es bei jedem Zugwechsel persönlich umpacken lassen und es sich zuletzt selber aus dem Wust herausstöbern, wenn er es nicht verlieren will. Der Engländer findet diese Einrichtung äußerst praktisch und ein alter Herr drückte mir dies mit sehr überlegt gesprochenen Worten aus: „O, ich liebe es sehr, von Zeit zu Zeit einen Blick auf mein Gepäck zu werfen." Geht aber etwas verloren, nun, so zeigt man es dem „Bureau für verlorenes Reisegepäck" an, das auf keinem Bahnhofe fehlt, und erhält es alsbald zurück. Da man in der Regel nur zwei Minuten vor Abgang des Zuges den Bahnhof betritt, so benützt der unabgehärtete Fremdling diese kurze Frist selbstverständlich, um geschwind noch möglichst nervös zu werden. Und doch erklärt ihm der Gepäckträger: „Plenty of time (massenhaft Zeit), Sie haben noch zwanzig Secunden."

Die Unvollkommenheit des englischen Bahnbetriebes macht dem festländischen Reisenden überhaupt viel Sorge. Auf Schritt und Tritt sieht er haarsträubende Sachen. Oder muß es ihn nicht tief verstimmen, wenn er den ganzen Tag fährt, ohne auch nur einen einzigen Bahnwächter zu erblicken, der doch zum Salutiren unentbehrlich ist? Ganz abgesehen davon, daß der Oberbau einer Eisenbahn ohne Wächterhäuser doch auch seines landschaftlichen Hauptreizes beraubt ist. Und welch ein drückendes Gefühl muß ihn beschleichen, wenn ein junger Bursche von vielleicht sechzehn, oder höchstens fünfzehn Jahren, ohne Uniform, ohne Dienstmütze sogar, auf dem Trittbrett herankommt und das Ticket zum Coupiren verlangt. Was kann denn ein solches Bürschchen in der höheren Coupierkunst leisten? Nebenan auf dem Geleise hält ein Kohlenzug; man macht ihn aufmerksam auf die feine, glänzende, kleinbröckliche Kohle. Die unvergleichliche Weltkohle — aber er hat nur Augen für das Unerhörte: Dieser ganze Kohlenzug besitzt nicht einen einzigen Puffer! Schon beim bloßen Gedanken an den Zusammenstoß mit ihm, kriegt man blaue Flecken. Uebrigens war einer meiner Reisegefährten gleich von vornherein in Bausch und Bogen böse auf alle englischen Eisenbahnen. Er besaß nämlich einen continentalen Schlüssel zum Oeffnen aller Waggonthüren, aber als er diese Kunst in England versuchen wollte, machte er die ärgerliche Wahrnehmung, daß der Schlüssel nicht paßte, weil er ein viereckiges Ende hatte, in England aber ein dreieckiges eingeführt ist. Weiter kann man die Exclusivität wohl nicht treiben.

Was die englische Landschaft betrifft, sieht der Fremde von ihr wenig, denn die Züge gehen so schnell, daß es aussieht, als würde das ganze Land fortwährend durch einander gequirlt. Nur wenn man sich die Fertigkeit angeübt hat, gleichzeitig mit dem rechten Auge durchs linke und mit dem linken Auge durchs rechte Fenster hinauszusehen, kann man sich davon, wie mir der englische Maler Mr. Crown versichert hat, ein stereoskopisches Bild construiren. Indessen, versicherte er, sei die englische Landschaft ohnehin überall die nämliche: dieselben grünen Hügelwellen, dazwischen dieselben Bächlein, mit denselben grünen Bäumen besetzt, im Mittelgrunde, überall dieselben blanken Cottages um denselben, kurzen, dicken, epheuwattirten Kirchthurm her. Auch die Kühe auf den Wiesen sind überall die nämlichen und ihrerseits an die dahinrasenden Züge schon so gewöhnt, daß sie ruhig weiter grasen, ohne sich nur umzusehen, gerade als wären sie es gewesen, die seinerzeit George Stephenson gesäugt; in Schottland, wo nicht so viel Züge verkehren, suchen sie noch erschreckt das Weite. Immerhin macht es einen gewissen Eindruck, zu hören, daß die Hecken rechts und links aus Rhododendron bestehen, den sich das englische Klima so ohne Weiteres gönnen kann; zu sehen ist von seinen Blüthen nichts, das schwirrt so vorüber, wie ein leichter Schleier, durchsichtig vor lauter Geschwindigkeit. Alle paar Minuten hört man eine halbe Secunde lang einen Ton wie „Ssss", dann hat man einen Zug gekreuzt, ohne ihn zu sehen, oder einen Ton wie „Wwww", dann ist man durch eine Station gerast, die man auch nicht gesehen hat; der Briefbeutel der Post ist aber pünktlich hinausgeflogen, und den dortigen Briefbeutel, der an einer gewissen Stelle aufgehängt worden, hat der Zug ebenso pünktlich „selbstthätig" mitgenommen.

Da man nun von der Außenwelt so wenig sieht, muß man sich um so mehr auf die Innenwelt concentriren. Alles, was reist, liest. Nicht zu lesen, ist überhaupt unmöglich, denn Alles ringsum ist mit Buchstaben vollgeschrieben. Auf jeder Thür steht „In" (Hinein) oder „Out" (Hinaus) und „push" (stoßen) oder „pull" (ziehen), damit man keine Zeit mit Versuchen verliere. Die Luft der Bahnhöfe ist querdurch von zahllosen Reihen großer Goldbuchstaben durchzogen; von jeder Wolke, die unterwegs vorüberzieht, heben sich ähnliche Reihen ab, die frei über Dächern schweben. Wirft man einen Blick zwischen die Schienen, so erblickt man eine Blumenanlage, welche die Firma eines Gärtners bildet; an den Böschungen strecken sich ähnliche Firmen aus bunten Blattpflanzen hin. Auf dem Eisenstab des Gepäcknetzes im Coupé erblickt man eine horizontale Zeile Geschriebenes; auf jenem eisernen Schlot, der vom Zug beinahe gestreift wird, zeigt sich eine senkrechte Annoncenzeile. Steht doch sogar auf dem Zahnstocher aus Gänsekiel, den man noch vom Diner her in der Hand hat, in Wasserdruck die Inschrift: „Drink Taunus water", auf Deutsch: „Trinken Sie zur Erhaltung Ihrer Gesundheit Sodawasser." Ob man will oder nicht, gewisse Bilder und Worte weiß man alsbald auswendig. Selbst im Traume schreckt Einen plötzlich eine blutige Hand, man erwacht entsetzt und besinnt sich, daß es nur die rothe Hand ist, welche auf Schritt und Tritt dem Allsopp'schen Biere als Marke dient. Schließt man aber im Wachen die Augen, so tanzt auf der Netzhaut sofort das rothe Dreieck aus dem allgegenwärtigen Placat von „Braß's Pale Ale" umher. Man betritt eine fremde Straße im entlegensten Gebirgsdorf und blickt nach dem Schild an der Häuserecke, um ihren Namen zu erfahren, aber das Schild, im wohlbekannten „Blax-Weiß", ist eine Annonce der unvermeidlichen „Sonnenschein-Seife", im Original „Sunlight Soap". Oder man erblickt eine Tafel in Schwarz und Gelb und weiß augenblicklich, daß es sich da um Senf handelt, und zwar entweder um „Colmans mustard", der sich schwarz auf Gelb annoncirt, oder um „Keen's mustard", der das nämliche gelb auf Schwarz thut. Statt des Krieges der weißen und der rothen Rose ist nämlich das vereinigte Königreich jetzt vom Kriege des gelbschwarzen und schwarz-gelben Senfes durchtobt.

So ist jeder Zug eigentlich ein rasendes Lesecabinet. Die Bahnverwaltungen tragen noch das Ihrige dazu bei, indem sie für zwei Pence illustrirte Führer ihrer Strecken verkaufen, welche ganze Geschichtswerke sind, durchsetzt mit einem ganzen Atlas von Specialkarten größten Maßstabes. Kein Wunder, daß die Engländer jedes Vogelbauer ihrer Heimath kennen und nur in der ausländischen Geographie etwas schwächer sind, so daß ein erster Fabriksbuchhalter in Birmingham einen gewissen deutschen Ingenieur fragte, ob Wien am Meere liege. Hat aber trotz all dieses Lesestoffes Jemand noch immer nichts Lesenswerthes gefunden, so braucht er nur an die erste beste Bahnhofs-Buchhandlung zu treten, gleich zwischen dem Bahnhofs-Blumenladen und dem Eingang zum Bahnhofs-Hotel (Alles auf dem Perron). Diese Buchhandlungen betreibt im ganzen Königreiche Mr. W. H. Smith, der gewesene Marineminister. Man greift nach irgend einem neuesten oder ältesten Buche und hört, wie zwei oder drei Unbekannte, die eben vorübergehen, bei diesem Anblick, ganz unabhängig von einander, unwillkürlich das Lied zu summen beginnen: „He was polishing the handle of the big brass door" (er putzte die Klinke der großen Messingthüre); das ist nämlich aus einem populären Liede in einer Londoner Posse und bezieht sich auf den Lebenslauf Mr. Smith's, der, ein self-made man vom reinsten Wasser, seine Carrière als „boy" (Laufbursche) begonnen hat.

Und so buchstabirt man sich, wie ein Reisegenosse sich ausdrückte, „mit einer Geschwindigkeit von Null Komma Drei" durch ganz England und wenn man das Land zufällig als Analphabet betreten haben sollte, beim Verlassen desselben liest man gewiß schon ganz geläufig.

Ludwig Hevesi.

Einjährig-Freiwillig von Anno 70.

IV. *)

Unsere Heeresleitung verstand im Punkte des Annectirens den Mannschaften gegenüber absolut keinen Spaß und vorkommende Fälle wurden nicht nur gerügt, sondern energisch bestraft, selbst wenn es sich nur um Lebensmittel handelte. Unser Bataillon, stieß in Commercy auf einen Weinkeller, dessen Wirth so entsetzlich langsam war, daß wir verzweifelten. Wir wollten ja gern bezahlen, Geld hatte Jeder und Jeder war froh, es in guten Wein oder Eßwaaren umsetzen zu können. Als der Wirth nun gar so entsetzlich „mudelte", jeden Liter erst bezahlt haben wollte und sich fortwährend beim Herausgeben verrechnete, schoben ihn ein paar Mann vom Fasse weg und schenkten flott aus, während die Abnehmer ihren Geldbetrag kurz hinwarfen. Darüber schrie der Mann Zeter (wie würden die Franzosen im gleichen Falle bei uns gehandelt haben!), lief zum „Colonel", wir wurden alarmirt und mußten eine derbe Strafpredigt hinnehmen, obgleich der Wirth kaum nennenswerth geschädigt worden war. In

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

*) Siehe Nr. 652, 670 und 739 der „Breslauer Zeitung".

Verkaufshäuser:
Ohlauerstr. 71|72, Bazar „Fortuna",
part., I., II., III. Et.

Franco-Versandt
unseres sehr reichhaltigen Waaren-Kataloges mit über 100 Illustrationen, sowie aller Proben, Modebilder und festen Aufträge von 20 Mark an.

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854. **Breslau.** **Gegründet 1854.**

Anerkannt größtes und billigstes Sortiment-Geschäft der Provinz.

Vom 5. November bis 24. December ununterbrochen

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Winter-Saison 1888|89. Fünfunddreißigster Jahrgang.

Fabelhaft billige, feste Preise.

Der Ausverkauf findet, wie alljährlich, in einer besonderen, jetzt mit Oberlicht versehenen, tageshellen Abtheilung unserer Verkaufshäuser unter specieller Leitung der Chefs der Handlung statt. Wir empfehlen aus der

Abtheilung für Kleiderstoffe:

Morvellleux, schwarzer, reinseidener Kleiderstoff, Meter **1,90 Mk., 2 Mk., 2,50 Mk., 3** bis **5 Mark.**

Einen großen Posten **farbiger Damentuche,** 110 cm,
früherer Preis 1,50 M., jetzt **90 Pf.** und **1 Mk.** per Meter.
„ „ „ **farbiger Cheviots,** 110 cm,
früherer Preis 1,80 Mk., jetzt **90 Pf.** per Meter.
„ „ „ **hochfeiner gestreifter und carrirter Nouveautés-Kleiderstoffe, 100—110 cm,**
früherer Preis 1,20—1,75 Mk., jetzt **75 Pf.** bis **1 Mk.** per Meter.
„ „ „ **schwarzer, reinwollener Damassés und Rayés,**
früherer Preis 3 Mk., jetzt **1,50** und **2 Mk.** per Meter.
„ „ „ **aparter hochmoderner Composés uni mit rayé und uni mit caro,** 110 cm,
früherer Preis 3 Mk., jetzt **1,75 Mk.** per Meter.

Flanelle:

Halbflanell, 130 cm breit, glatt, gestreift und carrirt, Meter von **90 Pf.** und **1 Mk.** an.
Reinwoll. Tuchmacher-Rollflanell zu Kleidern, Meter **1,20 Mk., 1,50** und **1,80 Mk.**
Jacquard-Flanell in überraschend schönen Mustern, Meter von **1,50 Mk.** an.
Futterflanell in allen Farben, Meter von **50 Pf.** an.
Warp, der gediegenste Stoff zu Hausröcken, Meter **25 Pf.**
Nordpol, in schöner, schwerer Waare und gefälligen Mustern, Meter **45 Pf.**
Lederwarp, fest und haltbar, Meter **45 Pf.**
Wolldick mit Futter, Neuheit, Meter **38 Pf.**
Imitirter Flanell, Neuheit, Meter **30 Pf.**

Abtheilung für Leinen- und Baumwollwaaren:

Halbleinen, geklärt und ungeklärt, garantirt haltbar, das Stück **12,50 Mk., 15 Mk., 17,50** bis **20 Mk.** Stücklänge 33⅓ Meter.
Rein-Leinen, geklärt und ungeklärt, sehr solide und dauerhaft, das Stück **15 Mk., 16 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 30—40 Mk.,** Stücklänge 33⅓ Meter.
Betttücher-Leinen (Laken) 8/4 br., per Meter **65** und **75 Pf.,** 10/4 br., per Meter **75** und **90 Pf., 1,10 Mk., 1,20 Mk.,** 12/4 br., per Meter **1,40 Mk., 1,75 Mk., 2,25 Mk.**
Buntgestreifte Inletts, garantirt federdicht und haltbar, circa 84 cm breit, per Meter **45 Pf., 55 Pf., 60 Pf.**
Bunte Züchen- und Inlett-Leinwand, der vollständige Bettüberzug **3 Mk., 4,50 Mk., 6** bis **9 Mk.**
Glattrothe Inlett-Leinwand, Meter **55 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf.** und **1 Mk.**
Shirting, Chiffon, Dowlas, Hemdentuch, Madapolame, beste Qualitäten, Meter **18 Pf., 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf.**
Rohe und weiße Handtücher, das Dtzd. **2,40 Mk., 3 Mk., 4,50 Mk., 6 Mk., 9—12 Mk.**
Große, weiße, reinleinene Taschentücher, ohne Webefehler, das halbe Dtzd. **1 Mk., 1,50 Mk., 2 Mk., 3—9 Mk.**
Weißleinene Kindertaschentücher, das halbe Dutzend **90 Pf., 1 Mk., 1,50 Mk., 2—3 Mk.**
Blau bedruckte und buntgestreifte Leinwandschürzen, das Stück **40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf.** und **1 Mk.**

Abtheilung für Wäsche:

Elegante Oberhemden, gewaschen, mit reinleinenem Einsatz, für jede Figur **gut passend,** Stück **2,25 Mk., 2,50 Mk., 3—6 Mk.**
Normal-Tricothemden nach System Prof. Jäger, Stück **2,25 Mk.**
Reinleinene Tischgedecke mit 6 Servietten **5 Mk.**
dto. „ „ 12 „ **12—18 Mk.**
dto. Theegedecke „ 6 „ anstatt 7,50 Mk. **nur 4,50 Mk.**
dto. „ „ 12 „ extra groß, anstatt 10 Mk. **nur 5,25 Mk.**
Einzelne Tischtücher, weiß und bunt, Stück von **1—3 Mk.**
Ein großer Posten Zwirndecken, mit geknüpften Fransen und schöner, altdeutscher Bordüre, **anstatt** 8,50 Mk. **nur 4 Mk.**

Abtheilung für Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche und Tischdecken:

Möbelstoffe in Cretonne, Wolle und Jute in den schönsten Mustern von **45 Pf.** bis **3 Mk.** per Meter.
Breite engl. Tüllgardinen, weiß und crême, per Meter **45 Pf., 60 Pf., 75 Pf.** bis **1,50 Mk.**
Abgepaßte Gardinen, weiß und crême, per Fenster **3 Mk., 4,50 Mk., 6 Mk., 10—20 Mk.**
Einen Posten abgepaßter engl. Tüllgardinen, weiß und crême, drei Seiten gebogt, Fenster **2,50 Mk.**
Große Teppiche, das Stück von **4,50 Mk.** an,
Brüsseler imit., das Stück von **5,50 Mk.** an,
Tapestry-Teppiche, das Stück von **10 Mk.** an,
Plüsch-Teppiche, das Stück von **15 Mk.** an,
Bett-Teppiche mit Figuren, das Stück von **1 Mk.** an,
Läufer-Stoffe in allen Breiten und Qualitäten,
Tischdecken in Jute, Wolle u. Gobelin, das Stück von **2 Mk.** an,
} übersichtlich zusammengestellt in großen, tageshellen Verkaufs-Räumen mit Oberlicht.

Abtheilung für Damen-Confection:

Winter-Jaquettes von guten Stoffen, schön garnirt, à **4,50 Mk., 6—9 Mk.**
Winter-Paletots, ganz- und halbanliegende Façons, mit modernen Besätzen, **7,50 Mk., 9 Mk., 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.**
Winter-Havelocks und Dolmans, hochmoderne Façons, mit den allerneuesten Besätzen elegant arrangirt, **12 Mk., 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 25 Mk.** bis **30 Mk.**
Curl-Paletots und Dolmans, mit Federbesatz u. Pelz garnirt, **20 Mk., 25 Mk., 30 Mk., 40 Mk.** bis **50 Mk.**
Plüsch-Paletots und Dolmans, mit Pelz und Federn garnirt, **15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 30 Mk., 40 Mk.**
Gestreifte Plüsch- und Krimmer-Mäntel, mit Pelz und Federbesatz, Stück **27 Mk., 30 Mk., 45 Mk., 50 Mk., 60 Mk.**
Soleil-Paletots und Dolmans, elegante Façons, **15 Mk., 18 Mk., 20—40 Mk.**
Abendmäntel, wattirt mit Atlas gefüttert, Stück **14 Mk., 18 Mk., 20 Mk.**
Abendmäntel mit Pelz gefüttert, Stück **21 Mk., 24 Mk., 33 Mk.**
Mädchen-Paletots und Havelocks von **5 Mk.** an.
Große Posten zurückgesetzter Mäntel zu Spottpreisen.
Costumes, für jede Figur passend, nach den neuesten Modellen copirt, per Stück **12 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk., 30—60 Mk.**
Trauer-Costumes in reiner Wolle, per Stück **20 Mk., 25 Mk., 30—50 Mk.**
Tricot-Taillen mit Futter, in allen Farben, Stück **3 Mk., 3,50 Mk., 4 Mk., 5—10 Mk.**

Abtheilung für Weihnachtsartikel:

Große Double- und Plüsch-Jacken, das Stück **2,50 Mk.**
Unterröcke von Moirée, Wolle und Filz, das Stück **2 Mk., 2,50 Mk., 3—6 Mk.**
Schürzen aus Cretonne, Moirée, Alpacca und Atlas von **75 Pf.** bis **6 Mk.**
Große, echtfarbige Cattuntücher mit schmalen und breiten Kanten, **20 Pf., 25 Pf., 30 Pf., 35 Pf.**
Cattuntücher, sowie Taschentücher mit Bildern, das Stück **6 Pf.**
Wollene und seidene Tücher, das Stück **15 Pf., 20 Pf., 25 Pf.,** bisheriger Preis das Doppelte.
Buckskins zu Beinkleidern und ganzen Anzügen, Meter **1,75 Mk., 2 Mk., 3 Mk.** bis **6 Mk.**
Pelzmuffs und Kragen von schwarzem, feinem Pelzwerk, das Stück **2 Mk., 2,50 Mk., 4 Mk., 5 Mk., 6 Mk.** bis **9 Mk.**
Pelzbaretts, Stück **2,50 Mk., 4 Mk., 6 Mk., 7 Mk.**
Reinseidene Herren-Cachenez, allerneueste Muster in bester Qualität, Stück **2 Mk.**
Wollene Schlafdecken, glatt und mit Bordüre, das Stück **7,50 Mk., 9 Mk., 12 Mk., 13,50 Mk.** bis **21 Mk.**
Reisedecken, glatt und gemustert, zweiseitig, von **4,50 Mk.** an.
Pferdedecken in mode, rothbraun, blau, per Stück **3 Mk.** bis **6 Mk.**
Gloria-Regenschirme mit wunderschönen Stöcken, Stück **nur 3 Mk.**

Abtheilung für den Engros-Verkauf:

Für Vereine, Anstalten, Fabrik-Etablissements, Krankenhäuser rc. unser sehr reichhaltig sortirtes Lager ganzer Stücke:
Leinen, Nessel, Dowlas, Shirtings, Chiffons, Madapolames, Flanelle, Warpse, Lamas, Barchende, Gardinen, Tuche, Buckskins, Mäntelstoffe,
sowie viele andere Bedarfs-Artikel zu allerbilligsten Fabrikpreisen mit Rabatt.

Sämmtliche zum Ausverkauf gestellten Waaren sind mit dem „festen Preise" deutlich bezeichnet.

Telephon-Anschluß Nr. 114. Telephon-Anschluß mit Oberschlesien. Telephon-Anschluß mit Berlin.

Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

aus dem Zuchthause St. Georgen in das Amberger Gefängniß gebracht. Kullmann hat die 14 Jahre Zuchthaus verbüßt, welche das Würzburger Schwurgericht über ihn verhängt hatte wegen des bekannten Attentats auf Bismarck in Kissingen. Kullmann hat jetzt aber noch 7 Jahre Gefängniß zu verbüßen, zu welcher Strafe er wegen Meuterei im Zuchthaus, Verletzung eines Aufsehers ꝛc. verurtheilt worden ist.

⁑ **Berlin,** 2. Nov. [Berliner Neuigkeiten.] In der Freitagssitzung des Magistrats wurde die Bitte des Curatoriums des Vereins zur Gründung einer Pflegestätte zum ersten Mal gefallener Mädchen und deren Kinder, berechnet zunächst auf 25 Mädchen nebst Kindern, es möge ihm für den nöthigen Bau ein städtisches Grundstück überlassen werden, zur Annahme empfohlen. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes wurde die Angelegenheit indessen einer Commission überwiesen.

Das Comité für das neue Museum, dessen kürzlich an dieser Stelle gedacht wurde, ist bereits in Thätigkeit getreten. Den Vorsitz führt Virchow, Mitglieder sind u. A. die Anthropologen Dr. Jahn, Ludwig Kasten und J. Keller. Die Sammlungen, zu denen bereits ein Anfang gemacht ist, sollen Leben, Haus, Arbeit und Trachten der deutschen Volksstämme darstellen, und zwar aus Gegenwart und Vergangenheit. Namentlich den im Allgemeinen mehr oder weniger außer Gebrauch kommenden Volkstrachten soll Sorgfalt gewidmet werden. Wegen eines Gebäudes sind Verhandlungen mit den Behörden im Gang. Der vorläufige Bestand der Sammlungen ist in den Räumen des Pschorr'schen Hauses untergebracht, wo sie vorgestern vom Cultusminister eingehend besichtigt wurden.

Der Bücherdieb in der akademischen Lesehalle, Otto Moheike, ist gestern vom Schöffengericht wegen Unterschlagung, nicht wegen Diebstahls, zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Das Gericht nahm auf die entsetzliche Nothlage des Angeklagten Rücksicht, und pflichtete dem Vertheidiger bei, daß der Angeklagte die Bücher zunächst nur für den eigenen wissenschaftlichen Gebrauch, so zu sagen leihweise nach Hause genommen habe und erst durch seine verzweifelte Lage zu deren Verkauf sich habe verleiten lassen.

Oesterreich-Ungarn.

x. **Wien,** 2. Novbr. [Die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes.] Das neue Wehrgesetz wird morgen dem ungarischen und Montag dem diesseitigen Abgeordnetenhause unterbreitet werden. Die heute erschienene „Pol. Corr.“ ist bereits in der Lage, eine ausführliche Skizze des Entwurfes zu veröffentlichen. Hiernach wird derselbe in seiner Wesenheit alle Bestimmungen des alten Gesetzes, die sich als gut und zweckmäßig bewährt haben und außerdem nur solche Neuerungen enthalten, die im Hinblicke auf die gewonnenen Erfahrungen, sowie auf die Wehrverhältnisse der übrigen Staaten und die centrale geographische Lage der Monarchie unerläßlich geworden sind. Von einer Erhöhung der mit 800000 Mann fixirten Kriegsstandsziffer wird trotz der Ueberflügelung, welche diese Ziffer in anderen Staaten erfahren hat, aus finanziellen Rücksichten abgesehen, doch soll das neue Gesetz vorsorgen, daß jener Kriegsstand im Bedarfsfalle thatsächlich vorhanden und nicht eine bloße Fiction sei. Um dieses Ziel zu erreichen, muß dem normalen Kriegsstande ein entsprechender Zuschlag für die im Mobilisirungsfalle erst verfügbaren hinzugefügt, sowie der erfahrungsmäßige natürliche Abgang im Jahresdurchschnitt abgerechnet werden, wodurch sich das jährliche Recrutencontingent um etliche tausend Mann höher stellen wird. Um der Landwehr ihre neue Aufgabe, das Heer auch im Felde zu unterstützen, zu ermöglichen, wird beantragt, daß fortan auch der Landwehr ein entsprechendes Recrutencontingent zugewiesen werde. Das Rekrutencontingent für Heer und Landwehr soll derart, dem neuen Wehrgesetze zufolge, die Grundlage der Kriegsstärke der bewaffneten Macht bilden, während die Ziffer der Kriegsstärke selbst in dem Gesetze nicht mehr enthalten ist. Die Ziffer des Recrutencontingents soll für die nächsten zehn Jahre festgestellt werden, wodurch aber das Recht der jährlichen Bewilligung des Contingents durch die Legislative nicht berührt werden soll. Man verspricht sich durch diese neue Einrichtung künftighin eine größere Stabilität, welche bei besseren Ergebnissen dennoch für die Stellung in erster Linie mindere Ansprüche stellt, als aus den thatsächlichen Ergebnissen namentlich der letzteren Jahre hervorgeht, in welchen die Stellung für das Heer und die Landwehren zusammen, ohne die Ersatzreserve, im Jahresdurchschnitt mehr als 140000 Mann betragen hat, während die Recrutenzahl für diese Theile der bewaffneten Macht zusammen nur 125000 Mann begreifen soll. Von je 1000 Einwohnern werden hiernach jährlich 3,1 Mann für Kriegszwecke ausgehoben werden, während diese Verhältnißziffer in Deutschland 7,3, in Frankreich 5,8, in Italien 3,6 und nur in Rußland blos 2,6 beträgt. Die Ersatzreserve wird ihrem Zwecke, ein Kraftreservoir für Heer und Landwehr im Kriege zu bilden, dadurch näher geführt, daß statt der bisherigen Ersatzreserve mit der gebundenen Contingentirung von einem Jahres-Recrutencontingent sowohl dem Heere als den beiden Landwehren je eine Ersatzreserve gegeben wird, in welche alle zeitlich Befreiten, Ueberzählige, Geistliche, Lehrer sowie die bedingt Tauglichen eingereiht werden sollen. Eine wesentliche Neuerung betrifft die Verlegung des stellungspflichtigen Alters auf das 21. Lebensjahr. Bis zum Jahre 1888 bestand in Oesterreich bereits diese Altersgrenze für den Beginn der Stellungspflicht, und die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Herabminderung mit der physischen Entwicklung der Volksstämme im Widerspruche steht, so daß die Recrutirung in der ersten Altersklasse ein schwächliches ungenügendes Material ergab, mit dem dem Heere nicht gedient war. Hinsichtlich der Einjährig-Freiwilligen bestimmt das neue Gesetz, daß diejenigen, die die Reserveoffiziers-Prüfung nicht bestanden, ein zweites Jahr präsent weiter zu dienen haben, und daß die Fortsetzung der Studien während des Präsenzjahres als unstatthaft erklärt wird. Diese Maßregeln, welche nebenbei bemerkt in der Bevölkerung unliebsames Aufsehen erregen dürften, werden damit motivirt, daß sich dermalen im Grundbuchsstande des Heeres bereits mehr als zehntausend Individuen befanden, welche die Begünstigung des einjährigen Dienstes wohl genossen, aber die Reserve-Offiziersprüfung nicht abgelegt haben, also lediglich Reserve-Unteroffiziere sind und als solche eine geringere praktische Schulung erlangt haben, als jeder andere Unteroffizier, der drei Jahre präsent dient. Bezüglich der einjährig-freiwilligen Mediciner bestimmt der Entwurf, daß dieselben ein halbes Jahr im Soldatenstande dienen müssen, um die unerläßliche militärische Schulung zu erhalten, und dann erst ein zweites halbes Jahr zum militärärztlichen Dienste heranzuziehen sind. Hinsichtlich der Präsenzdienstpflicht enthält das neue Gesetz die erweiterte Bestimmung, daß auch der einzige Eidam eines erwerbsunfähigen Vaters oder einer verwittweten Mutter Anspruch auf eine zeitliche Militärbefreiung erlangt. Eine wichtige Neuerung endlich erhält der Entwurf hinsichtlich der Wehrpflicht der Kriegsmarine. Für diese wird nämlich eine Art zweiter Reserve, die „Seewehr“ neu geschaffen. Fortan wird also die Dienstpflicht bei der Marine umfassen: 4 Jahre in der Linie, 5 Jahre in der Reserve und 3 Jahre in der Seewehr, zusammen zwölf Jahre, womit die Gesammtdienstpflicht mit jener in der Landmacht in Uebereinstimmung gebracht erscheint.

[Eine Verlobung im österreichischen Kaiserhofe.] Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich hat sich mit Donna Blanca von Castilien, der Tochter des Prätendenten Don Carlos, verlobt. Die zwanzigjährige Braut wird als eine vornehme und sympathische Erscheinung geschildert.

Amerika.

[Von der Präsidentenwahl.] Der „Köln. Ztg.“ wird aus Newyork, 9. October, geschrieben: Die Wahlbewegung nähert sich ihrem Höhepunkt, ohne daß sich jene Kampfeswuth eingestellt hätte, die hier zu Lande bei wichtigen Wahlen fast nie fehlt. Die erfreuliche Folge davon ist die Abwesenheit jener persönlichen Gehässigkeiten in der Agitation und Besprechung aller Fragen, die sich sonst in grimmigster gegenseitiger Schmähung, Herabsetzung, Verleumdung und Besudelung der leitenden Amtscandidaten Luft macht. Nicht nur, daß man bis jetzt demokratischerseits noch nicht den geringsten Diebstahl, Todtschlag oder sonst ein Verbrechen von ähnlicher Deutlichkeit in der Vergangenheit der Herren Harrison und Morton entdeckt hat; man ist auch auf Seiten der Republikaner so großmüthig gewesen, Herrn Clevelands vor vier Jahren so viel besprochene, etwas stürmische „Altejunggesellenvergangenheit“, bis jetzt wenigstens, aus dem Spiel zu lassen. Ja, ein, noch dazu von einem Geistlichen gemachter Versuch, in öffentlicher Rede den Präsidenten als einen geheimen Trinker und Mißhandler seiner jungen Frau hinzustellen, ist auf so unfruchtbaren Boden gefallen, daß man nichts wieder davon gehört hat. Um so grimmiger ziehen dafür die Parteiredner und Parteizeitungen über die gegnerischen Parteien als solche her und machen hier im „höhern persönlichen Campagne- und Schimpfstyl“ reichlich gut, was sie sich den Personen der Candidaten gegenüber versagen. Während die Republikaner wegen ihrer Schutzzollpolitik von den Demokraten einfach als Räuber und Volksbedrücker, ihre Politik aber als die Mästung einer handvoll östlicher Großindustrieller und Fabrik-Monopolisten auf Kosten der Volksmassen und namentlich des ganzen westlichen Farmerstandes geschildert wird, brandmarken die Republikaner die Demokraten ob ihrer Tarifreformbestrebungen als Todfeinde der amerikanischen Arbeit und des amerikanischen Arbeiters, als Anstreber europäischer Hungerlöhne und des Arbeiterelends und als Befürworter jenes vollständigen Freihandels, welcher im Laufe eines Jahres das ganze stolze Gebäude der amerikanischen Industrie über den Haufen werfen würde. Die Uebertreibungen sind dabei nicht nur in den Ausdrücken, sondern auch in der Sache auf beiden Seiten gleich groß, obgleich es schließlich für den Unbefangenen keinem Zweifel unterliegen kann, daß das demokratische Verlangen einer entsprechenden zeitgemäßen Abänderung des bestehenden Schutzzoll- und Hochtarifs das gerechtfertigtere und zugleich volksthümlichere ist, zumal die Republikaner durch die Ausarbeitung einer eigenen Reformvorlage die Berechtigung der Cleveland'schen Bestrebungen im Grundsatz und die Nothwendigkeit einer Rücksichtnahme auf die große Volksstimmung zur Genugthuung der Demokraten anerkannt haben. — Es läßt sich überhaupt nicht leugnen, daß die Stimmung für die demokratische Tarifreform und damit für die Erwählung Clevelands und Thurmans ziemlich hoffnungsvoll ist, obgleich deshalb das eigentliche Entscheidungsfeld in den Staaten Newyork, Connecticut, New-Jersey und Indiana nicht minder in das fragwürdige Dunkel gehüllt bleibt, in welchem es sich während des ganzen bisherigen Verlaufs des Wahlfeldzuges befand. Liest man die in diesen Staaten erscheinenden republikanischen Blätter, so stößt man auf ganze Reihen von Namen hervorragender Demokraten, welche mit fliegenden Fahnen ins republikanische Lager übergehen, man findet Versicherung auf Versicherung, daß Harrison und Morton unter allen Umständen aus der Schlacht des sechsten November als Sieger heimkehren werden. Zieht man die demokratische Presse zu Rath, so ist die Wiederwahl Clevelands schon heute eine so entschiedene Sache, daß es eigentlich ganz überflüssig ist, noch dafür besonders zu kämpfen. Eins jedoch übersehen die parteigetreuen Preßmundstücke der beiden großen Heerlager dieses Mal oder schweigen es geflissentlich todt: die Anwesenheit eines dritten zum ersten Male in großem Maßstab als selbstständige nationale Partei auftretenden Elements, das, mit eigenen nationalen Candidaten und einer eigenen nationalen „Plattform“ im Felde, der Welt aller Wahrscheinlichkeit nach die allergrößte der diesmaligen Wahl-Ueberraschungen bereiten wird — die Anwesenheit der „Prohibitionspartei“ mit General Clinton B. Fiske als Präsidentschafts-Candidaten und außerdem mit eigenen Staatsämter-Candidaten in fast allen Staaten der

---

(Fortsetzung.)

einem andern Falle hatte ein Soldat silberne Löffel „für fünf Sous“ — wie das freie Zugreifen umschrieben wurde — gekauft. Der Bestohlene war der Geistliche des Dorfes. In seinem Hause war die Wache eingerichtet und er hatte als verständiger Mann die Wachmannschaft gut aufgenommen und verpflegt. Den Diebstahl der Löffel hatte er bald bemerkt, auch den Thäter herausgefunden, aber vergeblich sein Eigenthum zurückverlangt. In dieser Noth ging er zum Bataillonscommandeur, der ihm Hilfe zusagte. Der Major erschien vor dem Pfarrhause; die Wache trat heraus, prüfend ging der Offizier die Front lang, ließ Gewehr ab nehmen und frug, auf einen Mann zutretend: „Was hast Du denn da, mein Junge?“ indem er auf dessen Brust deutete. Ohne auf die Ausflüchte zu hören, ließ er ihn das Koppel abnehmen, den Rock aufknöpfen und heraus fielen die Löffel. Der Dieb wurde von Nancy aus zur Abbüßung seiner schweren Strafe nach Schlesien transportirt. In St. Menehould, dem historisch berühmten Orte, in welchem Ludwig XVI. 1791 von dem Postmeister Drouet erkannt, festgehalten und nach Paris zurückgeführt wurde, passirte mir eine kleine Plünderungsscene. Wir hatten das reizend gelegene Oertchen nach einem Marsche in heißer Sonnengluth erreicht und waren etwa dreißig Mann durstig und hungrig in einer reich ausgestatteten Villa einquartiert, in der wir aber weder etwas Eßbares noch Trinkbares fanden, dagegen eine schauderhaft keifende alte Wirthschafterin. Während wir den Oberstock revidirten, hörte ich unsere Wirthin unten eifrig parliren, und sah, zur Treppe hinablugend, eine französische Nonne dastehen, welche die Alte aufhetzte, den verdammten Prussiens ja nichts zu geben und im Nothfall zum Colonel zu gehen. Eine Minute später war unsere Villa ohne Vertreter des ewig Weiblichen und wir brachen mit unseren Faschinenmessern Kammern und Schränke auf. Genießbares war wenig da, aber prachtvolle weiße Wäsche. Wir annectirten schleunigst, was uns nützlich schien und wechselten es gegen die von uns getragenen Commißstücke aus. Mitten in diese Freude platzte der Bursche des Hauptmanns, der mich sofort zu diesem beschied und mir unterwegs anvertraute, daß wieder mal ein furchtbares Donnerwetter über meinem Haupte schwebe. Es brach auch los, sowie ich vor ihm stand: „Sie wieder! Sie marodiren, als Freiwilliger! sollten sich schämen, aber ich werde es Ihnen zeigen ꝛc.“ Bestürzt erwiderte ich, keine Ahnung vom Marodiren zu haben. „Was, haben Sie nicht in Ihrem Quartier Alles erbrochen und geplündert?“ Ich setzte auseinander, daß wir nur das nöthigste Essen genommen und Wäsche gewechselt hätten. „Freiwilliger, ich komme sofort in Ihr Quartier,“ entließ mich der Hauptmann, „aber der Teufel soll Ihnen das Licht halten, wenn Sie mir etwas vorgeredet haben.“ Auf dem Heimwege raffte ich alle Compagnieglieder, die ich traf, zusammen und nahm sie mit zum freudig begrüßten Wäschewechseln. Bald trat der Hauptmann in das Zimmer. Das Aufbrechen der Riesenschränke und der Kammern war leicht motivirt, es hätten ja Franctireurs drin sitzen können. „Und Sie geben wirklich eben soviel Wäsche zurück als Sie genommen?“ frug der Hauptmann zum Schluß. „Genau soviel,“ konnte ich bestätigen. „Na, da freue ich mich, daß der Freiwillige Euch mal anständig mit Wäsche versorgt hat,“ sagte der Hauptmann den Leuten, „dann ist es ja nur ein einfacher Tausch, waschen mag sich die Alte Euer Zeug selbst,“ und zu seinem Burschen gewendet setzte er hinzu: „Kommt die alte Vettel noch einmal, so wirf sie die Treppe hinunter.“

Kamen die Truppen des schlesischen Armeecorps in dieser Zeit auch nicht ins Feuer, so mußten wir an Märschen geradezu Enormes leisten, und die Leute waren furchtbar mitgenommen, so daß ihnen eine kleine Verbesserung ihrer Lage allmälig gegönnt wurde. Als die Märsche von täglich 14—16 Stunden losgingen, wurde uns gestattet, unser Gepäck fahren zu lassen, wenn wir Pferde und Wagen besorgten. Unser Requisitionstalent kam dabei zur vollen Blüthe, wenige Stunden nach dieser Erlaubniß hatten wir schon drei Wagen und sechs Pferde, so daß unsere Compagnie des Tornisters ledig war. Leider rückten aber die Kutscher mit den Pferden fast jede Nacht aus; jeden Morgen mußte mindestens ein Gespann neu requirirt werden, und der Wagenzug der Colonnen wurde so endlos, daß die Erlaubniß zum Gepäckfahren schon nach wenigen Tagen wieder aufgehoben werden mußte, und wir unsere Tornister selbst trugen, aus denen allerdings jedes Loth überflüssiges Material hinausflog. Für Traglasten ganz unempfindlich war unser Flügelmann, ein baumlanger Maurer. Er hatte sich in Weißenburg eine Schwarzwälder Uhr zum Andenken mitgenommen, trug das Ungeheuer auf dem Tornister, die schweren Gewichte vorn im Mantel eingerollt, das Pendel an der Seite, und brachte die Uhr in jedem Quartier über Nacht wieder in Gang — ein Vergnügen eigener Art.

Andauernde Märsche deprimiren die Stimmung der Truppe ungemein, und nur zwei Factoren heben die Kräfte wieder, die Musik und ein guter Witz, dessen Güte nebenbei sehr bescheiden sein kann, wenn nur die Pointe für Alle verständlich ist. Unsere Compagnie besaß mehrere Spaßvögel, in erster Linie einen übermüthigen Tambour, der in der Garnison ewig im Arrest saß, jetzt aber unbezahlbar war. Wenn Alles schon anfing zu schleichen, tanzte er noch vor der Compagnie, animirte zum Gesang, foppte irgend Einen zum Gaudium der Anderen, oder hatte französische Costümstücke zur Hand. Eine nie versagende Scherzfrage die über manche böse Viertelstunde hinweghalf, war der Ruf: „Wer hat die Bienen ausgenommen?“ „Der Frost!“ „Was hat der Frost gemacht?“ „Die Bienen ausgenommen“ und so fort in infinitum bis der Frost vor Wuth schimpfte und Alles lachte. Vor Pfalzburg hatte nämlich Freund Frost Bienenhäuser entdeckt, war Abends hingegangen, den Honig zu holen, und war gründlich zerstochen, ohne jede Spur der süßen Beute, heimgekehrt. Dieses Kunststück mußte er täglich hören, und die Anderen freuten sich, wenn seine Galle überfloß.

Die tägliche erste Sorge war, wo geht es heut hin und wie weit ist es? Aus der unseren Leuten neuen Kilometer-Rechnung resp. der Abkürzung „Klom.“ auf den französischen Chausseesteinen hatten unsere Schlesier das Wort „Klungeln“ gebildet, und es war ein steter Streit, wie viel Klungeln wir zu machen resp. wie viel wir schon hinter uns hätten. Einer der bösesten Märsche, über 40 Kilometer, brachte uns Nachts nach elf Uhr — um vier Uhr früh waren wir aufgebrochen — nach Luneville. Als wir uns dem Marktplatze näherten, hieß es plötzlich: der Kronprinz ist da. Es wurde Tritt gefaßt, das Gewehr angefaßt, die Musik spielte und wir marschirten stramm auf dem Platz auf. Gegen eine erleuchtete Balconthür hob sich die Figur eines grüßenden Militärs ab, wir waren unten im völlig Finstern. So weit ging es gut, aber mit dem letzten Tacte der Musik klappten auch die Kräfte zusammen, und als Halt commandirt wurde, saß Alles an der Erde, unbekümmert ob es ein trockener Fleck oder eine Pfütze war. Der Tag vorher hatte uns einen ähnlich weiten Marsch bescheert gehabt und wir hatten an einer Holzschneidemühle in einsamem Walde bei strömendem Regen bivouakiren müssen, da die Mühle kaum für die höheren Offiziere Raum gab. Es gelang mir, dort ein trocknes Nachtquartier zu erwischen, um das ich damals von Vielen beneidet wurde. Ich hatte die Seitenwand der einzigen Hundehütte herausgetreten, die Seitenbretter noch aufgestellt, eine Handvoll Heu darunter und lag so bis an die Knie trocken. Die Brett- und Holzvorräthe der Mühle waren längst schon Heizmaterial geworden, ehe wir hinkamen. Das Bitterste war, nach solchen Märschen auf Wache commandirt zu werden, natürlich immer Strafwachen, und bei uns waren mit Vorliebe in Folge dessen die Freiwilligen auf Wache. An der Grenze ging das noch, da schlief mitten im Bataillon auch die Wache selig bis auf den einzelnen Posten, aber weiter drin hieß es wirklich Obacht geben. Wir waren in der Division zusammengezogen in einem kleinen Landstädtchen spät Abends angekommen und etwa vierzig Mann aller Regimenter auf Wache commandirt, ohne ein Wachlocal zu haben. Der Wachoffizier erklärte, daß derjenige, welcher ein Local auffinde, vom Postenstehen freibleiben sollte. Natürlich war ich unter den freiwilligen Localsuchern. Straße auf und ab war jedes Haus besetzt, endlich fanden wir ein offenbar leeres villenartiges Haus und klopften an, Alles still. Nun donnerten wir mit dem Kolben und lärmten deutsch und französisch. Mit einem Male öffnet sich ein Fenster neben der Thür und ein hoher Generalstabsoffizier ruft heraus: „Was für Himmelhunde sind denn das? Scheert Euch zum Teufel, sonst will ich Euch helfen!“ Wir waren weg wie fortgeblasen. Endlich fanden wir ein wirklich unbesetztes Haus, aber die Eichenthür so mit Eisen beschlagen, daß unsere Kolben und Aexte machtlos waren. Da fiel mir Cäsars Methode aus dem in der Tertia gelesenen bello gallico ein. Dicht bei uns war ein Zimmerplatz. Wir holten uns einen ordentlichen Balken, zwanzig Mann faßten an und bei dem dritten Stoße lag die Thür im Hausflur. Meine Wache war ich glänzend los, ein Bett fand sich auch und ich ruhte wie selten einmal. Nach Mitternacht kamen die geflohenen Hausbesitzer, ihr Silber und sonstige Werthsachen erhielten sie unbeschädigt zurück, dagegen war im Keller eine Zucht Lapins entdeckt worden, und da die Thiere möglicher Weise uns den Schlaf verstört hätten, hatten wir sie kurzer Hand in den Kochtopf gesteckt, gemeinsam mit etwas gefundenem Backobst. Die Nachtruhe wurde uns gegen drei Uhr nochmals gestört. Ein Trupp Kameraden kam plötzlich mit Sack und Pack an, ihr Haus brannte und da quartierten sie um. Sonstige Unruhe machte uns der Brand nicht, ans Löschen dachte Niemand.

Δ Δ.

Union. Die Prohibitionisten, früher ein Theil der republikanischen Partei und von dieser so recht eigentlich großgezogen, arbeiten mit allem Fanatismus, dessen geistige Strömungen gelegentlich in Amerika fähig sind, auf Ausrottung der gesammten Bier-, Wein- und Branntweinerzeugung und des gesammten Verkaufes und Genusses dieser Artikel mit Hilfe staatlicher Zwangsgesetzgebung hin und fühlen sich jetzt erwachsen genug, um den Republikanern einen selbst in der Geschichte des amerikanischen Parteilebens unerhörten Undanks-Fußtritt zu geben und zum ersten Mal in der nationalen Wahl-Arena zu erscheinen. Und das angesichts der Thatsache, daß die Republikaner, nachdem der Yankeestaat Maine unter ihrer Herrschaft bereits seit Jahren Prohibitionsstaat gewesen, in den letzten Jahren auch die großen aufblühenden westlichen Staaten Jowa und Kansas, wo sie gleichfalls von jeher die Mehrheit hatten, den Prohibitionisten „eingeschlachtet" und daselbst die wunderlichsten und unglaublichsten Zustände herbeigeführt haben. Nun kann allerdings keine Rede davon sein, daß die Prohibitionisten in irgend einem Staat oder gar in der nationalen Wahl selbst schon jetzt einen selbstständigen Erfolg haben könnten, aber in welchem Grade sie dadurch, daß sie den naturgemäß bestehenden Parteien Stimmen fortnehmen, die Wahl zu beeinflussen vermögen, geht aus den folgenden Zahlen hervor. Den ersten Versuch einer eigenen nationalen Wahlbethätigung machten die Prohibitionisten im Jahre 1880, indem sie Neal Dow von Maine als Präsidentschafts-Candidaten aufstellten. Von den 9¼ Millionen abgegebenen Stimmen erhielt derselbe insgesammt 10 305 Stimmen, an deren Abgabe sich von den 38 Unionsstaaten 17 betheiligt hatten. Bei der nächsten Präsidentenwahl im Jahre 1884, bei der sie St. John, den damaligen Prohibitions-Gouverneur von Kansas, aufgestellt hatten, waren diese 10 305 Stimmen bereits auf 151 062 angewachsen und mit Ausnahme von Nevada und Mississippi waren alle Staaten daran betheiligt. Und das, obgleich damals noch die eigentliche Masse der Prohibitionisten sich eingestandenermaßen zur Zugehörigkeit zu den in den meisten Staaten ihre Forderungen und Theorien in offenen Partei-Erklärungen begünstigenden und gesetzlich fördernden Republikanern bekannte! Was wird jetzt nach der offenen Lossagung der Prohibitionisten von ihren republikanischen „Nährvätern" das Ergebniß der ersten großen wirklich unabhängigen Abstimmung dieser Wasserheiligen-Partei sein? Und wie groß wird die Zahl der Stimmen, die sie den Republikanern dieses Mal fortnehmen wird, selbst dann sein, wenn sich der Abfall auch nicht als annähernd so stark herausstellen wird, wie die begeisterten Prohibitionisten, die im vorigen Sommer das Tischtuch zwischen sich und den Republikanern zerschnitten, hoffen und erwarten? Hier liegt das wahre Rechen-Exempel der diesmaligen Präsidentschaftswahl, und es wird noch verwickelter dadurch, daß auch die Demokraten ihren „Dorn in der Seite" haben, und zwar in Gestalt der gleichfalls mit eigenen Präsidentschafts- und Vicepräsidentschafts-Candidaten im Felde befindlichen Arbeiterpartei, von welcher anzunehmen ist, daß sie auf Grund der demokratischen Freihandelspolitik ihre Stimmen in ähnlicher Weise von den Demokraten, wie die Prohibitionisten die ihrigen von den Republikanern, trennen wird. Soviel ist aber sicher, daß der demokratische Verlust durch die Arbeiterstimmen unter keinen Umständen so groß sein kann wie die republikanische Einbuße durch die abtrüningen Prohibitionisten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. November.

In der von uns bereits im letzten Abendblatt beleuchteten Rede, die ganz so aussieht, als wäre sie das Ergebniß einer Conferenz zwischen Herrn Eisenbahn-Betriebs-Secretair und Maurermeister Schirmer, Herrn von Blankenburg und Herrn Schneidermeister Weiß, brachte es Herr Professor von Stengel über sich, unter dem Gejohle seines Auditoriums (die „Schles. Ztg." spricht einmal von „betäubendem Beifall") des Kaisers in einer Art zu gedenken, die jedem monarchisch empfindenden Bürger widerwärtig sein muß. Der freiherrliche Gedner sagte nämlich: „Am 15. November wird der Kaiser Breslau mit seinem Besuche beehren: möge man ihm als schönstes Ehrengeschenk Königstreue, nationale, regierungsfreundliche Wahlen darbringen." Wir bekennen, daß wir dem Redner in Bezug auf diese Art politischer Diatriben nicht ebenbürtig sind. Den Vorzug, in dieser Weise die Person des Monarchen als letzten Trumpf zu politischen Parteizwecken auszuspielen, räumen wir Herrn von Stengel ohne Weiteres ein. Wir überlassen es auch dem scharfsinnigen Redner, sich aus dem Widerspruch herauszuwickeln, in den er sich unvorsichtiger Weise verrannt hat, wenn er zu Beginn seiner Rede sagte: Bei uns gehöre die Regierung keiner Partei an, sie stehe über den Parteien, und wenn er am Schlusse der Rede erklärte, um dem obersten Regierenden eine Freude zu machen, um ihm das schönste Ehrengeschenk darzubringen, sei es nöthig, daß Breslau cartellistisch wähle! Wir erhoffen von dem gesunden Sinne unsrer Bevölkerung, von ihrer Liebe zu bürgerlicher Freiheit, von ihrer Werthschätzung des öffentlichen Friedens, daß sie sich durch alle solche Reden nicht abhalten lasse, frei und unerschütterlich ihrer Meinung Ausdruck zu geben! Wir wissen es von den freisinnigen Wahlmännern, die am Dinstag als Träger des Vertrauens ihrer Mitbürger ihre Stimme für die freisinnigen Candidaten abgeben werden, daß sie gerade durch diese freimüthige Abgabe ihrer Stimmen dem Vaterlande und dem Monarchen am meisten zu nützen glauben, indem sie zum Ausdruck bringen: So denkt das Volk, das unabhängige, um seine bürgerliche Freiheit besorgte Bürgerthum in politischer Hinsicht. Ihre Stimmen sind ein Protest gegen die Vergiftung des öffentlichen Lebens durch Beschimpfungen und Verläumdungen, die unausgesetzt gegen einen großen Theil des deutschen Volkes geschleudert werden; ein Protest des unabhängigen Bürgerthums gegen das Ueberhandnehmen des Einflusses der Bureaukratie. Ist doch den Breslauer Wahlen der Stempel eines Kampfes der unabhängigen Elemente gegen die abhängigen Beamten durch das Verhalten der letzteren in deutlichster Weise aufgeprägt! Und da klagen die cartellistischen Redner darüber, daß leider! noch nicht alle Beamte am Wahltisch erschienen wären. Man halte hiemit zusammen, was vor wenigen Tagen ein cartellistisches Blatt über die Verpflichtung der Beamten zur Stimmabgabe für die Regierung mit cynischer Offenheit ausgesprochen: sie bekommen ihr Gehalt vom Staat, folglich müssen sie ihre Dankbarkeit durch Eintreten für die Regierungspolitik beweisen. Das heißt doch wahrlich, die Beamtenstimmen einfach zu gekauften Stimmen degradiren.

Doch genug der Worte! Sehen wir den kommenden Dingen fest ins Auge! Bleiben wir dem Liberalismus treu! Mag man uns, wie dies in der letzten Cartellistenversammlung geschehen, frech spottend der „Humanitätsduselei" bezichtigen, wenn wir für den Grundsatz „Gleiches Recht für Alle" eintreten — wir bleiben bei unsrer Fahne, unter der wir am Dinstag mit Ehren kämpfen werden zur Erhaltung des Ansehens unsrer Stadt als eines Ortes, wo politischer Anstand, religiöse Duldung und wahre Vaterlandsliebe sich mit Liebe zu bürgerlicher Freiheit paaren!

— In der Angelegenheit des Wiederaufbaus des in der Nacht vom 22. zum 23. März 1887 durch Feuer zerstörten Nordthurms der Magdalenenkirche ist in diesen Tagen ein Beschluß gefaßt worden, der erwarten läßt, daß die Sache über kurz oder lang zur Entscheidung kommt, nachdem sie bis jetzt keinen besonders raschen Fortgang hat nehmen wollen. Da das früher wiederholt eingehend erörterte Plüddemann'sche Project der Errichtung einer gothischen Spitze vom Magistrat nicht rundweg acceptirt worden ist, so provocirte man das Gutachten einer besonderen Commission. Dieselbe ist am letzten Sonntag im Fürstensaale des Rathhauses zusammengetreten und hat die Wiederherstellungsfrage nach allen Richtungen hin geprüft. Für die Commission waren zunächst der als „Gothiker" berühmte Professor an der technischen Hochschule in Hannover, Geh. Reg.-Rath Hase, der königliche Baurath Lüdecke hierselbst, Stadtbaurath Plüddemann und der Director des Schlesischen Provinzialmuseums, Dr. Janitsch, in Aussicht genommen, so daß die Dreiviertels-Majorität aus ausgesprochenen Gothikern bestand. Auf Befürwortung des Directors Dr. Janitsch wurde darauf noch der Conservator der Kunstdenkmäler im preußischen Staate, Geh. Reg.-Rath Persius in die Commission berufen. Immerhin war bei dieser Zusammensetzung der Commission, in welcher die Gothiker nunmehr noch eine Dreifünftelmajorität besaßen, von vornherein zu vermuthen, daß die Errichtung einer Spitze im gothischen Style im Gegensatz zu der Renaissancehaube des Südthurms auf principielle Bedenken kaum stoßen würde. Das Ergebniß der Berathung hat dieser Erwartung Recht gegeben. Wie wir hören, sprach sich die Mehrheit der Mitglieder der Commission für eine den mittelalterlichen Formen des Gotteshauses sich anpassende, also für eine in den Formen der Gothik gehaltene Haube aus. Den Plüddemann'schen Entwurf ließ man dabei fallen. Es war die Meinung der Commission, daß die neu zu erbauende Spitze in ihrer Umrißlinie sich möglichst an die Silhouette der erhalten gebliebenen Haube des Südthurms anlehnen solle. Es ist klar, daß hierdurch die Schwierigkeiten der Lösung des Problems gesteigert werden, und daß die Gefahr nahe liegt, daß der Versuch einer Lösung der Aufgabe, der Renaissancehaube eine gothische Spitze an die Seite zu setzen, auf Grund des neuen Programms gänzlich scheitern werde. Ob an dieser Klippe das Preisausschreiben, welches die Commission dem Magistrat vorgeschlagen hat, auch wenn, wie beabsichtigt ist, zur Betheiligung am Wettbewerb alle deutschen Architekten aufgefordert werden sollen, glücklich vorüberführen wird, dürfte füglich bezweifelt werden. Uns dünkt, die Sache drängt jetzt, nachdem die Plüddemann'sche Spitze, für welche sich außer Herrn Plüddemann selber eigentlich Niemand so recht erwärmt hat, die Zustimmung der Commission nicht gefunden, darauf hin, daß die abgebrannte Spitze so wieder aufgebaut werde, wie sie gewesen; jedes andre Project kann die Angelegenheit nur verschleppen, ohne daß die sichere Bürgschaft für eine befriedigende Lösung gegeben wäre. Es verdient noch mitgetheilt zu werden, daß Director Dr. Janitsch die Aufnahme eines Passus in das Sitzungs-Protokoll der Commission beantragte und erwirkte, wonach an die Errichtung einer gothischen Spitze nur gedacht werden solle, wenn der Wiederaufbau der abgebrannten Spitze in der alten Form unmöglich wäre. Herr Director Dr. Janitsch wollte durch diesen Passus jedenfalls nur seinen Standpunkt, der an der Erneuerung der Spitze conform der stehen gebliebenen des Südthurms festhält, im Commissionsbeschluß fixirt sehen. Denn natürlich ist an der Möglichkeit der Wiedererrichtung der Spitze in der früheren Gestalt nicht zu zweifeln. Nach unsrer Beurtheilung der allgemeinen Stimmung vertritt Director Dr. Janitsch mit seiner Befürwortung der alten Form der Spitze die Ansichten der Breslauer Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit.

φ. **Lobetheater.** Das berühmte Raimund'sche Zaubermärchen „Der Verschwender" kann zwar selbst bei mangelhafter Darstellung niemals seinen unverwüstlichen Reiz völlig einbüßen, um aber voll und ganz zu wirken, stellt es Anforderungen, welche nicht jede Bühne zu erfüllen im Stande ist. Vor Allem muß ein großer Theil der Mitwirkenden das österreichische Idiom beherrschen, welches einer Reihe von Scenen die volksthümliche Localfarbe verleiht. Ferner nehmen mehrere Rollen dramatische und musikalische Fähigkeiten gleichmäßig in Anspruch. Endlich bedarf es einer feinsinnigen Regie, um die verschiedenen scheinbar disparaten Elemente des Stückes, das Phantastisch-Märchenhafte, Allegorische und das Derb-Realistische zu einer harmonischen Gesammtstimmung auszugleichen. Nach allen diesen Richtungen hin verdient die Aufführung vom Freitag das vollste Lob: Der unverfälschte Dialect, den die jetzigen Mitglieder des Lobetheaters mühelos und doch allgemein verständlich handhaben, verfehlte seine anheimelnde Wirkung nicht, die gesanglichen und schauspielerischen Leistungen standen auf gleicher Höhe und eine sorgfältige Abtönung der in rascher Folge bunt wechselnden rührenden und komischen Scenen verhalf dem Stücke zu einem einheitlichen poetischen Totaleindruck. Unter den einzelnen Leistungen ist namentlich der „Valentin" des Herrn Retsch rühmend hervorzuheben, dessen charakteristische, von echtem Humor getragene Darstellung sich von Scene zu Scene steigerte und in dem gemüthvollen Vortrag des „Hobelliedes" ihren Höhepunkt erreichte. Als ebenbürtige Partnerin stand ihm Frl. Mizi Friedland gegenüber; besonders effectvoll war die Metamorphose der zungenfertigen Kammerjungfer „Rosa" in die resolute Tischlersgattin des letzten Actes, obschon sie hier in der Anbringung sogenannter „Mätzchen" des Guten fast zu viel that. Die schauerliche Gestalt des geheimnißvollen Bettlers fand durch Herrn Korschèn eine vorzügliche Verkörperung; sein düsterer Klagegesang zwischen dem hellen Jubel der Genossen des Verschwenders war von ergreifender Gewalt. Der kurze Auftritt zwischen dem Naturschwärmer „Dumont" (Herr Brahm) und der alten Bäuerin (Minna Retsch) bot durch das ausgezeichnete Spiel der letzteren ein Genrebild, wie man es sonst nur bei den „Münchenern" anzutreffen in der Lage ist. Am wenigsten dankbar sind die Rollen des Verschwenders „Flottwell", der immer nur auf kurze Augenblicke auf der Bühne erscheint und es dem Darsteller fast unmöglich macht, aus diesen zerstückten Theilchen ein plastisches Ganzes zu bilden, und die der Fee Cheristane, ein ätherisches Wesen ohne Fleisch und Blut, das neben den lebensvollen menschlichen Gestalten verblaßt und wenig Interesse zu erregen vermag, zumal Raimund, während er den Volkston so glücklich zu treffen weiß, da, wo er nach höherer poetischer Diction strebt, oft ins Matte, Schwunglose und Triviale geräth. Herr Kadelburg gab den „Flottwell" und brachte namentlich das Liebenswürdige im Wesen des leichtsinnigen, aber edel angelegten Jünglings zur Geltung. Die Fee Cheristane wurde von Frl. Franziska Schulze dargestellt; die stattliche Erscheinung und das klangvoll schöne Organ, worüber Frl. Schulze verfügt, legen uns den Wunsch nahe, die Dame bald einmal in einer Rolle erblicken zu dürfen, welche nicht nur declamirt, sondern gespielt sein will.

• **Vom Stadttheater.** Als Abend-Vorstellung gelangt morgen, Sonntag, Verdi's „Troubadour" mit Frl. Beuer als Acuzena zur Aufführung. Nachmittags wird zu halben Preisen „Die Waise von Lowood", Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer gegeben.

• **Besitzwechsel.** Das Vorwerk Ober-Braunau, Kr. Lüben, mit einem Flächeninhalt von 665 Morgen, ist in den Besitz des Gutsbesitzers und Holzhändlers C. Wilhelm, Braunau, für den Preis von 122 200 M. übergegangen.

• **Aus dem Verwaltungsbericht über die Landescultur-Rentenbank für Schlesien pro 1887 und I. Quartal 1888** ist Folgendes hervorzuheben: Die Directions-Mitglieder: Landrath a. D. Graf Harrach auf Groß-Sägewitz, Commerzienrath Eichborn hier und Kammerherr von Prittwitz auf Cawallen, sowie deren Stellvertreter, Kreisdeputirter vom Rath auf Magnitz, Banquier v. Wallenberg-Pachaly hier und Landrath a. D. v. Studnitz auf Schönwald, deren Amtsperiode mit Ende 1887 abgelaufen war, wurden vom Provinzial-Landtage für die Zeit bis Ende 1893 wiedergewählt. Ebenso sind die zur Mitwirkung bei der Vernichtung eingelöster Landescultur-Rentenbriefe berufenen, aus der Zahl der Provinzial-Landtags-Abgeordneten gewählten Personen wieder- und der Landesälteste von Debschütz auf Koschpendorf als Stellvertreter neu gewählt worden. Zu den nach Maßgabe des § 16 des Gesetzes vom 13. Mai 1879 bisher bestandenen Tax-Commissionen für die Kreise Breslau, Lauban, Oppeln, Ratibor, Kreuzburg, Lublinitz, Groß-Strehlitz, Rosenberg, Strehlen, Cosel, Beuthen und Görlitz sind zwei Commissionen für die Kreise Oels und Neumarkt hinzugekommen. — Im Laufe des Berichtszeitraums sind 20 Darlehnsanträge eingegangen, welche sämmtlich durch Bewilligung der beantragten Summen erledigt worden sind. Es wurden 437 129,30 Mark bewilligt; die Höhe der früher gewährten Darlehne beträgt 782 650,65 M. Im Ganzen sind sonach bis Ende März d. J. 1 219 779,95 M. bewilligt worden und darauf bis jetzt 906 715,10 M. zur Abhebung gelangt. Die Bewilligungen erfolgten auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 13. Mai 1879, und zwar an 8 Fideicommißbesitzer zur Förderung der Bodencultur, insbesondere zu Drainage-Anlagen, mit 221 459 Mark, an 9 Entwässerungs-Genossenschaften im Betrage von 125 670,30 Mark, an eine Stromregulirungs-Genossenschaft zu Uferschutzanlagen mit 40 000 Mark und an eine Gemeinde zu Wasserlauf-Regulirungsanlagen mit 6000 Mark. Die Amortisationsperiode für die Darlehne beträgt theils 17½, theils 28, 24½ und 41 Jahre. Auf die bis Ende März 1888 ausgegebenen Darlehne von 906 715,10 Mark wurden 34 128,11 Mark zurückgezahlt, so daß noch 872 586,99 Mark ausstehen. An Landescultur-Rentenbriefen waren bis Ende 1886 für 544 400 Mark ausgefertigt. Dazu kamen im Jahre 1887 und I. Quartal d. J. solche über 256 800 M., es waren daher bis Ende März d. J. Rentenbriefe im Nennwerthe von 801 200 M. ausgefertigt bezw. ausgereicht. Nach § 41 des vorerwähnten Gesetzes sind halbjährlich so viel Rentenbriefe auszuloosen oder zum Zweck der Amortisation anzukaufen, als ihrem Nennwerthe nach mit denjenigen Geldsummen bezahlt werden können, welche bis zum Schluß des Halbjahres, in dem die Ausloosung erfolgt, dem Tilgungsfonds aus den Ratenzahlungen zufließen müssen. An Tilgungsraten sind, wie bereits bemerkt, bis Ende März d. J. 34 128,11 M. eingegangen, dagegen an Landescultur-Rentenbriefen 35 300 M. durch Ankauf eingezogen und cassirt worden. Von den ausgefertigten 801 200 M. Rentenbriefen sind demnach Ende März 1888 noch solche über 765 900 M. im Bestande und bezw. im Umlaufe gewesen. Die eingelösten Rentenbriefe wurden unter Leitung der Direction des Instituts und im Beisein der Abgeordneten des Provinziallandtages und eines Notars durch Feuer vernichtet. — Die erzielten Zinsen-Ueberschüsse beliefen sich auf 126,80 M. und sind dem Reservefonds zugeflossen. — Die Höhe der erhobenen Verwaltungskosten-Beiträge von jährlich ⅕ pCt. der ausgegebenen Darlehne hat sich auf 1466,80 M. gestellt. Von dieser Einnahme sind die Verwaltungskosten von 580,30 M. bestritten worden. — Der Reservefond, welchem der Gewinn durch zinsbare Anlegung der Kassenbestände, durch Verjährung von Zinsscheinen und ausgeloosten Landescultur-Rentenbriefen, sowie der Coursgewinn zufließt, hatte Ende März 1888 einen Bestand von 1314,75 M. Der Abschluß der Landescultur-Rentenbank pro Ende März 1888 weist 926 171,33 M. Activa und 925 393,75 M. Passiva nach.

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** Zu der letzten Lehrlingsarbeiten-Ausstellung in Berlin hatte der Breslauer Gewerbeverein die Herren Professor von Arnim und Klempnermeister Ritter deputirt, um sich von der Nützlichkeit einer solchen Ausstellung ein Bild zu machen. Dieselben haben eine Broschüre verfaßt, in der sie einen ausführlichen Bericht über jene Ausstellung erstatten; dieser Bericht ist auch den hiesigen Innungen zugegangen. Der Breslauer Gewerbeverein will nunmehr durch die Innungen und Gewerbetreibenden die Frage zur Erörterung und Entscheidung bringen lassen, ob event. im nächsten Jahre eine Lehrlingsarbeiten-Ausstellung in Breslau veranstaltet werden solle. Zu diesem Zweck ist für Donnerstag, 8. d. M., Abends 8 Uhr, eine Versammlung des Gewerbevereins im „König von Ungarn" anberaumt worden, zu der auch die Vorstände der hiesigen Innungen schriftlich eingeladen worden sind. — Der Vorstand des Breslauer Gewerbevereins hat ferner beschlossen, in diesem Winter eine größere Zahl von cyklischen Vorträgen halten zu lassen, und zwar sollen dieselben am Dinstag, den 13. dieses Monats, mit einer Reihe von fünf Vorträgen über die Verarbeitung des Eisens beginnen. Der erste dieser Vorträge, welche Oberlehrer und Ingenieur Kleinstüber halten wird, behandelt die Erzeugung des Roheisens, des Schweißeisens und Flußeisens; der zweite die Formerei und Gießerei, die Röhrenfabrikation und die Herstellung und Verwendung des Hartgusses; der dritte das Walzen und Ziehen einschließlich der Herstellung schmiedeeiserner Röhren; der vierte das Schweißen, Schmieden und Pressen; der fünfte endlich behandelt die Bearbeitung auf Grund der Theilbarkeit (Hobeln, Drehen, Bohren 2c.), sowie einige Beispiele der neueren Verwendung des Eisens zu hervorragenden Bauwerken. Die sämmtlichen Vorträge werden die neuesten Verfahren, Apparate und Maschinen berücksichtigen und durch Wandtafeln, Skizzen, Modelle, Material- und Arbeitsproben illustrirt werden. Nach Weihnachten wird dann Herr Dr. Sommerlad über Explosivstoffe und Gährungsgewerbe, ferner Oberlehrer Dr. Glatzel über Petroleum- und Erdwachs-Industrie in Galizien nach eignen Beobachtungen, die derselbe auf einer Studienreise gemacht hat, sowie über die neueste Verwendung des Aluminiums sprechen. An diese Vorträge werden sich geschäftliche Vereinsnachrichten und kleinere technische Mittheilungen anschließen. Bis auf Weiteres sollen sämmtliche Vereinsversammlungen im „König von Ungarn" stattfinden.

• **Breslauer Orchester-Verein.** Das dritte Abonnementconcert des Breslauer Orchester-Vereins findet unter Mitwirkung des Herrn Felix Schmidt (Bariton), Professors des Gesanges an der Königlichen Hochschule für Musik in Berlin, und seiner Gattin, Frau Marie Schmidt-Köhne (Sopran) am Dinstag, 6. November cr., statt. Die künstlerischen Gaben der beiden Gäste bestehen aus einer Arie von J. S. Bach, Liedern von Brahms, Grieg, Mendelssohn und Hans Schmidt, ferner aus Duetten für Sopran und Bariton von Händel, Schubert und Boieldieu. Es geht dem Künstlerpaare aus allen Städten, in denen sie bis jetzt gesungen, z. B. Berlin, Leipzig 2c., ein glänzender Ruf voraus. An Orchesterwerken enthält das Programm die Sinfonie C-dur mit der Schlußfuge von Mozart, 3 Orchesterstücke aus Achilleus von Max Bruch, den Kaisermarsch von Richard Wagner und als Novität: Nachtmusik für Streichorchester, op. 7, von Richard Heuberger, einem in Wien lebenden Componisten.

• **Museum schlesischer Alterthümer.** Am Montag, 5. d. Mts., Abends Punkt 8 Uhr, findet im Museums-Gebäude (Ostseite) die erste Vereins-Sitzung statt. Herr Premier-Lieutenant a. D. Goldschmidt wird einen Vortrag über eine bisher unbekannt gebliebene Episode aus dem Breslauer Innungsleben des 17. Jahrhunderts halten, nämlich über den, durch kaiserlichen Entscheid beendeten Krieg der Stecknadler und Nähnadler vom Jahre 1630 mit Bezug auf das im Museum schlesischer Alterthümer erhaltene Wappen der Nadler und das ehemalige steinerne Wappen der Nähnadler.

—d. **Lutherfeier für die Bernhardingemeinde.** Wie in den letzten Jahren, so wird auch in diesem Jahre und zwar am Freitag, den 9. d. Mts., Abends Punkt 8 Uhr, im Saale des P. Scholtz'schen Etablissements auf der Margarethenstraße, eine Lutherfeier für die Bernhardingemeinde veranstaltet werden. Vorträge werden hierbei halten: Senior Decke über „Luther in Coburg"; Propst D. Treblin über „das vatikanische Concil"; Diakonus Jacob über „Luther und die Schule"; Licentiat Hoffmann über „katholisches und evangelisches Gebetsleben".

• **Asylverein für Obdachlose.** In das von dem Asylverein gegründete Zufluchtshaus Höfchenstraße 52 wurden im October aufgenommen 136 Männer, 365 Frauen und 160 Kinder, zusammen 661 Personen, während im September zusammen 654 Personen Aufnahme gefunden hatten. Die Durchschnittszahl pro Tag betrug 21 Personen. Die höchste Zahl war am 4. October mit 27 Personen, die niedrigste am 16. October mit 15 Personen erreicht. Die Volksküche wird den 15. December eröffnet und sollen täglich je nach Bedürfniß 600—800 Portionen warmes, nahrhaftes Mittagessen an die Armen unentgeltlich zur Vertheilung kommen. Der Wirkungskreis der Anstalt umfaßt die Ortsbezirke von der Lehmgrubenstraße im Umkreise bis zum Stadtgraben und der Gabitzstraße. Die Vertheilung der Karten, welche zur Empfangnahme der Speisen legitimiren, geschieht auch in diesem Jahre durch die Organe der städtischen Armenpflege.

• **Ueber die Hofjagden in Sibyllenort** wird **uns von dort** geschrieben: Die Hofjagden finden in Sibyllenort vom 12.—17. d. M. statt. Es nehmen daran theil der König von Sachsen und die Prinzen Georg und Friedrich August. Von einer Theilnahme des Kaisers an denselben ist hier nichts bekannt.

• **Ersatzwahlen. Montag, den 5. November, Punkt 9 Uhr Vorm., finden in der III. Abtheilung des 36. Urwahlbezirks und in der II. Abtheilung des 78. Urwahlbezirks Ersatzwahlen statt. Wir ermahnen unsere Parteigenossen, pünktlich zur Stelle zu sein, da jede Stimme die Entscheidung herbeiführen kann.**

—ρ **Referendariats-Prüfung.** Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitze des Senatspräsidenten am königlichen Oberlandesgericht, Herrn Rocholl, eine Referendariatsprüfung abgehalten. Als Examinatoren fungirten die Herren Oberlandesgerichtsrath Kindel, Justizrath Barchewitz und Professor Dr. Bruck. Die fünf Rechtscandidaten Grzeskowiak, Kabirschke, Klausa, Peters und Schneeweiß, welche sich der Prüfung unterzogen, bestanden sämmtlich das Examen.

—d. **Bezirksverein der Sandvorstadt.** Die nächste Versammlung findet am Freitag, 9. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum weißen Hirsch" (Große Scheitnigerstraße 10) statt. Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Mittheilungen und Berichte über Fragen, welche die Sandvorstadt ganz besonders berühren.

—d. **Gustav-Adolf-Verein.** Der Breslauer Zweigverein des Gustav-Adolf-Vereins feierte am Abend des 31. October c. nach üblicher Weise in der bis auf den letzten Platz gefüllten St. Bernhardinkirche sein Jahresfest. Die Predigt hielt Diakonus Hoffmann über Nehemia 4, 6—21, und gipfelte in der dreifachen Mahnung: Wachet und betet, bauet und bessert, kämpfet und hoffet. Die am Schluß eingesammelte Collecte ergab einen reichen Ertrag.

• **Vom schlesischen Musikfest.** Oberpräsident von Seydewitz hat dem Central-Comité für die schlesischen Musikfeste die Erlaubniß ertheilt, „zur Ermöglichung des Fortbestehens dieser Musikfeste" eine öffentliche Verloosung angekaufter oder geschenkter Gegenstände zu veranstalten und zu diesem Zwecke 200 000 Loose zu 1 M. innerhalb der Provinz Schlesien auszugeben.

• **Der Kaufmännische Verein Union** veranstaltet in diesem Jahre am Sonnabend, 10. November cr., in Liebichs Etablissement eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten einer Weihnachts-Einbescheerung für arme Kinder. Es ist ihm gelungen, die Unterstützung mehrerer Mitglieder des Stadttheaters, sowie des Männergesang-Vereins „Tafelrunde" zu gewinnen.

• **Der Verein der Schlesier in Berlin,** gegründet 1867, eröffnete am Donnerstag die Reihe seiner Winter-Vergnügungen mit einem Elite-Concert zum Besten der Ueberschwemmten Schlesiens in den neuen Festräumen der Philharmonie unter sehr lebhafter Betheiligung von Mitgliedern und Gästen. Aus dem reichhaltigen Programm, in welchem die hervorragendsten Künstler der königlichen Bühnen mitwirkten, heben wir hervor den von dem königl. Hofschauspieler Maximilian Ludwig vorgetragenen Prolog und den Liedervortrag des königl. Hof-Opernsängers Rottmühl. — Der in der ordentlichen Generalversammlung dieses Vereins erstattete Jahresbericht ergab einen Zuwachs der Mitglieder von 352 auf 426 und eine Vermögens-Zunahme von 38 907 M. auf 44 931 M. — Die im vorigen Jahre neu begründete Wittwen- und Waisen-Stiftung hat bereits ein Vermögen von 4145 M.

• **Neue Postagentur.** In Polnisch-Hammer wird am 16. November eine Postagentur eingerichtet. Ihre Postverbindung erhält die neue Postagentur durch die zwischen Trebnitz (Schl.) und Katholisch-Hammer bereits bestehenden regelmäßigen Posten, nämlich eine täglich ein Mal verkehrende Privat-Personenpost, sowie eine wochentägliche Botenpost. Zum Landbestellbezirk der neuen Postanstalt gehören die Ortschaften: Dombrowe, Dörfel, Neurode, Neuwalde, Neuwalde Schäferei und Maßlisch-Hammer.

ββ **Von der neuen Dombrücke.** Gestern wurden vermittelst eines Taucherapparates von einem Feuerwehrmann die Grundverhältnisse an der Stelle, an welcher der linksseitige Stirnpfeiler errichtet werden soll, untersucht. Es stellte sich hierbei heraus, daß im Grunde noch Reste alter Spundpfähle von früheren Wasserbauten vorhanden seien, die jedoch den Rammarbeiten für den Pfeilerbau nicht hinderlich sein werden. Der noch vorhandene Rest der Spundpfähle der soeben abgebrochenen Brücke soll im Laufe des Winters entfernt werden.

+ **Unglücksfall.** In der verflossenen Nacht suchte der 20 Jahre alte Kanzlist Rudolf Weikert seine in der Holteistraße Nr. 45 belegene Wohnung auf. In der Dunkelheit verfehlte derselbe seine Schlafstube; er gerieth an das offene Fenster des Treppenhauses und stürzte aus dem zweiten Stockwerk in den Hofraum hinab. W. hat sich eine schwere Verletzung an den Beckenknochen zugezogen.

+ **Vermißt** wird seit dem 1. November c. die 20 Jahre alte Elisabeth Spitzer, Tochter eines auf dem Lehmdamm wohnhaften Fleischermeisters. Die Genannte, welche an Geistesstörung litt, ist seit Donnerstag nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Elisabeth Spitzer war mit einem braunen wollenen Kleide, schwarzem Stoffjaquet, schwarzem Filzhut und Lederschuhen bekleidet.

+ **Im städtischen Armenhause** wurde gestern ein 2 Jahre altes Mädchen eingebracht, welches in der Nähe des Stadtgrabens aufsichtslos angetroffen wurde. Dasselbe ist mit einem grauen Kleidchen, brauner Wollmütze und grauwollenen Tuch bekleidet; das Kind hat blonde Haare.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Schneidergesellen von der Messergasse ein Geldbetrag von 70 Mark, einer Kaufmannsfrau von der Gneisenaustraße ein Portemonnaie mit 11 Mark, einer Oberpost-Commissariusfrau von der Kirchstraße ein Portemonnaie mit 18 Mark Inhalt. — Gefunden wurde ein goldenes Armband und ein Portemonnaie mit 11 Mark.

An unsere Herren Correspondenten in der Provinz richten wir die Bitte, die Wahlresultate am Dinstag, 6. November cr., ungesäumt uns telegraphisch zu übermitteln.

• **Glogau,** 2. Nov. [Verhaftung.] Großes Aufsehen hat die heute Vormittag erfolgte Verhaftung eines bisher sehr geachteten Mannes, des Rentier R. in Rauschwitz, hervorgerufen. Wie der „Niederschl. Anz." mittheilt, soll derselbe in dem Verdacht stehen, sich der Anstiftung zum Meineide schuldig gemacht zu haben.

—l. **Görlitz,** 2. Novbr. [Verpachtung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten ist die der Stadt Görlitz gehörende Blockhaus-Restauration an den Restaurateur Burghard aus Schandau verpachtet worden. Bei dem am 13. October d. J. stattgehabten Termine zur Verpachtung hatten sich nur 2 Bieter und zwar die Herren Fritz Bornheimer von hier mit 4610 M. und Burghard aus Schandau mit 4800 M. jährlicher Pacht betheiligt. Letzterem ist der Zuschlag ertheilt worden. Der frühere Wirth hatte gar kein Gebot abgegeben; derselbe zahlte bis jetzt nur 1800 M. Pacht.

△ **Landeshut,** 2. November. [Generalconferenz. — Unglücksfall.] Die diesjährige General-Lehrerconferenz wurde Mittwoch im Hotel „zum Raben" abgehalten, derselben wohnten der Regierungs- und Schulrath Altenburg und der Landrath Leist bei. Die vorgeschriebenen Lehrproben hielten die Lehrer Staude aus Liebau und Mehrlein aus Ruhbank ab. Das Referat gab Hauptlehrer Brettschneider aus Leppersdorf. Im Kreise unterrichten 67 evang. Lehrer, die in 47 Schulen 5760 Schülern Unterricht ertheilen. — Auf traurige Weise verunglückte gestern Bergamts-Assistent Williger. Derselbe kam von der Concordia-Grube durch den Stadtwald und wollte am Mummelbruch Steine für seine Mineraliensammlung suchen. Hierbei muß er einen Fehltritt gethan haben; er ist die hohe Wand des Mummelbruches hinabgestürzt und blieb todt liegen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 6 Kinder. Er war ein außerordentlich thätiges Mitglied in vielen Vereinen, u. a. im Feuerwehr-, dem katholischen Gesellenverein und Thierschutzverein.

≈ **Jauer,** 2. November. [Wahlresultat. — Schulgeld. — Kirchenbedachung.] Bis jetzt sind aus dem Wahlkreise Jauer-Bolkenhain-Landeshut 113 freisinnige, 138 conservative und 43 Centrums-Wahlmänner bekannt. Es fehlen noch die Resultate von Schönberg nebst Umgebung, wo meist Centrumswahlmänner gewählt sein dürften, und von den meisten Dörfern des Bolkenhainer Kreises. Sind hier die Wahlen gemischt ausgefallen, was nach den bekannt gewordenen Resultaten anzunehmen ist, so dürften die Conservativen allein nicht die Majorität erlangt haben. Mehrere nationalliberale Wahlmänner vom Lande empfehlen öffentlich ihren Gesinnungsgenossen, nicht für die beiden deutschconservativen Candidaten einzutreten, sondern sich der Wahl zu enthalten. Dadurch werden die Aussichten für die Freisinnigen noch günstiger, da die Nationalliberalen den Conservativen zugezählt worden sind, weil die Berichte nationalliberale Wahlmänner nicht aufführen. — Der Bezirksausschuß zu Liegnitz hat genehmigt, daß an den evangelischen Stadtschulen in den verschiedenen Klassen ein Schulgeld von 3,60—9 M. pro Jahr und Kind erhoben werden darf. An der katholischen Stadtschule beträgt dasselbe 3 bis 5 Mark. Nur die evangelische Volksschule ist schulgeldfrei. Auswärtige Schüler bezahlen 24 M. jährlich. — Die Kosten für das neue Schieferdach der kath. Pfarrkirche belaufen sich auf 20 000 M. Der Voranschlag ist um 4000 M. überschritten worden. Das verfügbare Kirchenvermögen beläuft sich auf etwa 3000 Mark.

□ **Sprottau,** 2. Novbr. [Wahlen zum Kreistage.] In der heute abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrates und der Stadtverordneten wurden zu Mitgliedern des Kreistages Bürgermeister Weschke, Beigeordneter Grätz und Bau-Inspecter Henke gewählt.

•• **Brieg,** 3. Novbr. [Zum Brande der Storch'schen Obermühle.] Das Feuer hat noch die ganze Nacht hindurch angehalten. Die große Mühle ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Durch die großen Anstrengungen der Feuerwehren ist es gelungen, die hinter dem Hauptgebäude liegenden Gebäulichkeiten mit der sogenannten Bauernmühle zu retten. Die Feuerwehrmannschaften arbeiteten bis zum frühen Morgen. Die Mühle ist bei mehreren Gesellschaften versichert, doch bleibt der Schaden für die Besitzer noch immerhin ein großer. Schwer trifft das Unglück die Arbeiter der Mühle; ca. 100 derselben sind beim einbrechenden Winter mit ihren Familien brotlos geworden; einigen sind die Habseligkeiten verbrannt. Ein Arbeiter, der bereits schlief, soll von den schnell um sich greifenden Flammen verschiedene Brandwunden erlitten haben.

⊙ **Neisse,** 1. Novbr. [Vortrag. — Deutscher Kriegerverein.] Die deutsche Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Neisse, hielt gestern Abend im Kaiserhof eine Versammlung ab, in der Stadtsyndicus Hellmann, unter Zugrundelegung mehrerer Briefe eines in Zanzibar lebenden Verwandten, einen Vortrag über Zanzibar hielt. Nach den Ausführungen des Redners sind die Aussichten für deutsche Colonisten in Zanzibar ungünstig. — Der deutsche Kriegerverein hielt am 29. October eine Vorstandssitzung ab. In der am 5. c. stattfindenden Generalversammlung wird Oberlehrer Nawrath einen Vortrag über Kaiser Friedrich halten.

⊙ **Neustadt OS.,** 1. Novbr. [Tages-Chronik.] Vor einigen Tagen wurde unter dem Vorsitz des Oberlehrers Dr. Exner eine General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins abgehalten und in derselben zunächst der Rechenschaftsbericht für die ersten 3 Quartale erstattet. Nach demselben balanciren die Activa und Passiva mit 272 285,52 M. Der Reservefonds ist auf 9043,79 M. angewachsen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 371. Als Ausschußmitglieder wurden sodann für die nächsten 3 Geschäftsjahre gewählt: Oberlehrer Dr. Exner, Eisenkaufmann Schwarzer, Stadtrath Schneider und Klempnermeister Hein. Ferner wählte die Versammlung Schornsteinfegermeister Metzner, Kaufmann Metzner, Kaufmann Görlich, Kaufmann Eßler und Uhrmacher Bittner als Mitglieder der Einschätzungs-Commission für den Ausschuß. — Der Magistrat macht folgendes bekannt: „Eine hiesige Firma hat uns 15 M. mit der Erklärung übergeben, daß sie denselben Betrag vierteljährlich an die städtische Armenkasse zahlen, dagegen den Armen, welche an jedem Freitage und am ersten jedes Monats Umgang halten, Almosen ferner nicht verabfolgen werde. Es liegt zweifellos im öffentlichen Interesse, die Hausbettelei, insbesondere das gedachte Umganghalten einer Schaar von Armen an bestimmten Tagen zu beseitigen. Wenn dies aber geschehen soll, so ist eine wesentliche Erhöhung der Unterstützungen, welche aus der städtischen Armenkasse gezahlt werden — z. B. monatlich gegen 1400 Mark — nothwendig und richten wir daher an die Bewohner von Neustadt die dringende Bitte, uns binnen 14 Tagen schriftlich oder zu Protokoll mitzutheilen, welchen Geldbetrag sie behufs Beseitigung der Hausbettelei vom 1. Januar 1889 ab in bestimmten Raten monatlich oder vierteljährlich im Voraus an die städtische Armenkasse zu zahlen bereit sind." — In der letzten Sitzung des Lehrer-Vereins erstattete Lehrer Heukeshoven einen ausführlichen Bericht über die Provinzial-Lehrerversammlung zu Bunzlau. Seitens des genannten Vereins wird der Vorstand des Provinzial-Lehrervereins ersucht werden, dahin vorstellig zu werden, daß auch die städtischen Lehrer die staatlichen Alterszulagen erhalten.

• **Leobschütz,** 2. Novbr. [Ein Bravour-Reiterstückchen] haben am gestrigen Tage mehrere Offiziere unseres 2. Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6 ausgeführt. Das „Leobsch. Tagebl." erzählt hiervon: „Am Mittwoch fand zu Ehren des scheidenden Regimentscommandeurs, Obersten v. Rosenberg, in Neustadt ein Festessen statt, an welchem auch die Offiziere der hiesigen Schwadron sich betheiligten. Für gestern hatte Herr von Rosenberg verschiedene Abschiedsbesuche in Leobschütz beabsichtigt, und begab sich deshalb in Begleitung mehrerer Kameraden nach dem Neustädter Bahnhof, um per Bahn nach Leobschütz zu fahren. Kurz vor Abgang des Zuges, beim Abschied, riefen einige der Herren ihrem Obersten noch die Worte zu: „Auf Wiedersehen in Rasselwitz!" Mit dem Moment, da der Zug abfuhr, setzten sich drei der Offiziere, Graf Matuschka, v. d. Knesebeck und v. Kleist, zu Pferde, und fort gings im rasenden Galopp nach Rasselwitz zu, immer neben dem Zuge her, und als dieser in Rasselwitz hielt, waren auch unsere Husaren zur Stelle, um ihren Commandeur nochmals zu begrüßen. Eine Strecke von $13^1/_2$ Kilometern haben diese Herren demnach in einer Zeit von 16 Minuten durchritten."

≙ **Gleiwitz,** 3. Novbr. [Leichenüberführung.] Vor einigen Tagen starb hierselbst nach nur kurzem Krankenlager im kräftigsten Mannesalter der Director des königl. kath. Gymnasiums van Hout, der erst vor $1^1/_2$ Jahren aus Bonn hierher berufen war. Heute wurde die Leiche vom Gymnasium zur Bahn überführt. Den Leichenzug eröffnete ein Kreuzträger, dann folgten die Schüler des Gymnasiums, klassenweise geordnet, dann das Lehrercollegium und die Geistlichkeit. Unmittelbar hinter dieser wurde der prächtige Sarg unter einer Hülle von prachtvollen Lorbeerkränzen sichtbar. Die Zahl der Kränze war so groß, daß sie nicht alle am Sarge Platz fanden. Hinter dem Sarge gingen die nächsten Angehörigen, die Vertreter der königlichen Behörden, der städtischen Behörden, sowie eine Menge Leidtragender aus der Bürgerschaft. Am Güterbahnhof hielt Religionslehrer Dr. Chrącz eine ergreifende Ansprache.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

• **Posen,** 3. Novbr. [Staatspfarrer Brenk. — Bahnprojecte.] In Angelegenheit des Staatspfarrers Brenk zu Kosten, des einen der beiden Staatspfarrer, welche noch in der Erzdiöcese Gnesen-Posen fungiren, hat, wie dem „Kuryer Pozn." von dort mitgetheilt wird, der Staatspfarrer Brenk nach längeren Verhandlungen sich bereit erklärt, die Pfarrstelle aufzugeben, falls ihm eine Pension von 4500 M. jährlich gewährt werde. Der dortige katholische Kirchenvorstand erklärte sich bereit, falls die katholische Gemeinde-Vertretung diesem Beschlusse beitrete und die kirchliche Oberhörde denselben genehmige, dem Staatspfarrer Brenk jährlich 1500 M. Pension zu zahlen, wogegen die Regierung ihrerseits 3000 M. jährlich zahlen solle. Ob die Staatsbehörde sich hiermit bereits einverstanden erklärt hat, ist in dem „Kuryer" nicht angegeben. — Ein Regierungs-Commissar hat dem „Ges." zufolge jüngst bei seiner Anwesenheit in Vandsburg geäußert, daß es die feste Absicht der Regierung sei, den Plan der Bahnstrecke Nakel-Konitz noch in diesem Winter dem Landtage vorzulegen. Außerdem gehe die Regierung mit dem Gedanken um, nach Fertigstellung dieser Bahn den Plan zu einem Eisenbahnbau für die Strecke Bromberg-Krone a. Br.-Soßnow-Vandsburg-Flatow beim Landtage einzubringen. Es würde auf diese Weise eine Parallelstrecke zur Ostbahn hergestellt werden, die wohl auch militärische Bedeutung haben würde.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ɤ **Breslau,** 3. November. [Landgericht. Strafkammer I. — Die gestohlenen Ersparnisse.] Im November 1886 waren auf dem Dominium Malsen eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen mit Rübenarbeiten beschäftigt. Den Unverehelichten unter ihnen war das Gesindehaus als Wohnung angewiesen. Fünf Arbeiterinnen legten allwöchentlich von ihrem Lohn kleine Ersparnisse zurück; da sie keinen verschließbaren Raum zur Aufbewahrung dieses Geldes hatten, übergaben sie dasselbe der unverehelichten Wilteck, welche einen mit Deckel versehenen und verschließbaren Korb besaß. Der Korb stand im Bodenraum des Gesindehauses. Eines Tages bemerkte die Wilteck das Fehlen der Ersparnisse, welche bereits 82 M. betragen hatten. Bei näherer Besichtigung des Korbes entdeckte man, daß der Dieb das Vorlegeschloß gar nicht geöffnet, sondern die den Verschluß bildende Korbschleife darüber weggezogen hatte. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf den 20 Jahre alten Arbeiter August Felis, derselbe hatte sich durch größere Geldausgaben bemerkbar gemacht. Als Felis festgenommen werden sollte, war derselbe entflohen. Erst nach anderthalb Jahren ist man seiner habhaft geworden; heute stand derselbe nach längerer Untersuchungshaft vor der I. Strafkammer. Staatsanwalt und Gerichtshof erachteten den Diebstahl für einen schweren, weil Felis den Korb nur durch eine besondere Drehung des Schlosses zu öffnen vermochte. Da das Object des Diebstahls die mühsamen Ersparnisse armer Arbeiterinnen gewesen sind, so wurden die vom Angeklagten erbetenen mildernden Umstände verweigert. Die Strafe lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

ɤ **Breslau,** 3. Novbr. [Landgericht. Strafkammer I. — Der Unermüdliche.] Dem aus der Untersuchungshaft vorgeführten Arbeiter Karl Ihme aus Lissa legt die Anklage 4 Diebstähle zur Last, 3 davon hat Ihme während einer Nacht verübt. Es handelt sich bei diesen Diebstählen zum Theil um geringfügige Objecte, gleichwohl liegt in zwei Fällen schwerer Diebstahl vor. Zunächst hat Ihme ein Paar Hosen, welche ein Arbeiter auf einem Zaune zum Trocknen aufgehängt hat, entwendet. In der Nacht vom 16. zum 17. September überstieg er den Zaun des dem Zimmermeister Herbst gehörigen Arbeitsplatzes, er schleppte aus der Schirrkammer so viel Hobel weg, als er nur tragen konnte, und zwar neun Stück. Einige Stunden später kam Ihme zum zweiten Mal dorthin, wieder stahl er einige Hobel und ein Stemmeisen. Als er auch diese Sachen in seiner Wohnung untergebracht hatte, betrat er den offenen Restaurationsgarten des Gastwirths Strehler. Hier entnahm er aus den auf den Tischen stehenden mit Glasglocken überdeckten Leuchtern vier bis fünf Stearinlichte. Ihme hat, als er bei dem Verkauf der Hobel festgenommen wurde, ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Das Strafkammer-Collegium verurtheilte ihn insgesammt zu 2 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust.

---

1. **Görlitz,** 3. Nov. [Raubmord in Gerlachsheim.] Der frühere Samenhändler und Schneider, jetzige Arbeiter Joh. Karl Rüdrich aus Gerlachsheim bei Lauban, welcher im Verdacht stand, am 29. Juni d. J. die in Mittel-Gerlachsheim wohnende Alwine Lachmann, geb. Paul, eine Frau von 34 Jahren, mit Ueberlegung ermordet und beraubt zu haben, wurde in der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung wegen Todtschlags und schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre verurtheilt. Die zweitägige Verhandlung wurde vom Landgerichtsrath Lilienhain geleitet; als öffentlicher Ankläger fungirte Staatsanwalt v. Staff, als Vertheidiger Rechtsanwalt Scharnweber. Der Angeklagte betheuerte bis zum letzten Augenblicke seine Unschuld. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß nach dem Morde verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden waren, der richtige Mörder aber nach langem Suchen erst gefunden wurde.

Handels-Zeitung.

♃ **Breslauer Börsenwoche.** (Vom 29. October bis 3. November.) Nachdem der Ultimo glücklich durchgekämpft war, konnte man wohl die Hoffnung hegen, dass wieder ein frischerer Zug ins Geschäft kommen würde. Dies war aber durchaus nicht der Fall. Im Gegentheil nahm diesmal die Lustlosigkeit eine Ausdehnung an, wie man sie bis vor Kurzem kaum für möglich gehalten hätte. Zuvörderst mögen es wohl die Unterbrechungen durch die Wahlen, den katholischen Feiertag und den Banktag in London gewesen sein, welche einer Entwicklung des Verkehrs hinderlich waren. Dann trat aber wieder das bereits in voriger Woche vorhanden gewesene ängstliche Gefühl hervor, welches nun schon seit einigen Monaten jede lebhaftere Regung niederhält. Man ist allmälig so schüchtern und zaghaft geworden, dass schon jetzt, am Anfang eines Monats, Sorgen wegen der nächsten Regulirung gehegt werden. Die Börse scheint an der Ueberzeugung fest zu halten, dass die schwachen Hände noch immer nicht abgelöst sind, dass dieselben vielmehr ihre Engagements mit enormen Opfern auf den Monat November übertragen haben. Dies ist und bleibt die Ursache, aus welcher der gegenwärtige Stillstand des Börsenverkehrs abzuleiten ist. Die innere Besorgniss glimmt aber fort, dass durch irgend ein Ereigniss schliesslich doch einmal eine gewaltsame Lösung der schwebenden Hausseverpflichtungen resp. eine ansehnliche Herabsetzung des gesammten Coursniveaus veranlasst werden könnte. Nachdem am Anfange der Woche der Markt für russische Werthe im Gegensatze zu den anderen Gebieten fest gelegen hatte und die Gerüchte von geplanten grossen financiellen Operationen durch grosse Käufe von 1880er Anleihe seitens erster Berliner Firmen neue Nahrung erhielten, verflüchtigte sich plötzlich die ganze Bewegung, als die Nachricht von der Entgleisung des russischen Hofzuges eintraf. Bei den bekannten inneren politischen Verhältnissen des Zarenreiches war es natürlich, dass das Eisenbahnunglück sofort mit nihilistischen Umtrieben in Verbindung gebracht wurde. Auch nach den bald erfolgten officiellen Versicherungen, dass dem Unfall keinerlei Böswilligkeit zu Grunde gelegen habe, konnte man sich nicht gänzlich beruhigen. Die aufwärts gehende Strömung, welche der Montag zu bringen schien, fand keine Fortsetzung. Es trat auch keine Besserung ein, als bekannt wurde, dass der russische Kaiser dem Herrn v. Giers zu dessen Jubiläum eine der höchsten Ordensauszeichnungen verliehen habe. Wichtiger noch erscheint, nebenbei bemerkt, der der Decoration beigefügte Begleitbrief, in welchem der Zar dem Minister seine vollste Zufriedenheit ausdrückt und ihm bescheinigt, dass er sein Amt ganz im Sinne des Kaisers verwaltet habe. Das ist ein Zugeständniss an den deutschfreundlichen Staatsmann, welches man vor Jahresfrist sicherlich noch für unmöglich gehalten hätte, und welches daher jetzt in ganz Deutschland um so grössere Befriedigung hervorrufen muss. Wie wir also schon bemerkten, war die Bewegung in den russischen Valeurs durch die Attentatsgerüchte ins Stocken gerathen und blieb auch erloschen. Während Goldrenten ihren Stand jedoch immerhin noch gut behaupten konnten, machte die Valuta bei sehr reducirtem Verkehr einen Rückschritt von circa 2 Mark. — Oesterr. Creditactien lagen schwach, trotzdem die Einberufung der General-Versammlungen bei einzelnen ungarischen Bahnen wohl geeignet war, an die grossen Geschäfte der Rothschild-Gruppe zu erinnern. Vielleicht wäre eine bessere Tendenz für das Bankpapier zum Durchbruch gekommen, wenn nicht in Wien bei der letzten Versorgung ungewöhnliche Prolongationsschwierigkeiten zu Tage getreten wären, welche z. B. den Satz für Creditactien auf 3 Gulden, d. h. auf einen Zinssatz von 16 Procent steigerten. Auch mag die Enttäuschung mitgewirkt haben, welche der Berliner Platz empfand, als am Donnerstag die englische Bank ihre Zinsrate nicht nur nicht ermässigte, sondern noch überdies eine erneute beträchtliche Goldentnahme für südamerikanische Rechnung gemeldet wurde. Ungarische Goldrente schien vorübergehend vorwärts zu wollen, als die grossen Wiener Blätter übereinstimmend mittheilten, dass an der Gesetzvorlage wegen Conversion der ungarischen Eisenbahn-Anleihen mit grösster Beschleunigung gearbeitet werde. Die schon geschilderten Geldverhältnisse des Wiener Platzes schienen jedoch auch hier einer Preisbesserung hinderlich zu sein, so dass die Rente schliesslich sogar mit einem Coursverlust aus dem Markte geht. — Laurahütteactien verfolgten eine entschieden abwärtsgehende Richtung, ohne dass eigentlich ein positiver Grund für den Tendenzumschwung bekannt geworden wäre. Man dürfte nicht fehlgehen, die eingetretene rückläufige Bewegung mit der allgemeinen wenig tröstlichen Börsenlage zu begründen. Der gegenwärtige Cours, das möge man bedenken, ist kein niedriger und das laufende Geschäftsjahr muss recht grosse Erwartungen erfüllen, um denselben auch nur annähernd zu rechtfertigen. Man meldet überdies aus Berlin, dass dort der Bericht des Generaldirectors Baare in der Generalversammlung des Bochumer Vereins den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat, obgleich für das laufende Jahr eine gleich hohe Dividende, wie pro 1887/88 in bestimmte Aussicht gestellt wurde. Die Beurtheilung einzelner Vorkommnisse richtet sich eben an der Börse zumeist nach der momentan herrschenden Stimmung. Aus diesem Grunde mag wohl auch die ungünstige Auffassung des Bochumer Geschäftsberichtes herzuleiten sein. — Oberschlesische Eisenbahnbedarfsactien waren vernachlässigt. Die Eröffnungen in der Generalversammlung hatten auf die Coursbewegung keinerlei Einfluss. Actien der Donnersmarckhütte blieben still. — Der Industriemarkt zeigte zwei entgegengesetzte Richtungen. Während Cementactien rückgängig waren, zeigte sich für Linke lebhafte Kauflust. Man hofft, dass angesichts des auf den Staatsbahnen herrschenden grossen Waggonmangels die Regierung demnächst mit umfangreichen Bestellungen an die Waggonfabriken herantreten werde. Im Einzelnen notirte man: Oberschl. Portland-Cement 150—147, Oppelner Cement $129^3/_4$—125, Groschowitzer 225—221, Kramsta 134—$134^1/_4$, Linke 176—180, Oelbank $93^1/_2$—94.

Per Ultimo verkehrten:
1880er Russen $85^3/_4$—$^7/_8$—$86^1/_8$—$85^7/_8$.
1884er Russen $99^7/_8$.
Rubelnoten $215^3/_4$—216—$^1/_4$—$214^1/_2$—215—$^1/_4$—$214^3/_4$—214—$^1/_4$.
Laurahütte $130^3/_8$—$129^7/_8$—$130^5/_8$—$^1/_4$—$129^3/_4$—$^1/_4$—128—$127^1/_2$—$^5/_8$ bis $126^7/_8$—$127^1/_8$.

Oberschles. Eisenbahnbedarf $111^{7}/_{8}$—111—$^{5}/_{8}$—111—$110^{7}/_{8}$—$^{5}/_{8}$.
Donnersmarckhütte $63^{3}/_{8}$—$^{1}/_{2}$—$^{3}/_{8}$—63—$^{1}/_{8}$—$61^{1}/_{2}$.
Oesterreichische Credit-Actien $164^{1}/_{4}$—$^{1}/_{2}$—$163^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$—$^{1}/_{2}$—$^{5}/_{8}$—$^{1}/_{4}$ bis $^{3}/_{8}$—163.
Ungarische Goldrente $85^{1}/_{8}$—$^{1}/_{4}$—$^{1}/_{8}$—85.

* **Vom Markt für Anlagewerthe.** Auf dem Fondsmarkte machte sich in der verflossenen Woche mehr Anlagelust bemerkbar. Die Course haben zum Theil davon profitirt. Nach kleiner Schwankung blieben 4proc. Consols zu 107 pCt. gesucht. Preuss. $3^{1}/_{2}$proc. Consols besserten sich um $^{1}/_{4}$ pCt. Schles. $3^{1}/_{2}$proc. Pfandbriefe gewannen bei regerer Nachfrage 15—20 cents. Schles. Rentenbriefe ein wenig schwächer. Pfandbriefe der Schles. Boden-Creditbank waren beliebt und besserten ihren Standpunkt. Obligationen industrieller Gesellschaften sind unverändert geblieben. Mehr Begehr zeigte sich für Schles. 4proc. Eisenbahn-Prioritäten. Der Geldstand anfangs der Woche knapp, zum Wochenschluss sehr flüssig. Tägliches Geld 4 bis 2 pCt. Disconten $3^{1}/_{4}$ bis 3 pCt. gehandelt.

Gleiwitz, 3. Nov. In der heute abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung der Oberschlesischen Eisenindustrie-Actiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb wurden die bisherigen Aufsichtsrathsmitglieder, sowie die bisherigen Revisoren wiedergewählt und eine Anzahl Statutenänderungen nach Vorschlag des Aufsichtsraths einstimmig angenommen. Vertreten waren 3719 Stück Actien.
(Privattelegramm der Breslauer Zeitung.)

Fraustadt, 3. Novbr. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Fraustädter Zuckerfabrik wurde in Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung vom 22. October a. c. der Ankauf der Nenkersdorfer Zuckerfabrik bei Beuthen a. O. beschlossen. Gleichzeitig wurde das Actiencapital von 1 100 000 M. auf 1 800 000 M. erhöht und die neuen Actien sofort voll gezeichnet. Von diesen werden 425 000 Mark zur Abgeltung des Kaufpreises der Nenkersdorfer Zuckerfabrik verwendet, während der Erlös aus den restlichen 275 000 Mark den liquiden Mitteln der Gesellschaft zufliesst.
(Privat-Telegr. der Bresl. Ztg.)

W. T. B. **Aachen,** 3. Novbr. In der ausserordentlichen General-Versammlung der Aachener Disconto-Gesellschaft waren angemeldet 2 988 000 M. mit 5 976 Stimmen, vertreten waren nur 1 243 000 M. mit 2 469 Stimmen, mithin war die Versammlung nicht beschlussfähig. Der Antrag des Rechtsanwalts Hauck (Cöln) betreffend Einberufung einer ausserordentlichen General-Versammlung behufs Wahl der Revisions-Commission wurde mit grosser Majorität abgelehnt. Die nächste General-Versammlung mit derselben Tages-Ordnung ist zum 30. November d. J. anberaumt.

* **Amerikanischer Metallmarkt.** Der „Ironmonger" meldet aus Newyork, dass der amerikanische Eisenmarkt in dieser Woche ruhiger war; amerikanisches Anthracitroheisen mässig belebt und stetig; schottisches träge; Bessemer ruhig und williger. Spiegeleisen wurde zu niedrigeren Preisen lebhafter gehandelt; englisches 27—27,50 Doll. Stahlschienen unregelmässig bei regem Geschäft. Stahlwalzdraht ruhig und unverändert. Weissbleche gedrückt.

Ausweise.

Wien, 3. November. [Wochenausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 31. October*).]

Notenumlauf	428 000 000	Fl.	+	16 946 000	Fl.
Metallschatz in Silber	234 100 000	„	+	333 000	„
Portefeuille	170 500 000	„	+	8 948 000	„
Lombarden	27 200 000	„	+	4 806 000	„
Hypotheken-Darlehne	104 100 000	„	+	897 000	„
Pfandbriefe in Umlauf	100 600 000	„	+	1 301 000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. October.

Submissionen.

A—z. **Submission der Eisenbahn-Direction Breslau auf Kleineisenzeug.** Die ausgeschriebenen 796 833 kg verschiedene Laschen offerirten pr. 1000 kg ab Werkstation: die Vereinigte Königs- und Laurahütte zu 125,50 M., der Aachener Hütten-Actien-Verein zu 125 M., das Stahlwerk Hösch in Dortmund zu 121 M., der Bochumer Verein zu 124,68 M. und die Union, Dortmund, zu 125 M.; — 194 000 Kilogramm Laschenbolzen mit Muttern: R. Fitzner, Laurahütte, zu 245 resp. 225 M., A. Schönawa, Hoffnungshütte, zu 235 resp. 240 M., Otto Asbeck, Hagen, zu 235 M., Karcher & Co., Beckingen, zu 230 M., Gebrüder Krämer, Homburg, zu 237 M., Funke & Hueck, Hagen, zu 233 M., Hasenclever Söhne, Düsseldorf, zu 220 M., H. B. Seissenschmidt, Plettenberg, zu 235 M.; — 395 760 kg Hakennägel: Fitzner zu 225 Mark, Schönawa zu 220 M., Asbeck zu 240 M., die Consolidirte Redenhütte in Zabrze zu 225 M., Gebrüder Krämer zu 220 M., Wilh. Peters, Kückelhausen, zu 240 M., Hasenclever Söhne zu 210 und 220 Mark; — 1 294 140 Kilogramm Unterlagsplatten: die Oberschles. Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft, Friedenshütte, zu 119,70 M., der Bochumer Verein zu 134,50 M., die Union, Dortmund, zu 118,75 M.; 6898 kg Unterlagsplatten für Secundärbahnen: die Laurahütte zu 119,70 M., die Union zu $133^{3}/_{4}$ und $163^{3}/_{4}$ M.; 8828 kg Unterlagsplatten zu Weichen: Laurahütte zu 119,70 M., Seissenschmidt zu 168 M. Von den Materialien für Schmalspurbahnen offerirten 40 000 kg Unterlagsplatten: die Laurahütte zu 135 M., die Union, Dortmund, zu 124,75 M.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

* **Berlin,** 3. November. Die Nachricht, der Kaiser werde vom 6. bis 8. November die Höfe von Weimar, Coburg und Meiningen besuchen, wird von der „Post" für unrichtig erklärt.

Der Prinz von Wales wird die Kaiserin Friedrich in Queensborough erwarten und sie nach Windsor geleiten.

* **Berlin,** 3. November. Die Commission für das Kaiser Wilhelm-Denkmal beschloß wegen der divergirenden Ansichten die Platzfrage offen zu lassen. Dem Reichstage wird hierüber wahrscheinlich kein Vorschlag gemacht werden, sondern nur über die Summe und über die Concurrenzausschreibung. Die Künstler werden also freie Wahl bezüglich des Platzes haben. Die Schloßfreiheit wurde von einem Consortium für 5 Millionen angeboten, welche Summe zu hoch befunden wurde, als daß das Reich allein sie übernähme; vielmehr müßte dann Preußen und Berlin einen Theil des Capitals aufbringen.

* **Berlin,** 3. Novbr. Es wird versichert, bei Roggenbach habe keine Haussuchung, sondern nur eine Zeugenvernehmung stattgefunden.

Auf den heutigen Artikel des „Reichsanzeigers", die Ansprache des Kaisers sei gegen die freisinnige Presse gerichtet, bemerkt die „Freisinnige Zeitung": Die freisinnige Presse hat zu den Berliner Stadtbehörden keine anderen Beziehungen, wie die Presse anderer politischer Parteien. Was die „Freisinnige Zeitung" betrifft, so sind wir nicht in der Lage, den Berliner Stadtbehörden oder anderen Behörden auf deren Haltung eine andere Einwirkung zu gestatten, wie diejenige, welche in den Gesetzen des Landes begründet ist. — Wir wissen nicht, was und wie Sr. Majestät über die Haltung freisinniger Blätter berichtet worden ist. — Demgemäß haben wir uns in keiner Weise von einem Unrecht überzeugen können und werden dieselbe loyale Haltung, welche wir bisher gegenüber Kaiser Wilhelm II. ebenso wie gegenüber seinen beiden Vorgängern eingenommen haben, auch fernerhin unverändert beobachten.

Dem Landesrath in Danzig Fuß (deutschfreisinnig) ist die Bestätigung als Bürgermeister von Kiel versagt worden.

Aus Anlaß der feierlichen Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude hat der Kaiser eine größere Zahl Auszeichnungen verliehen. Es erhielten der sächsische Justizminister Abeken den Rothen Adler-Orden erster Klasse, der Oberbürgermeister von Leipzig Georgi den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, der Senatspräsident des Reichsgerichts Drechsler den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Stern, die Reichsgerichtsräthe Schlesinger, von Streich, Rüger, der Reichsanwalt Galli und Rechtsanwalt Arndts den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit Schleife; die Reichsgerichtsräthe von Bezold, Rokk, Engländer und Rechtsanwalt Fenner den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; der Bureauvorsteher Berger den Kronen-Orden dritter Klasse. — Dem Rechtsanwalt Sachs ist der Charakter als Justizrath verliehen.

* **Berlin,** 3. Novbr. Die „Börsen-Zeitung" will wissen, der Zar werde in der zweiten Novemberhälfte Berlin besuchen; der Reichskanzler werde hierzu für wenige Tage nach Berlin kommen.

* **Berlin,** 3. Nov. Die deutsche Colonialgesellschaft wird am 28. November in Berlin ihre Hauptversammlung abhalten, in welcher der Director im Reichspostamt Sachse über den gegenwärtigen Stand des Emin-Pascha-Unternehmens Bericht erstatten wird.

Nach einer der „Voss. Ztg." aus London zugehenden Mittheilung sind in Zanzibar Nachrichten über Stanleys Expedition eingelaufen. Arabische Kaufleute begegneten Ende November 1887 Stanley's Nachhut westlich vom Albertnyanzasee; südöstlich von Sanga. Stanley war zwei Tagemärsche voraus. Die Expedition litt stark unter beschwerlichen Märschen durch Wälder, Moräste ꝛc. — Viele Mannschaften sind todt oder werden vermißt. Stanley selbst war lange fieberkrank. Die Expedition ist von 600 auf 250 Mann herabgeschmolzen. Stanley hoffte damals Wadelai im Januar zu erreichen. Von da ab ist die Expedition bekanntlich verschollen.

* **Berlin,** 3. Novbr. Die bei den Postdieben in Hamburg vorgefundenen Werthpapiere und das Baargeld werden auf 3 Millionen Mark geschätzt. Das Baargeld besteht aus: 19 000 Dollar, 13 000 Papierrubel, 20 Tausendmarkscheine. Da nach Bekanntmachung der Deutschen Bank ihr erst 500 000 Lire italienischer Rente abgeliefert sind, ist zu vermuthen, daß die Diebe den Raub theilten und der noch nicht verhaftete Complice die andere Hälfte besitzt.

* **Berlin,** 3. Novbr. Prinz Demeter Cusa führte vorgestern auf seinem Landsitz Ruginosa bei Jassy einen Selbstmord aus. Derselbe ist ein unehelicher Sohn des Fürsten Cusa und der Madame Obrenowitsch. Er spielte erst in letzter Zeit eine politische Rolle als sogenannter Prätendent.

* **Berlin,** 3. November. Oberst a. D. von Lobenthal, bisher Brigadier der 6. Gendarmeriebrigade, hat den Rothen Adler-Orden vierter Klasse erhalten

* **Zittau,** 3. Nov.*) Die zollfreie Brot- und Mehleinfuhr im Grenzbezirk ist sehr beschränkt, für Sonntag aufgehoben.

* **Stuttgart,** 3. Novbr. Ministerpräsident von Mittnacht erklärt im „Beobachter", die Behauptung, das Gesammtministerium habe seine Demission eingereicht, entbehre der Begründung. Der „Beobachter" erklärt, dieser Mittheilung Glauben zu schenken, er halte aber seine Behauptung der Ministerkrisis aufrecht.

† **Frankfurt a. M.,** 3. Novbr. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Bern: Laut amtlicher Mittheilung sind die schweizerischen Handelsvertrags-Unterhandlungen in Berlin und Wien soweit vorgerückt, daß der Abschluß in wenigen Tagen erfolgen kann. Die Unterhandlungen mit Deutschland beziehen sich auf die Erweiterung des Meistbegünstigungsvertrages von 1881 durch Conventionaltarife für die Einfuhr nach Deutschland und in die Schweiz.

Der Petersburger Correspondent desselben Blattes erfährt, daß die Abreise des Zaren nach Berlin auf den 15. November festgesetzt war, doch könne in Folge des Eisenbahn-Unfalls eine Aenderung in den Reisedispositionen eintreten. (Vergl. Berl. Orig.-Telegr. D. Red.)

* **Wien,** 3. Novbr. Die Redactionen von fünf in Oesterreich erscheinenden socialdemokratischen Blättern berufen auf den 30. December bis 1. Januar einen Parteitag der österreichischen Socialdemokratie ein. Ort und Tagesordnung werden noch vorbehalten. Es soll eine einheitliche, zielbewußte socialdemokratische Arbeiterpartei gebildet werden.

!! **Wien,** 3. Novbr. Die „Pol. Corr." meldet aus Petersburg: Auf Befehl des Zaren wird eine Commission zusammentreten, um über die Abänderung der in den letzten Jahren gegen die Juden verfügten Beschränkungen zu berathen. Besonders soll die Beschränkung jüdischer Universitätshörer auf 5 pCt. der Gesammtzahl der Studenten eine Erweiterung erfahren; ferner soll die Freizügigkeit der inländischen Israeliten insofern erweitert werden, als denselben die Ansiedlung in sämmtlichen Marktflecken gestattet werden dürfte.

* **Petersburg,** 3. November. Der österreichische Botschafter, Graf Wolkenstein-Trostburg, hat gestern einen zweimonatlichen Urlaub angetreten und sich ins Ausland begeben.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 3. Novbr. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die an dieser Stelle in Nr. 275 veröffentlichte Allerhöchste Erwiderung auf die Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin hat trotz ihrer unzweideutigen Klarheit zu gleichzeitig widersinnigen und böswilligen Entstellungen in einem Theile der Berliner Presse, namentlich in den Organen der sogenannten freisinnigen und ultramontanen Parteien, Veranlassung gegeben. Da es den Anschein hat, daß die bezeichneten Blätter nach einem verabredeten Plane den Versuch gemacht haben, die Tragweite der kaiserlichen Aeußerung zu entstellen, so haben Se. Majestät der Kaiser und König ausdrücklich zu erklären befohlen, daß es der Inhalt und die Tonart der freisinnigen Berliner Blätter sei, welche Allerhöchstseine Gefühle verletzt haben. Bei den Beziehungen, in denen die Berliner Stadtbehörden gerade zu dieser Seite der Presse stehen, haben Se. Majestät angenommen, daß dieselben zu einer Mitwirkung bei Abstellung des gerügten Uebelstandes in der Lage und nach Maßgabe der von ihnen ausgesprochenen Gesinnungen auch geneigt sein würden.

Hamburg, 3. Novbr. Siebenhundert Vertreter deutscher Handelskammern und Corporationen waren, der Einladung folgend, in dem festlich geschmückten Festsaale der Börse 10 Uhr Vormittags versammelt. Senator Oswald und Handelskammer-Präsident Mestern begrüßten die Gäste; Ober-Ingenieur Meyer erläuterte die Karten des Zollanschlusses. Nach Besichtigung der Bauten fand Frühstück auf den Dampfern „Frisea" und „Blankenese" und eine Fahrt nach der Schiffswerft von Blohm und Voß statt, wo um $4^{1}/_{4}$ Uhr ein Fahrzeug vom Stapel lief. Um 6 Uhr findet ein Festdiner statt.

Wien, 3. Novbr. Der „Presse" zufolge, ist der Generaldirector der rumänischen Staatsbahnen, Duca, angekommen und vom Handelsminister empfangen worden. Er gab im Namen der rumänischen Regierung die Erklärung ab, daß bei der Sequestration der Lemberg-Chernowitzer Eisenbahn die Rechte der Actionäre nach jeder Richtung hin gewahrt würden.

Budapest, 3. Nov. Die Regierung unterbreitete dem Abgeordnetenhause die Vorlagen bezüglich der Conversion und der Modification des Wehrgesetzes.

Belgrad, 3. Novbr. Der König eröffnete heute den Verfassungsausschuß. Auf Antrag des Königs wurde fast einstimmig beschlossen, nicht die gegenwärtige Verfassung zu revidiren, sondern eine ganz neue auszuarbeiten. Ein neungliedriges Subcomité (drei Mitglieder aus jeder Partei) wurde gewählt, dessen Sitzungen der König zeitweise präsidirt; sonst präsidiren die Vicepräsidenten des Ausschusses. Die Sitzungen des Subcomités finden im Magistratssaale statt, die Plenarsitzungen im Konak.

Haag, 3. Novbr. Der König hatte eine gute Nacht. Die eingetretene Besserung ist eine augenfällige. Der Zustand des Halses gestattet die Einnahme festerer Nahrung. Der König nahm die gewohnte Beschäftigung wieder auf.

Kopenhagen, 3. Nov. Wegen Pockenepidemie in Marseille und Sicilien sind gegen die aus jenen Häfen kommenden Provenienzen Maßregeln angeordnet worden.

Paris, 3. November. In den Kohlengruben von Campagnac (Departement Aveyron) fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Es heißt, daß 40 Personen getödtet wurden. 19 Leichname wurden bereits aufgefunden.

Athen, 3. Novbr. Der König empfing gestern eine Deputation der im Auslande lebenden Griechen, welche Glückwünsche überbrachten, darauf die ausländischen Gesandtschaften. Er verlieh den Chefs derselben, sowie dem Vertreter Serbiens das Großkreuz des Erlöserordens. Heute Abend findet ein Galaball statt, zu welchem 1500 Personen eingeladen sind. Die Festlichkeiten schließen morgen mit dem von der Municipalität dargebotenen Festmahle auf der Akropolis und Feuerwerk daselbst. — Der Kronprinz von Dänemark reist heute ab.

Petersburg, 3. Novbr.*) Der „Regierungsbote" schreibt: Bei dem Bahnunfalle wurde der Kaiser am Fuße verletzt, die Kaiserin an der Hand verwundet, was dieselben jedoch nicht verhinderte, für die Verunglückten Sorge zu tragen. Scheremetiew wurde ein Theil eines Fingers abgerissen, die Brust gedrückt; das Hoffräulein Marie Golemstschew-Kutnoon ist am Fuße verletzt. Woronzow-Daschkow, Wannowski, die Generaladjutanten Danilowitsch und Tscherwin erhielten erhebliche Contusionen, Stierwall wurde derartig am Fuße verletzt, daß er auf einer Bahre nach dem Sanitätswagen gebracht werden mußte. Von den Bediensteten sind 21 getödtet, 37 mehr oder weniger schwer verwundet. Einer der Letzteren ist bald gestorben. Ueber die Ursache der Entgleisung berichtet der „Regierungsbote", daß der Kaiser an Ort und Stelle einem Gendarmerieoffizier persönlich einen Theil einer verfaulten Schwelle eingehändigt, behufs Vorlegung bei der Untersuchung.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Letzte Post.

* **Berlin,** 3. Nov. Die Schulräthe haben auf ihren Revisionsreisen die Entdeckung gemacht, daß der § 4 der allgemeinen Ministerialbestimmungen vom 15. October 1872, dem zufolge, wo in einer Schule mit 2 Lehrern die Zahl der Schüler 120 übersteigt, eine dreiklassige Schule einzurichten, keineswegs überall zur Ausführung gelangt ist. Der Unterrichtsminister hat in Folge dessen die bezüglichen Weisungen erlassen.

Auf Grund des § 26 des Reglements über die Ausbildung von gedienten Mannschaften aus dem Jägercorps für die unteren Stellen des Forstdienstes sind in verschiedenen Regierungsbezirken, u. a. in dem von Breslau, weitere Notirungen eingestellt worden, da die Zahl der Anwärter dort eine sehr große ist. Es sollen bis auf Weiteres nur noch Solche angestellt werden, welche bei Ausstellung ihres Versorgungsscheines mindestens schon 2 Jahre im Staatsforstdienste gewesen sind.

Die bisherigen Vorkehrungen an den Taucherapparaten, welche die Taucher in Verbindung mit der betreffenden Bootsmannschaft hielten, ließen viel zu wünschen übrig. Der in Gefahr befindliche Taucher konnte das Signal zum Aufziehen oft nicht schnell genug geben, um noch rechtzeitig aus der Tiefe geholt zu werden. Jetzt sind bei der deutschen Marine nach langen und sorgfältigen Experimenten an den Taucherhelmen Telephon- und Mikrophon-Verbindungen mit dem Taucherboote angebracht worden, so daß man im letzteren jeden Athemzug des Tauchers verfolgen und dieser aufs Schleunigste sich verständigen kann.

Eine gestrige Maurerversammlung beschloß mit allen gegen 2 Stimmen, im kommenden Frühjahre den neunstündigen Arbeitstag mit 60 Pf. Stundenlohn aufs Energischste anzustreben. In Folge der steten Zunahme der Maschinenarbeit in anderen Gewerbszweigen, werde das Maurerhandwerk mehr und mehr mit aus jenen herüberströmenden Kräften überfüllt, so daß es einen Mann, geschweige einen Familienvater nicht mehr ernähren könne. Auch gegen die Accordarbeit wurden verschiedene Reden gehalten.

Die Bauarbeiten am Reichstagsgebäude sind in Folge des Wetters jetzt eingestellt. Sie galten in der letzten Zeit hauptsächlich der Verkleidung mit Granitversetzstücken und wurden namentlich am Mittelbau eifrig betrieben. Etwa die Hälfte dieser Arbeit ist gethan. In der nächsten Bauperiode wird zunächst sie fortgesetzt werden.

Die zum Cartell haltenden Wahlmänner des 3. hiesigen Wahlkreises haben vertraulich beschlossen, kein Comité zu bilden und keine Wahlmänner-Versammlung einzuberufen, sondern nur die gleichgesinnten Wahlmänner zur Stimmenthaltung aufzufordern.

Der verhaftete Postdieb ist 29 Jahre alt und stammt aus guter Familie. Vor $2^{1}/_{2}$ Jahren wurde ein Posthilfsbeamter wegen Diebstahls verhaftet und bezeichnete damals den Schröder als denjenigen, der ihn verführt habe. In Folge dessen kam auch dieser in's Gefängniß, aus welchem entlassen, er keine Anstellung mehr fand. So wurde er wieder zum Dieb.

Am 7. November begeht Geh. Rath Professor du Bois-Reymond seinen 70. Geburtstag.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 3. Novbr. **Neueste Handelsnachrichten.** Geld war heute wieder leicht, besonders tägliches Geld recht flüssig. Dasselbe stellte sich auf $3^{1}/_{2}$ bis 3 pCt., Disconten $2^{3}/_{4}$ pCt. — Die Generalversammlung der Märkischen Maschinenbauanstalt Kamp und Compagnie, Wetter a. Ruhr, beschloss eine Dividende von $4^{1}/_{2}$ pCt. — Bei der hierselbst am 31. October seitens der Eisenbahndirection Berlin abgehaltenen Submission blieben für 10 Personenzug-Locomotiven Actiengesellschaft Egestorff in Linden mit 35 595, für 20 Güterzug-Locomotiven Uniongiesserei in Königsberg mit 31 900 und Vulkan-Stettin mit 32 400 mindestfordernd per Stück frei Fabrikstation. — Nach mancherlei Anzeichen ist die Emission der deutsch-türkischen Anleihe für die nächste Zeit zu erwarten. — Die heute nach schwachem Beginn befestigte Haltung des Montanactienmarkts basirte auf dem Gerücht, der Minister beabsichtige, dem Landtage eine Vorlage betreffs Aufhebung der Bergwerkssteuer zu machen, um den immer stärker werdenden Bestrebungen auf Frachtermässigungen für Bergwerksproducte die Spitze abzubrechen. — Dresdner Waldschlösschen vertheilt 20 pCt. — Die Stempelsteuer für Werthpapiere in der Zeit vom 1. April bis 30. September ergab 3 513 407 M. gegen 2 512 845 M. im Vorjahre; bei Kauf und sonstigen Anschaffungsgeschäften ist der Betrag der Stempelsteuer 5 735 368 M. gegen 3 355 655 M. Bei den Abrechnungsstellen der Reichsbank sind im October abgerechnet 1 649 433 500 M. gegen 1 234 832 200 M. im September und 1 307 161 000 im August. — Die preussische Seehandlung gab bis zum 20. Februar Geld zum Zinssatz von 4 pCt. — Der „Actionär" theilt mit, der Ausgabe combinirbarer Rundreisebillets seien jetzt auch die dänischen Bahnen beigetreten. — Der Bezirks-Eisenbahnrath in Hannover nahm einen Antrag auf Ermässigung des Personentarifs an auf Grund der Ersparnisse, welche durch die ganze oder theilweise Beseitigung der bestehenden Personentarif-Vergünstigungen mit Ausnahme der im öffentlichen Interesse erforderlichen, sowie aus sonstigen Vereinfachungen des Personenverkehrs gewonnen werden können. — Die Hannovera beruft eine General-Versammlung auf den 19. December ein behufs Statutenänderungen. — Die für heute anberaumte Aufsichtsraths-Sitzung der Berliner Bockbrauerei konnte keinen definitiven Beschluss über die Dividende fassen. Die „Börsen-Zeitung" schreibt durch die Emmission neuer Actien der Oberschlesischen Chamottefabrik bietet sich die günstige Gelegenheit, Chamotte-Actien zu verhältnissmässig niedrigem Course zu erwerben. Da auf zwei alte Actien eine neue entfällt, würden selbst bei einem Börsencours von 170 pCt. zwei alte Actien à 1000 M. 3400 M. kosten. Hierzu tritt der Preis für eine neue Actie à 1000 M. mit 1350 M., sodass sich die drei Actien zusammen auf 4750 M. stellen würden, der Preis für die

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Actie also 1583⅓ M. wäre, oder in Procenten ausgedrückt 158⅓ pCt. d. h. immer noch niedriger, als der heutige Börsencours. — Unter der Firma Thüringische Nadel- und Stahlwaaren-Fabrik Wolff Knippenberg & Co. zu Ichterhausen ist eine Actien-Gesellschaft mit einem Grundcapital von 1 500 000 M. gegründet worden. — Der Hamburger Unternehmer Heinr. Laehr, Director der Hanseatischen Viehversicherungs-Gesellschaft, wird mit einem anderen Unternehmer in Lübeck eine Jute-Spinnerei grössten Stils errichten. Grundstücke sind zu diesem Zweck bereits erworben. — Die Zucker-Raffinerie Beumann beschloss, 3 pCt. Dividende zu vertheilen.

Berlin, 3. Novbr. **Fondsbörse.** Die heutige Börse war ausserordentlich arm an interessanten Momenten und bot daher der Berichterstattung nur sehr knappes Material. Anfänglich fanden einige Realisationen und Blanco-Abgaben in russischen Noten und Fonds statt, die kleinere Cours-Abschwächungen zu Folge hatten; die Rückgänge wurden jedoch später durch Deckungskäufe wieder vollständig ausgeglichen. Trotz alledem hat aber das heutige Börsengeschäft seinen von Anfang an überaus lustlosen Charakter nicht verlieren können. Am Schlusse der Börse wurde die Unternehmungslust sogar so intensiv, dass die Course durch an sich keineswegs beträgliche Abgaben abermals gedrückt werden konnten. — Credit ultimo 163—62,15—63,25—63, Nachbörse 162,85 (— 0,55). Commandit ultimo 225,80—26,40—25,00, Nachbörse 225,50 (— 1,25). Bahnen ziemlich fest. Marienburger, Mainzer, Galizier, Elbethal lebhaft, amerik. Prioritäten erholt. Rentenmarkt wenig verändert. Russische Fonds Anfangs gedrückt, dann erholt. Russische Noten erholt ultimo 214—213,75—214, Nachbörse 213,74 (— 1), 1880er Russen 85,90, Nachbörse 86,00, 1884er Russen 100,25, Nachbörse 99,90 (— 0,20). Der Prämienverkehr war in Commandit und Bergwerken ziemlich belebt. Industriepapiere ziemlich fest. Starke Abgaben drückten die speculativen Montanwerthe. Laura ultimo 126,80 bis 26,50—28,00—27,75, Nachbörse 127,10 (— 0,15), Dortmunder Union 91,80—90,75—92,10—91,50, Nachbörse 91,10 (— 0,90), Bochumer 179,25 bis 79,00—80,50—80,10, Nachbörse 179,75 (— 0,25). Von Cassa-Bergwerken waren Kohlenwerthe stark gefragt. Höher stellten sich Duxer und Riebecker Montanwerthe, Oberschles. Eisenbahnbedarf, Schlesische Zinkhütten. Von übrigen Werthen des Industriemarktes nennen wir als belebt und höher: Grusonwerke (+ 7¼), Schwartzkopff (+ 3), Keyling und Thomas (+ 2½), Görlitzer Maschinen und Schäffer und Welcker (+ 3½).

Berlin, 3. November. **Productenbörse.** Feste auswärtige Berichte verliehen dem heutigen Verkehr entsprechende Haltung, aber in keinem Artikel kam es zu erheblicher Preissteigerung. Wo solche einigermaassen erheblich wurde, hatte sie keine Dauer. — Loco Weizen fest. Für Termine bestand namentlich bei Beginn des Marktes lebhafte Deckungsfrage auf nahe Lieferung. Auch für Frühjahrstermin zeigte sich guter Begehr, so dass die Preise gleich höher einsetzten und sich weiter bessern konnten. Nachdem aber 1½ Mark mehr als gestern bewilligt worden, erlangten Verkäufer entschiedenes Uebergewicht. Aber am Schlusse war der Markt von Neuem recht fest. — Loco Roggen bei festen Preisen wenig belebt. Termine erfreuten sich lebhafter Nachfrage, indess betraf diese heute mehr spätere als nahe Sichten. Besonders thaten sich die Inlands-Commissionäre kaufend hervor. Wenn auch schliesslich keine wesentliche Veränderung der Preise notirt wurde, so war die Haltung doch unverkennbar fest. Loco Hafer gut behauptet. Termine nach festem Beginne ermattend, schliesslich in diesjährigen Sichten etwas billiger, per Frühjahr ½ Mark theurer als gestern. — Roggenmehl fest. — Mais und Kartoffelfabrikate still. — Rüböl bei schwachem Umsatz fast ohne Veränderung. — Petroleum ruhig. — Spiritus bekundete zwar matte Haltung, indess griff bei beschränktem Geschäft keinerlei nennenswerthe Preisveränderung Platz; schliesslich waren Course kaum anders als gestern.

Posen, 3. Novbr. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,60 M., do. (70er) 32 M. Tendenz: Fest. Wetter: Regen.

Hamburg, 3. Novbr., 11 Uhr Vorm. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Novbr. 72¾ per December 72¼, per März 71, per Mai 70¾. Tendenz: Ruhig.

Havre, 3 Nov., Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee in Newyork schloss mit 20 Points Hausse. Rio 33 000 Sack, Santos 11 000 Sack. Recettes für 2 Tage.

Havre, 3. Nov. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per November 87, 50, per December 87, 50, per März 86, 50. Tendenz: Ruhig.

Magdeburg, 3. Novbr. **Zuckerbörse.** Termine per November 12,60—12,62 M. bez., per December 12,65—12,70 M. bez., 12,67 M. Br. u. Gd., per November-December 12,62 Mark bez, per Januar 12,75 M. Br. u. Gd., per Januar-März 12,82 M. bez. u. Br., 12,80 M. Gd., per März-Mai 12,95 M. Gd., 13 M. Br. Tendenz: Stetig.

Paris, 3. Novbr., Nachm. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 33—33,25, weisser Zucker fest, per November 36,50, per December 36,75, Jan.-April 37,30, per März-Juni 37,80.

London, 2. Novbr. **Zuckerbörse.** (Verspätet.) Markt ruhig. Bas. 88% Novbr. 12, 6 + ½, Decbr. 12, 6 + ½, Januar 2, 7¼ + ½, Januar-März 12, 9.

London, 3. Novbr., 12 Uhr 18 Minuten. **Zuckerbörse.** Markt fest. Bas. 88% Novbr. 12, 7½, per Decbr. 12, 7½, per Januar 12, 9, per Jan.-März 12, 10½. Raffinirte ruhig, mässiges Geschäft. Tates cubes 21, Granulated s. p. r. 16. Rohrzucker-Javas nr. 14 bis 15 d. s. ruhig, wenige Frage, 16, 6.

London, 3. Novbr. **Zuckerbörse.** 96 proc. Javazucker 16¼, ruhig, Rüben-Rohzucker 12⅝, ruhig.

Newyork, 2. Novbr. [Zuckerbörse.] Unverändert.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 3. November, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom	2.	3.
Oesterr. Credit. ult.	163 25	162 75
Disc.-Command. ult.	226 50	225 50
Berl. Handelsges. ult.	174 87	173 —
Franzosen ult.	104 37	104 37
Lombarden ult.	44 75	44 62
Galizier ult.	89 75	90 50
Lübeck-Büchen ult.	172 12	172 12
Marienb.-Mlawka ult.	93 50	93 25
Ostpr. Südb.-Act. ult.	126 50	126 50
Mecklenburger ult.	156 75	156 87

Cours vom	2.	3.
Mainz-Ludwigsh. ult.	107 62	107 37
Drtm. Union St. Pr. ult.	91 87	91 12
Laurahütte ult.	127 87	127 —
Egypter ult.	83 37	83 12
Italiener ult.	96 —	95 87
Ungar. Goldrente ult.	84 87	84 75
Russ. 1880er Anl. ult.	85 87	86 —
Russ. 1884er Anl. ult.	99 87	99 87
Russ. II. Orient-A. ult.	63 75	63 25
Russ. Banknoten ult.	214 75	213 75

Berlin, 3. November. [Schlussbericht.]

Cours vom	2.	3.
Weizen. Besser.		
November-Decbr.	193 50	194 75
April-Mai	209 —	210 —
Roggen. Ermattend.		
November-Decbr.	159 25	159 —
December	159 50	159 50
April-Mai	163 50	163 75
Hafer.		
November-Decbr.	138 —	137 —
April-Mai	141 —	141 —

Cours vom	2.	3.
Rüböl. Behauptet.		
November-Decbr.	55 80	55 80
April-Mai	55 80	55 80
Spiritus. Unverändert.		
do. 70er	33 50	33 50
do. 50er	53 40	53 30
do. Novbr.-Decbr.	52 90	52 70
do. April-Mai	55 20	55 10

Stettin, 3. November. — Uhr — Min.

Cours vom	2.	3.
Weizen. Fest.		
Novbr.-Decbr.	— —	193 —
April-Mai	199 —	200 50
Roggen. Fest.		
Novbr.-Decbr.	155 —	156 —
April-Mai	159 —	160 —
Petroleum.		
loco (verzollt)	12 75	— —

Cours vom	2.	3.
Rüböl. Unverändert.		
November	55 70	55 70
April-Mai	55 50	55 50
Spiritus.		
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	52 50	52 60
loco mit 70 Mark	33 —	33 —
November-Decbr.	32 70	32 70
April-Mai	35 40	35 40

Köln, 3. November. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per November 20, 60, per März 21, 70. Roggen loco —, per November 15, 60, März 16, 55. Rüböl loco 61, —, per Mai 57, 80, Hafer loco 14, 50.

Amsterdam, 3. Novbr. [Schlussbericht.] Weizen per November —, per März 237, Roggen per März 139, per Mai —.

Berlin, 3. Novbr. [Amtliche Schluss-Course.]

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	2.	3.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	90 30	90 50
Gotthardt-Bahn	128 70	129 10
Lübeck-Büchen	172 10	172 10
Mainz-Ludwigshaf.	107 60	107 70
Mittelmeerbahn	122 50	122 70
Warschau-Wien	181 50	182 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	58 30	58 40
Ostpreuss. Südbahn	120 —	120 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	110 30	110 40
do. Wechslerbank	102 50	102 30
Deutsche Bank	171 —	170 50
Disc.-Command. ult.	226 —	225 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	163 40	163 —
Schles. Bankverein	123 50	123 —
Industrie-Gesellschaften.		
Bismarckhütte	172 —	172 50
Bochum. Gussstahl. ult	179 50	179 60
Brsl. Bierbr. Wiesner	44 —	44 —
do. Eisenb. Wagenb.	180 —	179 50
do. Pferdebahn	137 50	137 50
do. verein. Oelfabr.	94 —	94 —
Cement Giesel	160 —	160 —
Donnersmarckh.	61 90	— —
Dortm. Union St.-Pr.	92 30	92 70
Erdmannsdrf. Spinn.	94 80	94 10
GörlEis.-Bd. (Lüders)	177 60	175 50
Hofm. Waggonfabrik	167 70	— —
Kramsta Leinen-Ind.	134 10	134 50
Laurahütte	127 50	127 70
Obschl. Chamotte-F.	162 50	161 50
do. Eisb.-Bed.	110 —	110 75
do. Eisen-Ind.	199 70	199 20
do. Portl.-Cem.	— —	147 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	127 —	126 90
Redenhütte St.-Pr.	123 75	122 50
do. Oblig.	114 90	115 —
Schlesischer Cement	221 70	221 —
do. Dampf.-Comp.	133 —	133 20
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	147 —	147 20
do. St.-Pr.-A.	147 —	147 20
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	101 20	101 20

Inländische Fonds. Cours vom	2.	3.
D. Reichs-Anl. 4%	108 40	108 50
do. do. 3½%	103 60	103 70
Posener Pfandbr. 4%	102 —	102 20
do. do. 3½%	101 20	101 20
Preuss. 4% cons. Anl.	107 70	107 80
do. 3½% dto.	104 10	104 30
do. Pr.-Anl. de 55	168 50	168 50
do 3½% St.-Schldsch	101 30	101 30
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	101 60	101 70
do. Rentenbriefe	104 70	104 60
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	101 —	— —
do. 4½% 1879	103 90	104 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	103 —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	83 60	83 20
Italienische Rente	96 10	96 20
Mexikaner	90 90	90 50
Oest. 4% Goldrente	92 20	92 20
do. 4⅕% Papierr.	68 20	68 50
do. 4⅕% Silberr.	69 10	69 20
do. 1860er Loose	119 30	119 40
Poln. 5% Pfandbr.	62 60	62 50
do. Liqu.-Pfandbr.	56 40	56 20
Rum. 5% Staats-Obl.	95 20	95 20
do. 6% do. do.	106 90	106 80
Russ. 1880er Anleihe	86 —	85 90
do. 1884er do.	100 —	100 20
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	91 20	91 70
do. 1883er Goldr.	114 50	114 50
do. Orient-Anl. II.	64 —	63 80
Serb. amort. Rente	82 20	82 —
Türkische Anleihe	15 60	15 60
do. Loose	40 20	40 10
do. Tabaks-Actien	96 50	96 —
Ung. 4% Goldrente	85 —	85 —
do. Papierrente	77 40	77 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 35	167 85
Russ. Bankn. 100 SR.	215 —	213 90
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 75
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 26½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 60
Wien 100 Fl. 8 T.	167 80	167 75
do. 100 Fl. 2 M.	166 60	166 60
Warschau 100 SR 8 T.	214 70	213 50

Privat-Discont 2¾%.

Wien, 3. November. [Schluss-Course.] Gedrückt.

Cours vom	2.	3.
Credit-Actien	310 50	310 —
St.-Eis.-A.-Cert.	248 —	247 90
Lomb. Eisenb.	106 10	105 75
Galizier	213 50	213 70
Napoleonsd'or	9 63	9 64½

Cours vom	2.	3.
Marknoten	59 55	59 60
4% ung. Goldrente	101 40	101 50
Silberrente	82 50	82 60
London	121 40	121 50
Ungar. Papierrente	92 35	92 40

Paris, 3. November. 3% Rente 82, 45. Neueste Anleihe 1872 104, 50. Italiener 96, 75. Staatsbahn 532, 50. Lombarden —, —. Egypter 423, 12. Träge.

Paris, 3. Nov., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	2.	3.
3proc. Rente	82 57	82 57
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	104 55ex	104 55
Italien. 5proc. Rente	96 85	96 90
Oesterr. St.-E.-A.	532 50	533 75
Lombard. Eisenb.-A.	230 —	230 —

Cours vom	2.	3.
Türken neue cons.	15 75	15 92
Türkische Loose	— —	— —
Goldrente, österr.	91⅜	91¾
do. ungar. 4pCt.	85½	85 81
1877er Russen	— —	— —
Egypter	423 75	424 68

London, 3. November. Consols 97, 11. 1873er Russen 100, 62. Egypter 81, 09. Nebel, Regen.

London, 3. Novbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 3 pCt. Ruhig.

Cours vom	2.	3.
Consolsp. 2¾% April	97 11	97 11
Preussische Consols	106½	106½
Ital. 5proc. Rente	95⅞	95¾
Lombarden	9⅛	9⅛
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	100⅝	100⅝
Silber	—	43 —
Türk. Anl., convert.	15⅝	15⅝
Unificirte Egypter	81⅝	81½

Cours vom	2.	3.
Silberrente	68½	68 —
Ungar. Goldr. 4proc.	84¾	84⅝
Oesterr. Goldrente	— —	— —
Berlin	— —	— —
Hamburg 3 Monat	— —	— —
Frankfurt a. M.	— —	— —
Wien	— —	— —
Paris	— —	— —
Petersburg	— —	— —

Frankfurt a. M., 3. November. Mittag. Credit-Actien 259, 37. Staatsbahn 207. 12. Lombarden —, —. Galizier 179. —. Ungarische Goldrente 84, 90. Egypter 83, 20. Laura —, —. Schwach.

Hamburg, 3. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, holstein. loco 162—175. Roggen loco fest, mecklenburgischer loco 170—185, russischer loco fest, 109—112. Rüböl ruhig, loco 58½. Spiritus still, per November-December 21¾, per December-Jan. 22¼, per April-Mai 23, per Mai-Juni 23⅛. Wetter: Kühl, bedeckt.

Paris, 3. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per November 27, 10, per December 27, 25, per Januar-April 27, 90, per März-Juni 28, 25. — Mehl matt, per November 61, 50, per December 61, 80, per Januar-April 62, 90, per März-Juni 63, 30. — Rüböl ruhig, per November 74, 75, per December 74, 25, per Januar-April 71, 75, per März-Juni 70, 75. — Spiritus ruhig, per November 40, 75, per Decbr. 41, 00, per Januar-April 41, 50, per Mai-August 42, 50. — Wetter: Neblig.

Liverpool, 3. Novbr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 3. Novbr., Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 309, 60. Marknoten 59, 62. 4proc. Ung. Goldrente 101, 52. Galizier 214, 25. Ruhig.

Frankfurt a. M., 3. Novbr., Abends 7 Uhr 11 Min. Credit-Actien 258, 75, Staatsbahn 207, —, Lombarden 88⅛, Galizier 180,25, Ungar. Goldrente 84, 80, Egypter 83, 20. Still.

Hamburg, 3. Novbr., 8 Uhr 40 Min. Abends. Credit-Actien 258¾, Staatsbahn 517, Lombarden 220, Laura 126½, Disconto-Gesellschaft 225½, Marienburger 93, Mecklenburger 156½, Russ. Noten 214, Geschäftslos.

Wahlmännerversammlung.

H. Breslau, 3. November 1888.

Seitens der deutschfreisinnigen Partei war für heut Abend eine Wahlmännerversammlung nach dem großen Saale der „Neuen Börse“ berufen worden, zu welcher alle diejenigen Wahlmänner eingeladen waren, welche gesonnen sind, mit der deutschfreisinnigen Partei zu stimmen. Die Versammlung war trotz des schlechten Wetters zahlreich besucht.

Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Kirschner, eröffnete die Versammlung um 8¼ Uhr mit folgenden Worten:

M. H.! Ich habe Ihnen zunächst Namens des von Ihnen gewählten 60er Ausschusses über die Berathungen zu berichten, die in diesem 60er Ausschuß stattgefunden haben, insbesondere über die Candidatenfrage. Es ist Ihnen erinnerlich, daß eine Reihe von Candidaten dem Ausschuß überwiesen worden ist, von denen jeder eine ausreichende Unterstützung in Ihrer Mitte gefunden hat. Der 60er Ausschuß ist nun bei der Auswahl der Ihnen in Vorschlag zu bringenden Candidaten zunächst von dem Grundsatz ausgegangen, daß wir an den guten und alten festhalten, soweit es möglich ist. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, war darüber unter uns kein Zweifel, daß wir Ihnen zunächst Herrn Stadtrichter a. D. Friedländer und Herrn Dr. Alexander Meyer in Vorschlag zu bringen hätten. Bedenken entstanden nur bezüglich des dritten Candidaten.

M. H.! Herr von Saucken-Julienfelde hat bei seiner letzten Anwesenheit in Breslau ganz bestimmt den Wunsch geäußert, daß, wenn es möglich sei, jüngere Kräfte an seine Stelle zu setzen, von seiner Person mit Rücksicht auf sein Alter abgesehen werden soll. So leid es uns that, haben wir doch geglaubt, diesen Wunsch unseres bisherigen Abgeordneten anerkennen zu müssen und haben deshalb gemeint, den Versuch machen zu müssen, ob wir nicht jüngere Kräfte an seine Stelle gewinnen können. Nun wird Ihnen erinnerlich sein, daß eine Reihe auch hiesiger Kräfte von Ihnen in Vorschlag gebracht wurde. Ich muß Ihnen zunächst mittheilen, daß ein Theil dieser Herren, Herr Stadtrath Beblo, Herr Redacteur Vollrath und auch meine Wenigkeit in dem 60er Ausschuß bestimmt erklärt hatten, daß sie zu ihrem Bedauern nicht in der Lage seien, ein Mandat zum Abgeordnetenhause annehmen zu können. Die Aufmerksamkeit des Ausschusses hat sich darauf auf zwei Personen gelenkt, nämlich auf Herrn Oberlandesgerichtsrath Schmieder und Herrn Rechtsanwalt Träger. Die Wahl zwischen diesen beiden Personen ist uns außerordentlich schwer geworden. Sie alle kennen Herrn Oberlandesgerichtsrath Schmieder. Es konnte von ihm mit Recht gesagt werden, daß er im Abgeordnetenhause, wenn auch nicht im Plenum, so doch in den Commissionen eine besonders schätzenswerthe Kraft, insbesondere für das wichtige Geschäft der Wahlprüfungen ist und daß er ungern dort vermißt werden würde. Auf der anderen Seite aber — und das war schließlich ausschlaggebend, — konnte nicht außer Acht gelassen werden, daß der Herr Oberlandesgerichtsrath Schmieder gegenwärtig nicht ohne Aussicht auf Erfolg in Posen candidirt. Bei der eigenthümlichen Situation, die in Posen und auch hier ist, glaubten wir nicht auf das Risico eingehen zu können, daß wir denselben Candidaten an beiden Stellen zu gleicher Zeit aufstellten. Das war wohl mit das Motiv, weshalb schließlich von der Candidatur Schmieder Abstand genommen wurde und mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität beschlossen wurde, Ihnen Herrn Träger als Candidaten vorzuschlagen. Ich glaube, daß Sie mit mir darin einstimmen, daß eine bessere Wahl schwerlich gefunden werden konnte. Unsere Gegner werden gewiß wieder sagen: ein Fremder. Aber wenn wir schon sonst auf diesen Einwand von unserem Standpunkte aus kein Gewicht legen, so meine ich, im vorliegenden Falle ist er gar nicht und noch weniger wie sonst stichhaltig. Denn Herr Träger ist, soweit die deutsche Zunge klingt, kein Fremder. (Beifall.) In jedem deutschen Hause, wo man Verständniß hat für deutsche Innigkeit und für deutsches Wesen, ist er ein guter Bekannter; und er ist ein guter Bekannter auch in den Mauern dieser Stadt. So habe ich denn die Aufgabe, Ihnen als Candidaten vorzuschlagen die Herren Stadtrichter a. D. Friedländer, Dr. Alexander Meyer und Rechtsanwalt Träger. (Lebhaftes Bravo.) M. H.! Nach diesem Bravo darf ich wohl annehmen, daß Sie diesen Vorschlägen zustimmen und daß Sie eine specielle Abstimmung über die einzelnen Candidaten nicht wünschen. Ich nehme an, daß dies Ihre Ansicht ist und daß ich also diese drei Herren als Candidaten proclamiren kann. In dankenswerther Weise haben die Herren sich der schweren Aufgabe bereitwilligst unterzogen. Sie sehen an den beiden Anwesenden, daß sie nochmals vor Sie treten wollen, um ihre Principien zu entwickeln. Auch von Herrn Dr. Meyer ist eine telegraphische Zusage eingegangen, allerdings mit dem Zusatz, daß er bäte, ihn von dem Erscheinen vor seinen Wählern zu entbinden. Herr Meyer ist erst vor Kurzem hier gewesen und hat so überzeugend, eindringlich und so gewinnend zu Ihnen gesprochen, daß in der That von einem nochmaligen Erscheinen vor der Wählerschaft im vorliegenden Falle mit Rücksicht auf seine Gesundheit abgesehen werden kann. Wir haben heute also nur das Vergnügen, die beiden Herren, die Sie an meiner Seite sehen, unter uns als Candidaten zu begrüßen und von ihnen nochmals entgegenzunehmen dasjenige, was sie als ihr Programm und ihre Ansichten entwickeln werden. Ich bitte Herrn Rechtsanwalt Träger, das Wort zu nehmen.

Rechtsanwalt Träger, mit anhaltendem, lebhaften Beifall begrüßt, führt hierauf etwa Folgendes aus:

Meine hochverehrten Herren! Ich danke Ihnen außerordentlich für den freundlichen Empfang und ganz besonders dafür, daß Sie mir die Ehre erwiesen haben, an mich zu denken, als es sich um die Besetzung eines der Mandate handelte. Ich habe die Ehre sehr zu schätzen gewußt und eine zweifache Nachteisenbahnfahrt sehr gern daran gesetzt. Sehr leid hat es mir gethan, daß ich an die Stelle von zwei verdienten und mir nahe befreundeten Parteigenossen, der Herren Schmieder und von Saucken treten soll, aber ich habe mich überzeugt, daß die entstandenen Schwierigkeiten natürlich sind. Nun, meine Herren! Wenn Herr von Saucken, das Mandat abgelehnt hat, indem er darauf hinweist, daß er sich im vorgerückten Alter befinde, so drückt mich, wie Sie sich durch Augenschein überzeugen können, die Jugend gerade auch nicht mehr. Aber ich habe mir doch eine gewisse innere Jugendlichkeit bewahrt und wenn ich nach der Ursache suche, der ich dies zu danken habe, so finde ich sie in der Partei, der ich angehöre. (Bravo.) Ich darf für unsere Partei eine gewisse jugendliche Frische der Ideale und der Ueberzeugung in Anspruch nehmen, und es hat uns vielleicht ein gutes Geschick davor bewahrt, wenigstens so lange ich mich in der Oeffentlichkeit thätig befinde, daß wir uns in der Ruhe des Sieges verweichlichen und alt werden könnten. Nein, wir haben uns von Anfang an und bis zum heutigen Tage immer im Kampfe befunden und kämpfen für eine Sache, die man für gut und wahr hält; das hält innerlich jung und zum Theil außerordentlich frisch. (Bravo.) Nun möchte ich vor allen Dingen sagen, daß ich die mir erwiesene Ehre absolut nicht etwa als mir gebührend in Anspruch nehme, sondern daß ich Ihrem Rufe gefolgt bin, getreu der Pflicht, die ich einmal auf mich genommen habe. Glauben Sie mir, manches in solchen Verhältnissen läßt es außerordentlich wünschenswerth erscheinen, wenigstens von der Last eines Mandates befreit zu werden. Aber ich meine, wer einmal im öffentlichen Leben steht und namentlich, wenn er einer Partei angehört, die sich in der Minorität befindet, der hat die Pflicht, auf dem Platze zu bleiben, auf dem er einmal steht, und auf den Platz sich zu stellen, auf welchen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berufen hat (Bravo!), mag nun der Sieg unser sein oder nicht. Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, hier in Breslau vor Ihnen zu erscheinen. Ich muß mich legitimiren, ich bin kein Fremder. Ich habe bereits schon 2 mal die Ehre gehabt, zu Ihnen zu sprechen und mich zu überzeugen, daß unsere Ansichten und Ziele die gleichen sind. Ich müßte eigentlich recht muthlos vor Ihnen erscheinen. Ich kam hierher in der Meinung, daß hier die Chancen gut ständen. Nun habe ich aber das Referat über die gestrige Versammlung unserer Gegner gelesen und habe da gefunden, daß der Hauptredner des Abends, Professor Dr. Freiherr von Stengel, seine Rede damit begonnen hat, daß die Gegner — nämlich wir — um eine Pferdelänge geschlagen seien. Das ist allerdings ein schlechter Willkommen. Ich will den Herrn nicht mit dem Maße messen, mit dem er uns gemessen hat. Das Pferd ist nicht auf unserer Seite. (Heiterkeit. Beifall.) Herr Professor von Stengel fühlt sich schon ganz in der Rolle des Siegers und sagt: Es gezieme dem Sieger, Großmuth zu üben. Ich habe das so verstanden, als wenn der Sieger den Besiegten milde und schonungsvoll behandeln müsse. Nun, m. H., wenn das der großmüthige Professor von Stengel ist, dann möchte ich ihn sehen und hören, wenn er nicht zu Großmuth sich verpflichtet fühlt. Denn ich muß sagen, um uns deutlich auszudrücken, er hat eigentlich kein gutes Haar an uns gelassen. Wenn ich ihm auf dieses Gebiet folgen wollte, so könnte ich, der ich nicht in der Lage bin, Großmuth zu üben, eine ganz andere Tonart anschlagen, als er. Aber ich muß sagen, daß ich dazu außer Stande bin und daß die Tonart, in der er gesprochen hat, niemals die meinige gewesen ist. (Bravo!) Ich bin stets der Ansicht gewesen — und ich war in der Lage, oft öffentlich und unter schwierigen Umständen zu sprechen —, daß man der Sache keinen schlechteren Dienst erweisen kann, als wenn man den Gegner schimpft und heruntersetzt. Eine Sache, welche sich nicht durch ihr eigenes Gewicht empfiehlt, kann durch Verunglimpfung fremder Personen nicht gehoben werden und ich bin der Meinung, daß wir uns in jenem Kampfe befinden, in welchem wir mit voller Ueberzeugung stehen und deshalb haben wir um so mehr die Verpflichtung, die Ueberzeugung der Gegner zu achten, weil, wenn man die Ueberzeugung angreift, man sich dem Verdachte aussetzt, als wenn man mit der eigenen Ueberzeugung nicht so fest stände. Handelt es sich denn um einen Vernichtungskampf? Sind wir denn Bürger verschiedener Länder, die sich bis aufs Blut bekämpfen wollen? Sind wir nicht Bürger eines Staates, Söhne eines Vaterlandes? Und hat der Kampf nicht den einen Zweck, das Wohl des Staates zu fördern? Sollen sich denn, anstatt diesem einen Ziele zuzustreben, die Parteien über die Verschiedenheit der Wege so entzweien, daß man sich behandelt, wie man es sich eigentlich nicht erlauben sollte. Allein, nur die Gegner sind daran Schuld. Sie richten eine Scheidewand auf, die ihr Vorgehen rechtfertigen soll, mit der Behauptung, nationale Parteien zu sein, und wir Anderen ständen nicht mehr auf nationalem Boden, und es sei erlaubt, uns als Vaterlandsfeinde zu ächten. Ich habe namentlich durch die Bezugnahme auf den Artikel der „Schlesischen Zeitung“ vom 28. v. M., mit dem sich der Hauptredner vom gestrigen Abend identificirte, herausgefunden, daß die Fahne, unter welcher sie zum Kampfe gegen uns aufruft, nichts als ganz ge-

meiner Sumpf- und Wiesen-Antisemitismus ist, der eigentlich in der ganzen gebildeten Welt schon bankerott gemacht hat. Zwar wird im Anfange verhehlt, daß man Antisemitismus treiben wolle, aber nachher ist die Sache die, daß man diesen Kampf als einen Befreiungskampf darstellt. Damit könnte ich mich beinahe im Einklang befinden: Auch ich habe gemeint, daß wir uns in einem Befreiungskampfe befinden und daß die Wahl dazu dienen soll, uns von Manchem, was das Volk drückt, zu befreien, und wenn die „Schlesische Zeitung" das gemeint hätte, würde ich mich sofort an ihre Seite gestellt haben. Aber nein! Es handelt sich um eine Befreiung vom jüdischen Joch, das auf Deutschland und besonders auf Breslau lastet. Ich habe aus dem Artikel der „Schlesischen Zeitung" und der Rede des Hauptredners des gestrigen Abends erfahren, daß ich kein echter Sohn Germaniens, sondern ein willenloser Knecht Sem's bin. Giebt es nicht Juden hüben wie drüben? Haben nicht die Gegner Juden unter sich? Sie brauchen nur die Wahlmännerlisten Berlins durchzulesen und Sie werden jüdische Namen finden, worauf unsere Herren Gegner besonderes Gewicht legen, von sehr metallreichem Klange. (Heiterkeit.) Als Herr Dechend für die Stadtmission mit dem Klingelbeutel herumging, waren es nicht blos christliche Börsen, sondern auch jüdische, die sich bereitwillig öffneten, und ich habe nicht gehört, daß die Gegner den Klingelbeutel zurückgezogen hätten. Ich meine aber, daß die Sache doch anders liegt. Es handelt sich nicht um die Juden; denn die Herren sagen deutlich: wir machen einen Unterschied zwischen Juden und Juden. Die Juden, die mit uns stimmen, sind gar keine Juden, sondern das sind ehrenwerthe und brave Leute. Nur die Fortschrittsjuden, die mit dem Freisinn stimmen, sind Juden, die wir bekämpfen müssen. Ich bin nun in der glücklichen Lage, meine Stellung zu dieser Frage an einem maßgebenden Orte geäußert zu haben, im preußischen Abgeordnetenhause. Ich habe damals meinen Standpunkt dahin präcisirt, daß es sich nicht um derartige willkürliche und zufällige Unterschiede handelt, daß das Gebiet der Religion auf einem ganz anderen Felde liege und daß, wo es sich lediglich um politische Rechte und Pflichten handele, die Confession und Religion irgend einen Unterschied nicht machen könne. (Bravo!) So wenig man in dem großen Kriege 1870/71 bei dem Eisernen Kreuze für die Juden besondere Zeichen anlegte, sondern anerkannt hat, daß die Juden in Erfüllung der Staatsbürgerpflichten mit Begeisterung ihr Blut verspritzt haben, so muß man den Leuten, die ihren Pflichten nachkommen, auch dieselben Rechte gewähren. (Beifall.) Wenn diejenigen, die sich gedrückt fühlen, zu uns kommen und bei uns Schutz suchen, so finde ich das ganz natürlich, weil unsere Partei von jeher den Spruch: Gleiches Recht für Alle, auf ihre Fahne geschrieben hat. (Bravo!) Wir wollen nicht blos die Juden schützen, die mit uns stimmen — nein! Gleiches Recht für Alle! Für Alle, auch ohne Unterschied der Partei! Was heißt national? Einem Engländer oder Franzosen, er mag einer politischen Richtung angehören, welcher er will, wird es lächerlich vorkommen, wenn er in einer Versammlung von Mitbürgern die Versicherung abgeben soll, daß er ein Franzose oder Engländer sei. Unsere Gegner haben durch diese Art der Agitation es soweit gebracht, daß man genöthigt ist, wenn man vor die Wähler tritt, zu bekennen: ich bin ein guter Deutscher. Unserer Partei sollte dieses Bekenntniß doch wahrlich erspart bleiben. Gehen Sie die Geschichte der Partei durch und Sie werden finden, daß zur Zeit, als die Gegner dieses Thun noch als hochverrätherisch brandmarkten, wir es gewesen sind, die den Muth hatten, das Banner des einigen Deutschlands aufzupflanzen, und unter diesem Banner haben wir gekämpft und man komme uns doch nicht, wie wir das auch gestern gehört haben, damit, daß damit die Fortschrittspartei gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes gestimmt habe. Die Thatsache ist ja richtig. Weshalb ist aber damals von der Fortschrittspartei so gestimmt worden? Aus dem einfachen Grunde, weil wir glaubten, daß, wenn eine Verfassung gegeben werde, die außerordentlich bescheidenen Rechte des Volkes ihren Ausdruck darin finden müßten. Was war die Folge? Daß Fürst Bismarck — und das ist unwidersprochen festgestellt — erklärt hat, wenn das Parlament damals fester gestanden hätte, würde manches Recht, z. B. die viel umstrittenen Diäten, erlangt worden sein. Das kann man verlangen, daß, wenn das Volk ein Interesse an der Einigung Deutschlands hatte, auch die Fürsten Deutschlands dasselbe Interesse haben mußten, und, wenn auf Seiten des Volkes viel aufgegeben wurde, auf der andern Seite Nachgiebigkeit verlangt werden konnte. Der Redner von gestern hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir eine regierungsfeindliche Partei seien, daß wir eine parlamentarische Herrschaft erstrebten, wobei die Herren das Gespenst vom entthronten König an die Wand malen. So weit sind wir noch nicht gegangen; soweit würden wir auch in einem so monarchischen und königstreuen Volke, wie es das deutsche und preußische ist, nicht gehen können. Aber ich meine, wir sind nun einmal in einem constitutionellen Staate, wir haben eine Verfassung; dieselbe verbrieft uns unsere Verwaltung und Gesetzgebung des Staates, sie verleiht uns Rechte, die unveräußerlich sind. Nun kommt es im gewöhnlichen Leben täglich vor, daß, wenn zwei Leute gleich berechtigt mit einander schaffen und wirken müssen, hier häufig Compromisse eintreten und daß bald der eine, bald der andere der Aufgabe zu Liebe zurücktreten muß. Wenn sich aber im öffentlichen Leben die Anschauung herausbilden sollte, daß, wenn eine Verschiedenheit der Meinungen zu Tage tritt, immer nur der eine Factor zurücktreten muß, so würde das ein unnatürliches Verhältniß sein und wenn im constitutionellen Staate sich die Lehre ausbilden sollte, daß immer die Volksvertretung sich willenlos herzugeben habe, dann wäre eine solche Verfassung des Papiers nicht werth, auf dem sie gedruckt ist, und dann würde ich Den bedauern, der sich der Mühe der Wahlen unterziehen wollte. (Beifall.) Auch sind wir Freisinnigen nicht die unfruchtbaren Opponenten. Ich konnte Ihnen an der Hand der Gesetze nachweisen, für welche wir gestimmt haben, und wenn wir dagegen gestimmt haben, daß wir uns ehrlich an der Berathung betheiligten. Wollen unsere Wähler in dieser Weise nicht mit uns gehen, wollen sie, daß wir blind uns der Regierung fügen, so giebt es nur ein Mittel, daß Sie uns nicht mehr wiederwählen. So lange wir aber auf das Programm gewählt sind, so lange müssen wir annehmen, daß die Wähler uns beistimmen. Ebenso ist es mit unserer Feindschaft gegen den Reichskanzler. Auch das sind Ammenmärchen. Es gab eine Zeit, in welcher der Reichskanzler auf die liberalen Elementen im Volke sich stützte und mit uns gegen Diejenigen Gesetze durchsetzte, die jetzt in seiner Gefolgschaft sich befinden. Wir haben gesagt, ganz unbeschadet der großen Verdienste des Reichskanzlers, ganz unbeschadet des Dankes, den wir ihm schulden, so weit können wir nicht gehen, daß der Reichskanzler Deutschland für uns ist. Die Gegner sagen: erst das Vaterland und dann die Partei; so sagen auch wir: erst das Vaterland und dann der Staatsmann. Derselbe wechselt, das Vaterland wird, gebe Gott, ewig bestehen, und wir können die Institutionen des Vaterlandes nicht auf den Leib eines Staatsmannes zuschneiden. (Bravo!) Unser Wahrspruch ist gewesen und ist es immer noch: Vorwärts mit dem Fürsten Bismarck immer! rückwärts mit ihm nimmer! (Lebhafter Beifall.) Durch die Wahlen soll eine Regierungspartei geschaffen werden, d. h. eine Partei, die in allen Stücken der Regierung zu Willen ist. Man will auf dieser Seite keine selbstdenkenden, selbstthätigen Leute, man will Leute, die von vornherein ihre eigene Meinung und ihre Ueberzeugung außen lassen, wie man einen Ueberzieher einem Garderobendiener übergiebt. Dieses Cartell haben wir in allen Fugen bereits knacken hören. Obgleich die Herren es gestern bestritten, so hat doch nur der gemeinsame Haß gegen uns und die Sucht, den Freisinn unter allen Umständen zu Boden zu werfen, und mundtodt zu machen, sie vereinigt; denn, denken sie, ist dieser Gegner weggeräumt, dann werden wir unter einander schon fertig werden. Deshalb ist es eine dringende Pflicht des Freisinns, überall bei der Wahl auf dem Posten zu bleiben. In dieser Beziehung ist uns ein Beispiel von weittragender Bedeutung gegeben: Berlin, die Hauptstadt des Landes. Obgleich eine Menge Sturmböcke gegen die Festung rannten, haben sie sich all' den Schädel eingerannt, und Berlin, die Hochburg des Freisinns, hat nicht gewankt, und das sei uns ein Beispiel, der Nachahmung werth, und ich wünsche, daß auch die zweitgrößte und zweitbedeutendste Stadt des Landes das Beispiel von Berlin nachzuahmen im Stande ist. (Bravo.)

Die Gegner sprechen immer davon, die Wahlen müßten im deutschen und christlichen Sinne vollzogen werden. Ich bekenne frei, daß ich ein Christ bin; das Wesen des Christenthums habe ich immer darin gefunden, daß ich Milde und Duldung gegen jede andere Ueberzeugung übe. (Bravo!) Das muß ein schlechter Christ sein, der sein Christenthum dahin versteht, daß er es wie eine spitze Lanze auf die Brust der Andersgläubigen richten müsse. Denn wenn solche Auswüchse wie der Antisemitismus Consequenzen des Christenthums wären, dann würde ich mich meines Christenthums schämen müssen. (Bravo!)

In der Auffassung des Verhältnisses von Staat und Kirche weiß ich mich von dem Herrn Professor Dr. Frhr. von Stengel verschieden. Die Grenzen zwischen diesen beiden so heterogenen Dingen werden von den Herren auf der gegnerischen Seite oft nicht so klar und scharf gezogen. So gut ich aber den Staat vor den Eingriffen der Kirche bewahren will, ebenso muß auch das Gebiet der reinen religiösen Ueberzeugung, die der höchste und heiligste Schatz des Menschen ist, vor allen Eingriffen der Staatsgewalt bewahrt bleiben. Diese Auffassung habe ich, damals nur von wenigen meiner Partei unterstützt, auch im Culturkampf vertreten.

Wenn wir in dieser Weise unser Programm aufstellen, so komme man uns doch nicht mit der Königstreue. Mit Bedauern habe ich den Schluß der gestrigen v. Stengel'schen Rede gelesen: am 15. Novbr. stehe Breslau die Ehre eines Besuches Sr. Majestät des Kaisers bevor, und Breslau könne Sr. Majestät kein köstlicheres Ehrengeschenk darbringen, als die Wahl der regierungsfreundlichen und nationalen Candidaten. Heißt das nicht die Krone in den Streit der Parteien herabziehen? Heißt das nicht den Kaiser zum Parteikaiser stempeln wollen? Der Kaiser, der hoch über den Parteien steht, muß vor allen Dingen den Wunsch hegen, die Wahrheit zu hören, die wahre Meinung und Ueberzeugung seines Volkes zu vernehmen. (Lauter Beifall.)

Möge unser erlauchter Kaiser jetzt, wo es ihm zum ersten Male vergönnt ist, die Stimme des Volkes zu hören, die wahre und nicht die verfälschte Volksmeinung vernehmen! Aber diese Herabziehung des Königs in den Streit der Parteien halte ich für ein Vergehen nicht nur gegen die Bürger des Staates, sondern auch gegen den Träger der Krone. Die Freiheit der Wahl allein sichert auch den freien Ausdruck der Ueberzeugung. (Beifall.)

Ich muß sagen, über einen Passus in der „Schlesischen Zeitung" vom 28. Oct. habe ich mich gefreut; ich las dort von der Nothwendigkeit der Beseitigung der öffentlichen Wahl. Dieser Vordersatz war ganz ausgezeichnet, aber leider verdirbt der Nachsatz den Geschmack. Diese Nothwendigkeit wurde nämlich damit begründet, daß die liberale und namentlich die jüdische Partei in Breslau einen ganz unerhörten Druck auf ihre Mitbürger ausübe. Das machte mich zuerst stutzig, da ich doch in den anderen Reichstheilen nie etwas davon gehört habe, daß gerade die Liberalen einen solchen Druck auf ihre Mitbürger ausgeübt haben sollen. Es giebt ja auch so wenig liberale Landräthe, Amtsvorsteher und Gendarmen. Ich habe in vielen Wahlkreisen gesehen, wie gerade die Beamten in Civiluniform und Dienstmützen pünktlich am Wahltisch erschienen und so stimmten, wie es ihnen ums Herz war, oder auch, wie es anderen ums Herz war. (Hört! hört!) Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß unter den Großgrundbesitzern und den von ihnen abhängigen Arbeitern eine ganz wunderbare Uebereinstimmung in der politischen Meinung herrscht. (Heiterkeit.)

Im Reichstage habe ich diesen Sachen besondere Aufmerksamkeit gewidmet, da sind in der Wahlprüfungs-Commission ganz exorbitante Sachen zur Sprache gekommen. Es sind namentlich viele Proteste gegen die Wahlbeeinflussungen durch Fabrikbesitzer eingelaufen; aber waren diese Fabrikbesitzer deutschfreisinnig? Nein! sie waren nationalliberal!

Principiell aber bin ich der Meinung jenes Artikels der „Schlesischen Zeitung", daß die Oeffentlichkeit bei den Wahlen beseitigt werden muß. Freilich scheinen die Hintermänner der „Schlesischen Zeitung" hierin mit derselben nicht ganz einverstanden gewesen zu sein, wie aus der Rede des Vorsitzenden in der gestrigen Wahlmänner-Versammlung erhellt. Der Wahlerlaß des Landraths von Puttkamer, der jetzt die Runde durch die Zeitungen macht, ist nun gerade nicht sehr empfehlenswerth; er paßt unter ein gleichnamiges verflossenes System (Heiterkeit) und mahnt uns an das Dichterwort: „Den Bösen sind wir los; die Bösen sind geblieben." Die Wahlmache ist vorläufig noch die alte. Wir wissen ja, als wir vor längeren Jahren ein liberales Ministerium hatten, da fühlten sich die Landräthe, und an ihrer Spitze der frühere Landrath und spätere Minister von Puttkamer, veranlaßt, ganz unbeschadet der Anweisungen des Ministers nach wie vor die Wahlmachen zu betreiben.

Leider, m. H., ist Deutschland ein armes Land, und die Mehrzahl seiner Bewohner ist deshalb abhängig; aber dies Abhängigkeitsfieber bei uns ist doch schon wie eine schwere Krankheit. Denn wenn nur wenige von uns im Stande sind, große Vortheile oder gar ihre schwer erkämpfte Existenz durch die Wahl in die Schanze zu schlagen, dann sollte man den Bürgern doch dadurch zu Hilfe kommen, daß man die Stimmabgabe zu einer geheimen macht. Darauf bezügliche Anträge haben wir im Abgeordnetenhaus wiederholt eingebracht, aber die jetzigen Cartellparteien waren dagegen. Hobrecht erklärte, es sei eines Mannes würdig, seine Ueberzeugung laut und öffentlich zu verkünden — das ist sehr schön, m. H., aber dazu muß man eben unabhängig und in guten Verhältnissen sein! (Heiterkeit.) Herr von Rauchhaupt erklärte es sogar gradezu für einen Vertrauensbruch, wenn der Arbeitgeber die Stimme des Arbeiters nicht kenne; — was freilich geschieht, wenn er sie kennt, darüber hat sich Herr v. Rauchhaupt im Abgeordnetenhaus leider ausgeschwiegen. Wenn die Arbeiter nicht nach seinem Willen gestimmt haben, dann entläßt er sie eben! Redner erörtert im Folgenden die aus der Initiative des Reichstages und Landtages hervorgegangene Verlängerung der Legislaturperiode. Einen wesentlichen Grund dafür erblickt Redner darin, daß die bekannten Zugmittel, durch welche die Reichstagswahl 1887 zustande gekommen sei, sich in ihrer Wirkung abstumpfen würden, wenn man sie alle drei Jahre gebrauchen müßte.

Weiter fährt Redner fort: M. H.! Was soll ich Ihnen ein besonderes Programm entwickeln? Von den Programmen halte ich nicht sehr viel. Da werden von den Candidaten die wunderschönsten Redensarten gemacht; wenn die Herren aber gewählt werden, dann kommen die Sachen ganz anders. Beim vorigen Wahlkampf z. B. haben viele nationalliberale Candidaten aus unserem Programm Punkte entnommen; ich erinnere Sie nur an den schönen Plan der Reichseinkommensteuer, welche die unteren Klassen entlasten sollte. Aber im Reichstag war diese Begeisterung, welche die nationalliberalen Candidaten im Wahlkampf für die Reichseinkommensteuer gezeigt haben, bald verflüchtigt in eine Resolution, die genau so aussah, wie zwei zuckende Achseln. Das Project sei dem Wesen nach wunderschön, aber in Wirklichkeit undurchführbar. Deshalb glaube ich, m. H., haben wir Recht daran gethan, für diese Wahlen kein besonderes Wahlprogramm aufzustellen. Wir können uns mit wohl nicht unberechtigtem Stolz dessen rühmen, daß unsere ganze Vergangenheit und unsere ganze Thätigkeit unser Wahlprogramm darstellen kann. Wer uns wählt, kann wenigstens zuversichtlich darauf rechnen, daß wir unsere Versprechungen auch halten. In Bezug auf die Steuerverhältnisse verlangen wir nach wie vor gleiches Recht für alle. Sehr zu bedauern ist es, daß seit 1878, seitdem die neue verhängnißvolle Wirthschaftspolitik begonnen hat, die Parlamente zum Tummelplatz widerstreitender persönlicher und localer Interessen geworden sind. Dadurch, daß diesen wirthschaftlichen Fragen gegenüber die politischen Fragen ganz in den Hintergrund traten, ist eine heillose Verwirrung entstanden. Aber dies neue System hat — da hilft kein Vertuschen und kein Verkleistern — die Hauptlasten auf die Schultern der wirthschaftlich Aermeren abgewälzt, die nicht im Stande sind, diese ihnen auferlegten Lasten ihrerseits wieder abzuwälzen. (Zustimmung.) Denn was helfen gegenüber diesen großen Belastungen in den indirecten Steuern, die verhältnißmäßig geringfügigen Entlastungen in den directen Steuern? Unsere Gegner sagen zwar: Wir seien gewissenlose Agitatoren, unsere ganzen Deductionen gegen die Brotvertheuerung seien nur darauf berechnet, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. An sich muß man aber doch sagen: Die ganze Frage, ob Freihandel oder Schutzzölle, ist doch nicht dazu angethan, das Parlament in zwei politische Lager zu spalten. In diesen Fragen muß doch die gesunde Vernunft und das unabweisbare Bedürfniß das Rechte treffen können. Es ist doch klar: Ein Volk, wie das unsrige, welches Nahrungsmittel und Rohstoffe importirt und ganze Arbeit exportirt, handelt selbstmörderisch, wenn es sich die nothwendigen Absatzgebiete des Weltmarktes versperrt; denn in Folge unserer Zollpolitik starrt die ganze Welt nicht nur in Waffen, sondern auch in Schutzzöllen. Die falsche Meinung muß man vertreiben, daß hier überall ein Universalmittel helfen könnte. Der Handwerker verläßt sich nicht mehr auf seiner Hände Arbeit, auf seine Intelligenz, sondern erwartet alles Heil vom Innungszwang. Die Leute sollen ihre politische und wirthschaftliche Selbstständigkeit opfern und dann alles Heil vom Staate oder von den im Staate herrschenden Parteien erwarten. Das ist eine schwer ins Gewicht fallende sociale Frage; die kann nicht gelöst werden vom Staat oder von den besser situirten Klassen; zunächst muß man die übermäßig Belasteten entlasten und gleiches Recht für alle schaffen. Mit dem Unfallversicherungs- und Haftpflichtgesetz, mit dem Altersversorgungsgesetz allein, welches doch schließlich nur eine Regulirung der Armenpflege ist, ist da nicht geholfen. Das ist ja eigentlich die Aufgabe des Reichstages, aber gehört doch auch hierher, weil Reichstag und Landtag einander jetzt wesentlich bedingen. Was das Ergebniß des jetzigen Wahlkampfes betrifft, so werden sich die Mehrheitsverhältnisse des Abgeordnetenhauses im Wesentlichen nicht sehr erheblich verrücken, aber man muß doch sagen, wer nach so großen und erhabenen Zielen strebt, wie wir, der kann auch nicht darauf rechnen, nun durch eine plötzliche Ueberraschung auf einmal seine Ideale verwirklicht zu sehn. In unserer ehrlichen gemeinsamen Arbeit finden wir den Lohn und hoffentlich auch den Sieg, denn ich bin fest überzeugt von der Wahrheit und Gerechtigkeit unserer Sache. Unser Hauptaugenmerk haben wir auf die Erziehung unserer Jugend zu richten und ihm unsere Ideale als hoch und begehrenswerth darzustellen, diese Ideale, denen wir in unserer Jugend nachgestrebt und die wir uns bis ins Alter bewahrt haben. Ich kann nun nicht unerwähnt lassen die Worte, mit denen der Vorsitzende in der gestrigen Versammlung seine Eröffnungsrede schloß: er sagte: die Lage der Cartellparteien habe jetzt viel Aehnlichkeit mit der Lage des alten Dessauers, der vor einer entscheidenden Schlacht zu dem lieben Gott gebeten habe: verleihe mir den Sieg; wenn Du das aber nicht willst, dann bleibe wenigstens neutral; mit meinen Feinden will ich dann schon fertig werden. So meinen die Cartellparteien auch, das Centrum möge sich nur neutral verhalten, mit uns würden sie schon fertig werden. Nun, in dieser Weise das Centrum als den Breslauer Wahlgott zu proclamiren, das wird uns immer fern liegen. Wir haben viel Berührungspunkte mit dem Centrum. Hauptsächlich in der Sache der Freiheit und der Verfassung. Aber in dieser Weise das Centrum um seine Hilfe anzuflehen, das würde der Selbstständigkeit unserer Partei doch nicht ganz angemessen sein. (Bravo!) Herr von Stengel sagt ferner in seiner Rede unter Anderem: man möge sich am nächsten Dienstag die Physiognomien der Wahlmänner ansehen. Nun, ich bitte Sie auch darum, aber sehen Sie sich dieselben nicht aus dem Gesichtspunkt des Nasenwinkels an, sondern darauf hin, auf welche Physiognomie Sie am meisten Liebe zur Wahrheit und Freiheit, Sorge für das Wohl des Volkes, die Aufrechterhaltung der Verfassung und die Aufbesserung der Zustände erblicken können. Diese Physiognomien werden auf der anderen Seite in der Mehrheit nicht sein. So gehen wir ruhig der Entscheidung entgegen. Fällt der Sieg für uns aus, so werden wir uns freuen, sollten wir besiegt werden, so werden wir mit aller Macht und mit vollem Muthe ebenso weiter kämpfen, als wenn wir diesmal den Sieg errungen hätten. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende dankt dem Redner für seine lichtvollen und erwärmenden Ausführungen und spricht die Hoffnung aus, daß derselbe, wenn vielleicht nicht auch jetzt schon, doch später einst der unsrige sein werde.

Stadtrichter a. D. Friedländer, der hierauf das Wort ergreift, führt etwa Folgendes aus. Als ich vor einigen Tagen an dieser Stelle stand, hatte ich die schwere Aufgabe, nach meinem verehrten Collegen Dr. Meyer zu sprechen und ich konnte nur aus voller Ueberzeugung dem Ausdruck geben, daß es mir sehr schwer werden würde, nach dem Gehörten noch Anklang zu finden.

Ich bekenne ganz offen, daß die heutige Aufgabe für mich vielleicht noch schwerer ist. Jedoch giebt es mir einen großen Trost insofern, als ich mich eins weiß mit den Gesinnungen und den Ueberzeugungen dieser beiden Herren und ich es als eine große Auszeichnung erfahren muß, daß ich gewürdigt werde, neben zwei so ausgezeichneten Parlamentariern als Abgeordneter für Breslau von Ihnen in Aussicht genommen zu sein. Ich meine, das ist schon an und für sich Ehre genug, und dabei möchte ich gleich dem Einwande entgegentreten, welchen unsere Gegner gegen unsere Candidaturen geltend machen, indem sie sagen, daß in ihrer Reihe keine fremden Männer, keine berufsmäßigen Parlamentarier zu finden seien. Herr Dr. Meyer ist zwar kein Breslauer, aber er hat lange Jahre unter uns gelebt und wohl auch Gelegenheit gehabt, sich ganz genau über die Breslauer Verhältnisse nach allen Richtungen zu orientiren und in dieselben einzuleben, und ich meine, daß er in dieser Beziehung mindestens ebenso gut Bescheid weiß, wie einer der Herren, welche im anderen Lager aufgestellt worden sind. Bezüglich meines hier anwesenden Collegen Träger wäre es wohl überflüssig, irgend ein weiteres Wort rücksichtlich der Berechtigung, ihn von unserer Seite als Vertreter Breslaus aufzustellen, hinzuzufügen. Die volle Berechtigung hat er Ihnen, meine ich, vor wenigen Minuten in seiner lichtvollen Rede voll und ganz gegeben. Ich stimme nun mit ihm vollständig darin überein, daß es heut und in diesem Augenblicke nicht mehr an der Zeit sei, noch große Programmfragen zu erörtern, umsomehr, als ich für mich wenigstens das Zeugniß in Anspruch nehmen möchte, daß ich, in Ihrer Mitte lebend, in meinem Wirken bekannt und wie ich glaube, unter der schärfsten Controle meiner Gegner wirkend, sagen kann: Ich verweise einfach auf meine Vergangenheit und auf meine ganze Stellung, die ich im politischen Leben einnehme; wobei ich nur noch das Eine für mich in Anspruch nehmen will, daß, soweit meine schwachen Kräfte reichen, ich jederzeit bereit bin, mich in den Dienst der öffentlichen Dinge und in den Dienst der Interessen unserer Vaterstadt zu stellen. Soweit es mir möglich sein wird, dieselben zu vertreten, wird es mir neben den wichtigen allgemeinen Aufgaben des Staates eine ebenso angenehme wie hohe Pflicht sein, dies zu thun, vielleicht auch mit etwas besserem Erfolge, wie in der verflossenen Legislaturperiode, weil ich wohl sagen kann: Ich habe nunmehr meine Lehrjahre hinter mir.

Ich bin nun bereit, auf einzelne Fragen, die an mich gerichtet werden, zu antworten. Ich halte es für eine Pflicht des Candidaten, frei und offen auf jede Frage, soweit sie von Seiten der Wählerschaft für wichtig genug erachtet wird, erörtert zu werden, Antwort zu geben und ich bitte den Herrn Vorsitzenden am Schlusse eine darauf bezügliche Aufforderung an Sie zu richten.

Jetzt möchte ich, trotzdem der Herr Vorredner in seiner genialen Weise sich in der kurzen Zeit von heute früh bis zu diesem Moment das ganze Material, welches uns speciell in Breslau im gegenwärtigen Wahlkampfe beschäftigt, angeeignet und Ihnen vorgetragen hat, doch noch einmal zurückkommen auf die Methode des Wahlkampfes, in welcher derselbe seitens unserer Gegner geführt worden ist und dieselbe mit einigen ganz kurzen Strichen noch weiter kennzeichnen. Sie wissen Alle, wie dieses famose Flugblatt, der Wiederabdruck eines Artikels der „Schlesischen Zeitung", in 100 000 Exemplaren, wie gesagt worden ist, auf alle mögliche Weise unter dem Volke verbreitet worden ist, um so mit der, wie es scheint, in gewissen Kreisen populären Judenhetze Schaden bei den Wahlen gegen uns anzurichten.

Die beiden Vorwürfe, die in diesem Flugblatte gegen die Wählerschaft unserer Partei erhoben werden, sind im Wesentlichen die: einmal, daß die ganze Stadt unter der Herrschaft einer jüdischen Plutokratie stünde, und daß ferner eine große Zahl von Existenzen, von Tausenden und aber Tausenden, um das Brot für Weib und Kind zu erkämpfen, genöthigt seien, gegen ihre wahre Ueberzeugung für uns zu stimmen. Vergebens haben wir die Herren Gegner aufgefordert, nur ein einziges Beispiel anzuführen, wo ein solcher, in jeder Beziehung verwerflicher Einfluß geltend gemacht worden wäre. Eine Antwort ist uns nicht gegeben worden. Ich würde heute offen und ausdrücklich an die Adresse dieser Herren und an die Adresse der „Schlesischen Zeitung" bekennen, daß es uns endlich gelungen ist, einen solchen Fall der Beeinflussung klar und offen zu constatiren, und ich will zur Ehre unserer Vaterstadt, damit man nicht glaube, daß wir etwas vertuschen wollen, diesen Fall auch kundgeben. Er hat nur für uns das einzige Unbequeme: er ist nicht bei uns, er ist drüben passirt. Ich erkläre hiermit offen und bin auch der „Schlesischen Zeitung" und ihren Hintermännern gegenüber bereit, Ihnen Beweise an die Hand zu geben, daß ein Wähler der ersten Klasse, welcher das Recht hat, zwei Wahlmänner zu wählen, unseren beiden Vertrauensmännern erklärt hat, er gehöre zu unsrer Partei, er sei aber bedauerlicher Weise gezwungen, für die andere Partei zu stimmen. Er habe eine Hypothek von 2000 Thaler und das Geld sei ihm von jener Seite beschafft worden, so daß er für sie stimmen müsse. Er erklärte sich bereit, er wolle dies rückgängig machen, und um sein Wort nicht zu brechen, sich während der Wahlzeit von Breslau entfernen und sein Wahlrecht nicht ausüben; wenn wir ihm diese 6000 Mark geben wollten. Wir haben selbstverständlich dieses Verlangen abgewiesen. Aber hier haben Sie eine ganz eigenthümliche Wahlbeeinflussung, und so lange die Herren uns nicht einen Gegenfall zeigen oder sich in diesem Falle rein waschen, meine ich, das Recht für uns in Anspruch nehmen zu können, daß wir fordern, sie mögen uns mit solchen Angriffen zufrieden lassen. Der zweite Vorwurf, der uns gemacht worden ist, daß Breslau unter einer sog. jüdisch fortschrittlichen Herrschaft stünde, ist ein noch viel unbegründeterer. Ich habe bereits in der ersten Wahlmänner-Versammlung, die freilich eine geschlossene war, darauf hingewiesen, wir seien in der Lage statistisch nachzuweisen, daß dieser Vorwurf ein durchaus ungerechtfertigter sei. Ich habe tief und schwer bedauert, daß der ganze Ton, in welchem dieses Flugblatt gehalten war, durchaus geeignet sein mußte, diese häßliche Judenhetze von Neuem wieder in Schwung zu bringen. Nun will ich das weitere Bekenntniß ablegen: Ich hatte die Hoffnung, daß, wenn die Cartellparteien zum ersten Male wieder in einer öffentlichen Versammlung zusammentreten würden, die Redner dort dies von sich abschütteln und sich gegenüber einer solchen Kampfesmethode rechtfertigen würden.

Mein Herr Vorredner hat Ihnen eine Kritik des Hauptredners jener Versammlung, die leider erst nach der Urwahl stattgefunden, gegeben, aber hier muß ich doch in einem Punkte eine abweichende Meinung aussprechen. Er thut dem Freiherrn von Stengel Unrecht, wenn er meint, daß dieser vollständig in den Fußtapfen des Flugblattes seine Rede weiter geführt habe. Nein, er hat theilweise die Berechtigung unserer Vorwürfe dagegen anerkannt, er hat ausdrücklich gesagt, und ich bin außerordentlich bescheiden, rücksichtlich der Zugeständnisse, die mir von jener Seite gemacht werden, daß ein Theil seiner cartellistischen Freunde mit dieser Art des Kampfes nicht einverstanden sei. Er hat Recht. Es wäre undenkbar, wenn es nicht auch solche verständige Elemente in seinen Reihen gäbe. Aber ich be-

dauere, daß diese nicht den Muth hatten, offen mit dieser ihrer Meinung hervorzutreten. Freiherr von Stengel hat ferner gesagt, es sei auch keineswegs nur der höhere oder niedere Pöbel der die Judenfrage behandele. Er hat also ausdrücklich zugestanden, die Judenfrage werde von dem höheren und niederen Pöbel behandelt und nimmt nur für sich in Anspruch, daß er und die hinter ihm stehenden diese Behandlung von einem anderen Gesichtspunkte aus erstreben. Ich meine dem gegenüber kann man sehr wohl an das alte und einfache Sprichwort appelliren: Sage mir mit wem Du umgehst. In welcher Weise der Kampf geführt wird, zeigt sich am Besten darin, daß man immer wieder auf diese lächerliche Behauptung der jüdischen Herrschaft in der Communalverwaltung und im Staate zurückgreift, auch in der Stadtverwaltung; auch diese müsse gebrochen werden, und dazu sei jetzt bei dem Landtagswahlkampfe der richtige Moment gegeben. Ich frage Sie zunächst: Was hat die ganze Judenfrage mit den Wahlen zum Landtage und mit den Fragen, die in diesem verhandelt werden, zu thun. Wer interessirt sich dafür, wenn von unserer Partei Anträge gestellt und mit allen Argumenten unterstützt werden, daß die Einkommensteuer anders geregelt werden solle, daß es nothwendig und wünschenswerth sei, die weniger bemittelten Klassen zu entlasten. Wer hat ein Interesse daran, zu wissen, ob ein Jude oder Christ, ein Protestant oder ein Katholik das fordert. Und noch schlimmer steht es mit dieser Argumentation der Gegner in Bezug auf die communale Verwaltung; können Sie einen einzigen Fall anführen, in welchem diese angeblich jüdische Herrschaft sich gegen das Interesse der Commune geltend gemacht hat? Wissen die Herren nur einen einzigen Fall anzuführen, bei welchem nicht das allgemeine communale Interesse ausschlaggebend ist, sondern das specifische Interesse irgend einer Klasse oder religiösen Partei. Als ich seit Jahren in der Communal-Verwaltung Breslaus Anträge stellte, man müsse rücksichtlich der Besteuerung an eine Entlastung der unteren Klassen denken, selbst auf die Gefahr hin, daß unsere reicheren Mitbürger höher besteuert werden, war das etwa ein Antrag im Sinne der Juden. Ich meine gerade das Gegentheil geht daraus hervor. Wenn wir ferner in der Communalverwaltung das Recht für uns in Anspruch nehmen und auch ausgeübt haben, daß, wenn es sich um die Besetzung von Stadtrathstellen handelte, wir nicht nach der Religion gefragt und selbst einen Juden hineingewählt haben, waren es da nicht immer die tüchtigsten und fähigsten Leute, haben wir es nicht erst vor Kurzem erlebt, daß, nachdem wir fast einstimmig für einen Candidaten der Gegenpartei gestimmt haben, man das vergißt und wiederum von einer jüdischen Herrschaft spricht. Nein, m. H., es ist die Armseligkeit der Sache, die auf jener Seite zu herrschen scheint, daß man in dieser gehässigen, bösen, die Persönlichkeit vergiftenden Weise immer wieder von Neuem den Kampf führt und bedauerlich ist es nur, daß es immer noch eine Anzahl von Menschen giebt, die auf diesen alten Köder beißen. (Zustimmung.) Ich meine, daß es sehr schwer ist, zu entscheiden, wäre der Wahlkampf, wenn er nicht von Seiten der Gegner in der Weise geführt worden wäre, für uns günstiger geworden und in der Entscheidung der Frage liegt vielleicht auch die Antwort, ob die Art und Weise, wie die Herren unserer Partei, welche die Organisation der Parteien in die Hand genommen haben, den Kampf richtig geführt und eingeleitet haben und ich befinde mich gewiß mit allen den Herren, die in dieser Lage waren, in Uebereinstimmung, wenn ich sage, lieber will ich unterliegen, als auf solche Weise und mit solchen Mitteln siegen.

M. H., die Wahlen der Wahlmänner sind vorüber und von Neuem wird von jener Seite begonnen in der kurzen Zeit bis zum 6. gegen uns zu hetzen und auf unsere Wahlmänner zu wirken. Beweise dafür haben wir in Händen. Ich will Sie deshalb nur vor Einem warnen, daß Sie nicht etwa irgend einem Flugblatte oder einer Zuschrift, die an Sie, sei es unter welcher Form nur immer, gerichtet wird, irgend welchen Glauben schenken. Ich komme zu dieser Warnung mit vollem Recht in der Erinnerung an jenes berühmte Wahlmanöver, welches vor drei Jahren gemacht wurde, wo noch am Abend vor der Wahl allen unseren Wahlmännern eine Zuschrift zugeschickt wurde, mit der Unterschrift angeblich freisinniger Wahlmänner, die gar nicht existirten. Möglicherweise wird ein solches Manöver von Neuem versucht, und deshalb möchte ich Sie davor warnen.

Nun, wir gehen am 6. in den Wahlkampf. Gewissenhaft haben wir Ihnen angegeben, wie die Verhältnisse stehen, wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, nicht schön zu färben, uns nicht einen Sieg zu vindiciren, den wir nicht errungen haben. Ich kann nur wiederholen: Die Chancen sind ungewiß. Es wird auf die Energie, die Treue und Zuverlässigkeit, die Opferwilligkeit und Ausdauer aller unserer Anhänger ankommen und darum möchte ich die dringende Bitte an Sie richten, daß, wer nicht will, daß der Wahlkampf, der mit solchen Waffen geführt worden ist, nicht zur Ehre unserer Stadt, zum Siege führe, am 6. November pünktlich in Liebichs Local erscheine. Er lasse sich dort die Zeit nicht lang werden und lasse sich, wenn die Wahl etwas lange dauert, nicht beeinflussen, sondern stimme treu und gemäß der Ueberzeugung, für welche einzutreten er bisher gewohnt war, ungeachtet aller Einflüsterungen und Einwirkungen, die gegen ihn versucht worden sind. (Lebhaftes Bravo.)

Der Vorsitzende richtet an die Versammlung demnächst noch die Frage, ob noch von irgend welcher Seite aus der Mitte der Versammlung gewünscht werde, eine Interpellation an den Redner zu richten. Dies ist nicht der Fall und er richtet deshalb noch einen warmen Appell an die Ausdauer und Opferfreudigkeit der Wahlmänner und schließt die Versammlung mit der Bemerkung, es möge das Resultat der Wahl sein, welches es wolle, die deutsch-freisinnige Partei werde mit der Ueberzeugung aus dem Kampfe hier in Breslau hervorgehen, sie habe den Kampf geführt, wie es freien Männern gezieme, mit innerster Ueberzeugung, mit Ehrlichkeit und mit anständigen Waffen und in diesem Bewußtsein wolle die Partei erhobenen Hauptes am Dinstag den Gegnern entgegentreten. (Lebhafter Beifall.)

Briefkasten der Redaction.

(Die Zahl der uns unverlangt zugehenden Manuscripte ist so groß geworden, daß wir in Zukunft nur diejenigen zurückschicken werden, denen Rückporto beigefügt ist. Anonyme Zusendungen werden nicht berücksichtigt. Fragen werden nur, wenn sie bis Donnerstag Abend in unseren Händen sind, in der nächsten Sonntagnummer zu erledigen gesucht. Die Abonnements-Quittung ist denselben beizufügen. — Die Red.)

W.: Wenn bei Miethung des Ladens sich schon die geräuschvolle Restauration nebenan befand, kann Miether nichts thun. Hat er ausdrücklich einen ruhigen Laden gemiethet und wird jetzt durch nachträgliche Vermiethung der Nebenräume als Restauration der Gebrauch des Ladens erheblich beeinträchtigt, so kann Miether den Vertrag aufheben.

G. G. in Ratibor: Wenn der Gebrauch der Wohnung durch die sich nachträglich herausstellende Feuchtigkeit erheblich beeinträchtigt wird, kann der Miether vom Vertrage abgehen.

Alter Abonnent: Den gewünschten Einlösungscours 167,75 finden Sie unter „Neueste Handelsnachrichten" im Morgenblatt am 30. October.

Lotterie des Zoologischen Gartens. Die Nummern 17801 26686 31786 35503 35635 35868 40269 51141 56963 61889 72616 74896 75166 75168 75194 83441 sind nicht gezogen.

J. J.: Der Gegner kann sich den Stein pusten lassen.

Ein alter Abonnent: Wir berechnen eine derartige uns aufgegebene Anzeige mit 1 Mark.

Vom Standesamte. 2./3. November.

Aufgebote.

Standesamt I. **Müller**, Heinrich, Müller, ev., Gerberg. 9, **Franke**, k., Matthiasstr. 7. — **Hiersemann**, Paul, Schuhmacher, k., Kirchstr. 12a, **Scholz**, Louise, k., ebenda.

Standesamt II. **Blaufuß**, Oscar, Oek.-B., ev., Große Scheitnigerstraße 26, **Zobel**, Hulda, ev., Vorwerksstraße 74a. — **Zielke**, Aug., Zugführer, ev., Fr.-Wilhelmstr. 26, **Schmatzler**, Emilie, geb. Flemming, ev., ebenda. — **Flössig**, Moritz, Bureau-Assistent, ev., Zimmerstraße 23, **Gruhn**, Agnes, geb. Teuber, ev., ebenda. — **Gernig**, Paul, Schlosser, ev., Sadowastr. 1, **Rother**, Mar., k., Neudorfstr. 58. — **Stiller**, Robert, Victualienhändler, k., Vorwerksstraße 49, **Arndt**, Joh., ev., ebenda. — **Muth**, Hermann, Stat.-Geh., ev., Sonnenstraße 34, **Müller**, Mar., ev., Berliner Platz 13.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Kudraß**, Emma, T. d. Eisenbahnbremsers Eugen 6 T. — **Schwarz**, Ottilie, T. d. Tischlers Gottl., 4 J. — **Kleineidam**, Paul, Haushälter, 40 J. — **Reimann**, Fritz, S. d. Faßhändlers Johann, 5 J. — **Zeisberg**, Georg, S. d. Schlossers Eduard, 6 J. — **Bräuer**, Carl, ehem. Schmied, 57 J. — **Grimm**, Wilhelm, Dienstmann, 51 J. — **Levy**, Josef, früh. Handelsmann, 73 J.

Standesamt II. **Scholz**, Fritz, S. d. Tapetendruckers Carl, 1 W. — **Hirschmann**, Theresia, geb. Schwemme, Droschkenbesitzerfrau, 43 J. — **Grieger**, Elfriede, T. d. Tischlermeisters August, 10 W. — **Leuchte**, Marie, geb. Seeger, Frau Ober-Telegraphen-Secretär, 44 J. — **Gläser**, Bruno, Arbeiter, 29 J. — **Gerlach**, Else, T. d. Straßenbahn-Conducteurs Robert, 3 M.

Vergnügungs-Anzeiger.

Helm-Theater. Sonntag gelangen außer der Gesangsposse: „Er ist Baron" noch die beiden drastischen Einacter „Herrmann und Dorothea" und „Das Fest der Handwerker" zur Aufführung. Montag findet eine Wiederholung von „Don Cesar" statt.

Das Panorama international, Bischofstraße 3, I., stellt diese Woche eine höchst sehenswerthe Bilderserie, und zwar Ansichten von Paris, nach in neuester Zeit gemachten Aufnahmen, aus.

Kaiser-Panorama, Schweidnitzerstraße 36, (Löwenbräu), 1. Etage. Von heute an sind höchst romantische Ansichten aus Spanien in vorzüglicher Wiedergabe ausgestellt.

Entomologisches Tableau. Ein originelles Mosaikbild, das eiserne Kreuz von 1870 darstellend, ist im Stadthauskeller zur Schau gestellt. Dasselbe besteht aus ca. 500 Schmetterlingen und Käfern und zwar das Kreuz selbst aus Exemplaren des Dämmerungsfalters (Sphingidae Phegea) und das Band aus Exemplaren der „Eule" (Noctuina-Calvaria). Die Bandenden bilden Vertreter der Calvaria-Faxini, während die Krone im oberen Kreuzbalken aus kleinen metallisch-schimmernden Käferchen zusammengesetzt ist. Der Verfertiger dieses interessanten Mosaikbildes ist ein hiesiger Beamter, welcher die Schmetterlings-Zucht als Liebhaberei betreibt.

*** **Zeltgarten.** Die zur Zeit stattfindenden Productionen des dressirten Zwerg-Elephanten „Miß Merry", eines auffallend kleinen und ungewöhnlich behaarten Dickhäuters, welcher in Gemeinschaft mit einem zierlichen Schimmelpony auftritt, sind außergewöhnlich interessant. Miß Mery „arbeitet" als Akrobatin, als Virtuosin und selbst als Artistin auf einem eleganten Tricykle. Das Gebiet der Gymnastik vertritt nunmehr die Akrobaten-Truppe Monserat und das Luftgymnastiker-Duo Mr. Joe Walther und Miß Ella. Die parterregymnastischen Leistungen der ersteren sind besonders hervorzuheben. Besonders reichhaltig ist das Repertoire mit humoristischen Musik- und Gesangs-Vorträgen, versorgt. Da sind die Gesangs- und Vortrags-Scenen des Duettisten-Paares Geschwister Jensen, die originellen deklamatorisch-instrumentalen Travestüen des Instrumental-Humoristen Herrn Wellhöfer die Production der musikalischen Clown Brother Huline. Dieselben bieten bekannter Weise in originellsten Masken eine Reihe von drolligen Scenen, mit pantomimischen, gymnastischen und musikalischen Leistungen.

Vermischtes.

* **Der Buchhändler Ernst Pflanz** aus **Neuhaldensleben** hat sein Verlagswerk **„Rom und die Römer"** anläßlich der Romreise dem Kaiser eingesandt. Demselben ist darauf aus dem Civilcabinet des Kaisers ein Antwortschreiben zugegangen, in welchem ihm mitgetheilt wird, daß der Kaiser von der Schrift mit Interesse Kenntniß genommen und Auftrag gegeben hat, ihm für seine Aufmerksamkeit freundlich zu danken.

* **Das ausgekochte Rindfleisch und seine Verwendung** hat lange Zeit eine der peinlichsten Küchenfragen gebildet, auf welche eine wirklich praktische Antwort nicht erfolgen konnte, so lange Liebigs Fleisch-Extract nicht den Markt beherrschte; denn was man auch mit dem seiner Kraft beraubten Fleisch vornimmt, welche Saucen oder Zubereitungsarten es auch schmackhaft machen sollen — ausgekochtes Rindfleisch bleibt eben, was es ist. Durch die Anwendung von Liebig's Fleisch-Extract für die Suppe wird jetzt der Verbrauch von frischem Fleisch so wesentlich eingeschränkt oder braucht das letztere nur so kurze Zeit an der Kräftigung der Bouillon mitzuwirken, daß entweder nur geringe Quantitäten ausgekochten Fleisches zurückbleiben, oder dasselbe noch genug Wohlgeschmack und Kraft besitzt, um als Braten auf den Tisch zu kommen. Es wird also durch Liebig's Fleisch-Extract eine nennenswerthe Ersparniß erzielt und, was vor allen Dingen wichtig — eine sehr gute Suppe.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Margarethe** mit dem Oeconom und Lieutenant der Landwehr-Cavallerie, Herrn **Max Stege**, beehren sich hiermit anzuzeigen

Albert Anwand und Frau,
geb. **Dietrich.**

Breslau, den 2. November 1888. [6740]

Margarethe Anwand,
Max Stege,
Verlobte.

Breslau. Klockow.

Gloria-Unterzeuge,
Normal-Hemden,
Mein Liebling Mützen,
Tricot-Taillen,
Lady reaps.

Albert Fuchs,
Hofl., [5200]
49 Schweidnitzerstr. 49.

Der
Weihnachts-Ausverkauf
beginnt
Donnerstag, den 8. Novbr.
Preise sehr niedrig.
Verkauf nur gegen Baarzahlung ohne jeden Rabatt.

5198

Ring 32, **Moritz Sachs,** Breslau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Ida Pohl,** Tochter des Herrn Gerichts-Secretair a. D. **Carl Pohl** und seiner Frau Gemahlin **Louise,** geb. **Balthaser,** in Liegnitz beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. [5219]

Herrmann Balthaser,
Apotheker.

Die Verlobung unserer Tochter **Margarete** mit dem Herrn **Hermann Schumacher** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Berlin, den 1. November 1888.

Leopold Haase
und Frau.

Ihre am **26. October** vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an [2275]

Bernhard Josephsohn
und Frau
Fanny, geb. **Warschauer.**
Berlin, Wallnertheaterstr. 24.

Heut Nachmittag 2 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unsere innigstgeliebte, herzige Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Flora Sternberg,

im blühenden Alter von 13¼ Jahren.

Tiefgebeugt von Schmerz widmet Verwandten und Bekannten diese Anzeige [5210]

im Namen der Hinterbliebenen
Rosalie Sternberg.

Königshütte, Breslau, Köln a. Rh., Laurahütte OS., den 2. November 1888.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. d. M., Nachmittags ½3 Uhr, statt.

Unerreicht
billige und dabei schöne
Neuheiten
in
Damenkleiderstoffen
bietet in Folge [5205]
ganz überraschend günstiger Einkäufe
Bruno Müller,
Schweidnitzerstraße 41/42.

Reste, sowie Roben knappen Maaßes, sonst tadellos schön, gebe ich um jeden Preis ab.

Das Neueste
in **Damenhüten** vornehmen Genres.
J. Wachsmann, Hoflieferant,
30 Schweidnitzerstrasse 30. [4366]

Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

Mein reich sortirtes Lager in **Leinen, Elsässer Stoffen, Tischwäsche, Bettwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchenwäsche, Damenhemden, Negligés, Flanellsachen, Herrenwäsche, Normal- und Reform-Tricotagen, Reisedecken, Steppdecken, Bettdecken** 2c. gelangt zum gänzlichen Ausverkauf.

Es bietet sich reellste Gelegenheit, besonders bei Anschaffung von Ausstattungen und Weihnachts-Geschenken, nur gute Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen. [028]

12 Ohlauerstr. **J. Lemberg,** Ohlauerstr. 12.

Tiefbetrübt widmen wir Bekannten und Verwandten die traurige Anzeige des heut Nacht erfolgten Ablebens unsrer inniggeliebten Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Rosalie Hahn, geb. Roth,

im 80. Lebensjahre. [5156]

Sohrau, den 2. November 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Unsere neue illustrirte Preisliste Nr. 11
über [4504]
A. **Gew. Heiz- und Kochöfen,**
B. **Regulir-Füllöfen,**
C. **Meidinger-Oefen,**
D. **Amerikanische Leuchtöfen,**
E. **Altdeutsche Renaissance-Oefen** mit Majolika-Emaille,
F. **Transportable Kachelöfen,**
G. **Schwedische Oefen,**
H. **Gasöfen,**
I. **Patent-Carbon-Oefen** ohne Schornstein

steht auf Wunsch gratis und franco zu Diensten.

Bei Anfragen auf Heizöfen erbitten uns Angabe, welche Art Raum zu heizen ist u. welche **Dimensionen** derselbe besitzt.

Herz & Ehrlich, Breslau.

Das Sammet- u. Seidenhaus
von
D. Schlesinger jnr.,
Schweidnitzerstr. 7,
stellt zum **Ausverkauf** zu bedeutend herabgesetzten Preisen: [5214]

Einzelne Seidenroben

von Sortimenten übrig geblieben, **12—17** Mtr. grosse Coupons, **schwarz** und **couleurte,** glatt, gestreift und carrirt. **Kleinere Reste** für Mäntel- u. Jackenfutter noch billiger.

Heut Mittag 1 Uhr entschlief sanft nach mehrstündigem Krankenlager unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Johanna Beradt,

im Alter von 74 Jahren.

Schmerzerfüllt bringen statt jeder besonderen Meldung diese Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten der Heimgegangenen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Krotoschin, den 2. November 1888. [5187]

Modes.

J. Bachstitz,
Eckladen Tauentzienplatz 4,
empfiehlt
letzt erschienene Neuheiten
in Damenhüten,
vornehmen Genres.
Kleine Spesen,
solide Preise.

P. Guttentag,
Tapisserie-Manufactur,
Schweidnitzerstraße 48,
empfiehlt [5165]
neueste Gobelen-Stickereien
zu Kissen,
Wand-Decorationen,
Decken und Läufer.
Neueste
Materialien
(Victoria-Strick-Chenille)
zu Fächer und Chals.
Durchlochte Filz- und Leder-Sachen
für Kinder-Arbeiten
2c. 2c.
Auswahl-Sendungen bereitwilligst.

Gänzlicher Ausverkauf.

Mein seit 15 Jahren bestehendes
Knopf-, Posamenten-, Corset-, Strumpfwaaren- u. Tapisserie-Geschäft
gelangt zum
Gänzlichen Ausverkauf.

Es bietet sich die günstigste Gelegenheit, vorzüglich gute u. gediegene Qualitäten: Neueste Wiener Corsets jeder Art, Knöpfe, Besätze, Franzen, Schnüre in Stücken und Resten, Strümpfe, Socken, Strumpflängen, mit den dazu passenden Anstrick-Wollen, Capotten in Wolle und Chenille, Handschuhe, Westen mit und ohne Aermel, Camisols, Beinkleider, Normal-Unterzeuge (System Prof. **Dr. Jaeger**) für Damen, Herren und Kinder;

Neueste Handarbeiten,

Decken, Tischläufer, Ueberhandtücher, angefangene und musterfertige Schuhe, Kissen, Teppiche, Congreß-Stoffe zu Gardinen, Schürzen und Decken zum billigsten Schätzungspreise anzukaufen

Ferner werden sämmtliche fertigen
Tricot-Waaren
um die Hälfte des Kostenpreises ausverkauft, darunter
Tricot-Taillen, Tricot-Kleider,
Tricot-Anzüge, Tricot-Stoffe.
Seidene Halstücher
für Damen, Herren und Kinder.

[5168]
M. Charig, Ohlauerstraße 2.

Heut Morgen verschied nach längerem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Joseph Loewy

im ehrenvollen Alter von 73 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, Rawitsch, Newyork, Milwaukee, d. 3. Novbr. 1888.

Beerdigung Montag, den 5. November, Nachmittag 2 Uhr.

Trauerhaus: Reuschestraße 51.

חברה גמלות חסדים

Gestern starb der Rentier

Herr J. Loewy.

Derselbe war Mitglied seit Bestehen unseres Vereins und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten. [6753]

Breslau, den 3. November 1888.

Der Vorstand.

Beerdigung: Montag 2 Uhr.
Trauerhaus: Reuschestraße 51.



Handschuhe
in Glacé für Damen,
3 Knopf lang geschn. 1,25,
4 „ „ „ 1,50.
Specialität Gisela.
Herren-Handschuhe
in Waschleder mit Schloss 1,50,
„ Glacé Derby m. Raup. u. „ 1,75.
Grösste Auswahl. **Cravatten und Träger.** Billigste Preise.
L. Heiman, Handschuh-Fabrik,
[5196] Breslau,
5 Schweidnitzerstr. 5.

Allen lieben Verwandten und Bekannten, die uns bei dem Dahinscheiden unseres geliebten Kindes ihre wohlthuende Theilnahme bewiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. [5157]

Königshütte, den 2. November 1888.

Dr. Boronow und Frau.

Vins fins de Champagne.
Medaille d'Argent 1861.
Freminet & fils, à Chalons s./M. (Champagne).
Alleinverkauf und Depôt für Schlesien:
bei **August Beltz,** Breslau, Klosterstr. 29.
Carte Blanche Mk. 4,20 pr. Bouteille. [4906]

Echte Nußb.- und Mahag.-Möbel,
auch in anderen Holzarten, gebraucht und neu, zu billigsten Preisen bei
H. Rosenbaum, Kupferschmiedestraße 39.
Gebrauchte Möbel werden in Zahlung genommen [5882]

Breslauer
Mosaik-Platten-Fabrik
Max Breier
Lehmdamm 48

Pianinos erst. Rang. v. 380 M. an, Stutzflügel ohne Anzahl. Monatsraten à 15 Mk., kostenfr., 4 wöch. Probesendung. Fabrik Stern, Berlin S., Annenstrasse 26.

Stadt-Theater.

Sonntag Abend. **„Der Troubadour."** Oper in 4 Acten von G. Verdi.
Nachmittag. (Halbe Preise): **„Die Waise von Lowood."** Schauspiel in 4 Acten von Ch. Birch-Pfeiffer.
Montag. **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Acten von C. M. von Weber.
Dinstag. (Kleine Preise.) **„König Lear."** Tragödie in 5 Acten von W. Shakespeare.

Lobe-Theater. 5197

Sonntag. Nachmittag 4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: **„Der Pfarrer von Kirchfeld."** Volksstück in 4 Acten von Anzengruber.
Abends 7¼ Uhr: Gastspiel des Frl. Minna Baviera und des Hrn. Korschèn. **„Der Viceadmiral."** Operette in 3 Acten von Millöcker.
Montag. **„Der Viceadmiral."**

Thalia-Theater.

Sonntag. **„Der Hüttenbesitzer."** Schauspiel in 4 Acten von G. Ohnet. [5223]
Der Billet-Verkauf findet an der Kasse des Thalia-Theaters von 12 bis 2 Uhr und Abends von 6¾ Uhr ab statt.

Helm-Theater. 5191

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Sonntag: Anfang 7 Uhr:
„Herrmann u. Dorothea."
„Er ist Baron."
„Das Fest der Handwerker."
Montag: **„Don Cesar."**

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut Sonntag, den 4. Novbr. 1888.
„Waldlieschen."
Charakterbild m. Gesang in 6 Bildern von Carl Elmar. [6701]
Nachher:
Gr. Tanz-Kränzchen.
Morgen, Montag, den 5. Nov. 1888.
„Ultimo."
Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.

Eine runde **Corallenbroche** am Ringe **verloren** gegangen. Gegen **Belohnung Zimmerstr. 23,** I., abzugeben. [6743]

Orchester-Verein.

Dinstag, d. 6. November 1888,
Abends 7¼ Uhr,
im Breslauer Concerthaus:
III. Abonnements-Concert
unter Leitung
des Herrn **Max Bruch**
und unter Mitwirkung des Herrn
Felix Schmidt,
Professor an der Kgl. Hochschule in Berlin,
und der Frau
Marie Schmidt-Köhne.

1) **Sinfonie** (C-dur) mit der Schlussfuge .... **W. A. Mozart.**
2) **Arie** für Bariton aus: „Der zufriedengestellte Aeolus" .... **J. S. Bach.**
3) **Nachtmusik** für Streichorchester op. 7 (z. ersten Male) .... **Rich. Heuberger.**
4) **Vier Lieder** für Sopran:
 a) Ruhe, Süssliebchen .... **J. Brahms.**
 b. Rheinisches Volkslied ..... **F. Mendelssohn.**
 c. Solveigs Lied. **Ed. Grieg.**
 d. Draussen im Garten .... **H. Schmidt.**
5) **Drei Orchesterstücke** aus: „Achilleus" (Wettspiele z. Ehr. des Patroklus) .. **M. Bruch.**
6) **Drei Duette** für Sopran u. Bariton:
 a. Duett a. „Giulio Cesare" ...... **G. F. Händel.**
 b. „Nur wer die Sehnsucht kennt" **F. Schubert.**
 c. Duett aus „Les voitures versées" **A. Boieldieu.**
7) **Kaisermarsch** . **R. Wagner.**
[5194]

Numerirte Billets à 4 und 3 Mk., unnumerirte à 2 Mk. sind in der Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** und an der Abendkasse zu haben.

Orchester-Verein.

Generalprobe, Dinstag, den 6. Nov., 9½ Uhr. Billets à 1 M. in der Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** und am Eingange des Concerthaus-Saales. **Zur Unterstützung für** Musiker. [5195]

Singakademie.

Dinstag, den 13. November,
Abends 7 Uhr,
im Concerthause;
I. Abonnement-Concert.
Samson,
Oratorium von **Händel,**
mit ergänzender Instrumentation von **Karl Müller** in Frankfurt a. M. und **Julius Schaeffer.**
Soli: [5179]
Frau Capellmeister **Schmitt-Csanyi** aus Schwerin, Fräulein **Stephan,** Herr Grossherzogl. Opernsänger **Dierig** aus Schwerin und Herr Professor **Kühn.**
Billets à **3, 2** und **1** Mark sind in der **Schletter**'schen Buchhandlung zu haben.

Morgen,
Montag, den 5. Novbr. 1888.
Grosser Saal der neuen Börse.
Anfang 7¼ Uhr.
Einziges Concert
Minnie Hauk,
königl. preuss. Kammersängerin, k. k. österreich. Hofopernsängerin, Primadonna der italien. Oper von Covent Garden, London,
unter Mitwirkung des Fräulein
Mathilde Kaufmann,
Pianistin aus Wien.

Programm.
Toccata und Fuge .. Bach-Taussig.
Recitative und Gavotte (Manon)
[5207] Massenet.
(Eigens für Minnie Hauk componirt.)
Menuet op. 14 .... Paderewski.
Chant polonaise .... Chopin.
Wie berührt mich .... Bendel.
Vergebliches Ständchen ... Brahms.
Ballade H-moll .... Liszt.
Das Echo (La Styrienne) A. Thomas.
Valse Des-dur .... Winiawski.
Habanera (Carmen) ...... G. Bizet.
Billets für num. Sitze 4 M. u. 3 M., für unnum. Sitze 2 M., Stehpl. 1 M. in der Musikalienhandlung von **Theod. Lichtenberg,** Zwingerplatz 2.

Ver. △ d. 5. XI. 7. J. △ II. u. B. I.

H. 5. XI. 6½. Conf. □ I.

P. J. O. 3. W. d. 9. XI. 7. R. ⊠ V. u. Br. M.

Petits Fours täglich frisch, **Cognac-Kirschen, Mocca-Nüsse, carmelirte Maronen, Haselnüsse, Eicheln, Mikado-Chocolade, Torte „la Delicieuse“, Pain café, noisette, Marzipan** [5186] und viele andere, hervorragende Specialitäten von unvergleichlicher Güte zu Geschenken und für die Tafel **nur** bei Versuch bestens empfohlen. **Carl Micksch,** **Schweidnitzerstr. 13|15.**

Für Knaben von 3 bis 16 Jahren prakt. **Winter-Paletots** empfehlen **Cohn & Jacoby,** 8 Albrechtsstr. 8.

Erklärung.

Die der „Neisser Zeitung“ unter der Spitzmarke: „Wichtig für Cellulosefabriken“ entlehnte, in einer der letzten Nummern der „Breslauer Zeitung“ reproducirte Notiz, nach welcher Herr Fabrikbesitzer **Max Gloger** in **Ziegenhals** ein energisches Einschreiten der Aufsichts- und Polizeibehörde gegen unsere Cellulosefabrik in Ziegenhals erzielt habe, kennzeichnet sich als eine Allarmnachricht, die in den betheiligten Fach- und den sonstigen Interessenten-Kreisen eine lebhafte Beunruhigung hervorgerufen hat.

Entgegen unserer bisherigen Gewohnheit, die jahrelangen publicistischen und administrativen Anfeindungen des Herrn **Gloger** stillschweigend zu übergehen, sehen wir uns diesmal zu der Mittheilung veranlaßt, daß dieser Vorgang durchaus harmloser Natur ist und keineswegs die Bedeutung hat, die Herr **Gloger** in wenig nachbarfreundlicher Weise demselben geben möchte und der auf nichts Geringeres abzielt, als die Schließung der Fabrik zu erzwingen und dadurch den Verlust des darin von uns installirten bedeutenden Capitals herbeizuführen und 150 Arbeiter und ihre Angehörigen, sowie sonstige Angestellten brotlos zu machen. Die Reconstruction unserer Fabrik ist innerhalb der uns gestellten und erst am 18. October a. c. abgelaufenen Frist nunmehr beendet und die Anlage, sowie Leitung derselben eine durchaus musterhafte und den Concessionsbedingungen entsprechende, wie der Ausgang der gegen uns und unseren Director auf Betreiben des Herrn **Gloger** eingeleiteten strafrechtlichen Processe ergeben wird und durch fachkundige Experten festgestellt ist.

Die angeblichen Belästigungen überschreiten nicht das Maß des Erlaubten und sind keineswegs größer, wie bei jeder anderen industriellen Anlage.

Selbst die eigene Fabrik des Herrn **Gloger** (Zwirnfabrik) belästigt durch die Chemikalien und Farbstoffe, die sie dem Bielefluß zuführt und durch veraltete, schlecht functionirende, sowie durch starken Rauch belästigende Feuerungsanlage in ganz erheblicher Weise. Wer also selbst in einem Glashause wohnt, sollte doch den Nachbar nicht mit Steinen werfen.

Breslau, 1. November 1888.

Sulfit-Cellulose-Fabrik
Tillgner & Co. [5208]

4679 **Großer Ausverkauf meines Möbel-Lagers.**
Wegen Auflösung des Geschäfts verkaufe ich sämmtliche Waaren
zu halben Preisen.
Heinrich Koschel, Herrenstr. 22.

Wasserheilanstalt Felicienquell i. Obernigk bei Breslau. Klimat. Kurort. Pension.
Winterkuren. Auch gemüthl. billiger Aufenthalt für Nerven- u. andere Leidende, Ruhesuchende etc. Prospecte gratis. [6666]

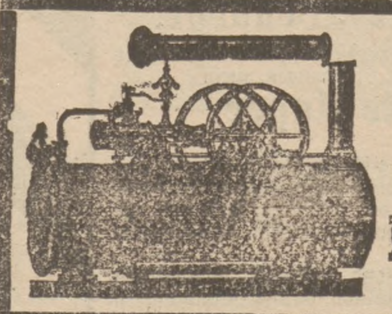
Kronen-Quelle
zu Obersalzbrunn i. Schl.
wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen und Darmkatarrhe. — — In den ersten 7 Versandjahren wurden verschickt:
1881: 12623 fl., 1882: 55761 fl., 1883: 61808 fl., 1884: 142234 fl., 1885: 247180 fl., 1886: 406298 fl., **1887: 626246 fl.**
Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung versendet auf Wunsch gratis und franco:
Die Administration der Kronen-Quelle, Obersalzbrunn i. Schl.
Herm. Straka, H. Fengler, Oscar Giesser, Herm. Enke's Nachflg., W. Zenker's Nachflg., Haupt-Niederlagen der Kronen-Quelle. [0216]

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß wir Werthpapiere aller Art, sowohl offen, wie in versiegelten Packeten, zur Aufbewahrung übernehmen und die in offenen Asservaten befindlichen Effecten bezüglich ihrer Verloosung oder Kündigung ohne besondere Kosten sorgsamer Controle unterziehen.
Schlesischer Bank-Verein. 4020

Unsere Geschäfts-Localitäten befinden sich **Schweidnitzerstrasse 16—18** in der **I. Etage** des **Chr. Hansen**'schen Hauses.
Wir halten uns **zu allen bankgeschäftlichen Transactionen** empfohlen. [4011]
Perls & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft,
Breslau.

Jean Fränkel
Bank-Geschäft
Behrenstr. 27. I **BERLIN W.** **Behrenstr. 27. I**
Reichsbank-Giro-Conto * Telephon No. 60
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.
Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten** zu **gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.
* **Kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupon-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.** — Mein **tägl.** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte“** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** u. **franco.** [0217]

Versicherungen gegen Wasserleitungsschäden
mit event. Uebernahme der Reparaturen der Wasserleitungs-Anlagen werden zu **mäßigen** und **festen** Prämien abgeschlossen durch die General-Agenten der [4329]
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden.
Fr. Zimmermann, Ring Nr. 31. **Alb. Schiemann,** Taschenstraße Nr. 19.



Dampfpumpen,
Röhrenkessel, Locomobilen und Dampfmaschinen
neuerer Construction,
Einrichtung gewerblicher Etablissements
Mahl- u. Schneidemühlen, Brennereien, Brauereien, Molkereien etc.)
offeriren [4019]
Köbner & Kanty, Breslau,
Maschinenbauanstalt und Reparaturwerkstatt.

ORFEVRERIE CHRISTOFLE.
CHRISTOFLE-BESTECKE.
Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete
schwer versilberte Tafelgeräthe
mit Garantie der Silberauflage.
Alle unsere Fabrikate tragen das obige **Fabrikzeichen** *und den Namen* CHRISTOFLE.
Niederlage bei **Moritz Wentzel,** Hoflieferant, in **Breslau.**
KARLSRUHE. CHRISTOFLE & Cie.
[1740]

Feuchte Kartoffelstärke
kaufen und ersuchen um Offerten [5120]
Blumenthal & Krieg,
Glogau, Vorstadt, Stärkefabrik.

Transportable Feld- u. Industrie-Stahlbahnen
nebst rollendem Material hält stets auf Lager und empfiehlt zu Original-Fabrikpreisen wie auch leihweise
Albrecht Fischer, [2090]
Breslau, Schwertstraße Nr. 5.
Kostenanschläge gratis und franco. Telephon Nr. 297.

Bekanntmachung.
Der Große Ausverkauf
des zur [2562]
Papier-, Contobücher-, Schreib- u. Zeichenmaterialien-Handlung
gehörigen
Concurs-Waarenlagers
65, Ohlauerstraße Nr. 65,
wird bis zur vollständigen Auflösung weiter fortgesetzt.

3000 Mtr. Feldeisenbahn u. 80 Stahlmuldenkipper,
nur 3 Monate im Gebrauch gewesen,
billig zu verkaufen,
ganz oder theilweise. Eignet sich zum Transport von Erde, Rüben, Kartoffeln 2c.
Näheres unter Chiffre A. Z. 127 in der Exped. der Bresl. Ztg. [5185]

Wichtig für Kaufleute, Buchbinder, Geschäftstreibende.
Für **Papierabfälle** zahle ich die höchsten Preise, lasse jeden Posten durch meine Leute einsacken und abholen. **J. Perle,** Neue Oderstraße 1. [6738]

Petroleum-Fässer
ab jeder Bahnstation zu allerhöchsten Preisen, auch auf spätere Lieferung, werden zu kaufen gesucht.
Offerten erbeten unter **Z. 100** hauptpostlagernd **Breslau, Albrechtsstraße.** [6748]

Heiraths-Parthien, nur in besseren Kreisen, werden erzielt durch **Julius Wohlmann, Breslau,** Oderstraße 3. Discretion. Rückporto. [2213]

Eine **Million**-
Heirath ist die beste.
Sie brauchen unserer Institution (die größte der Welt) nur Ihre werthe Adresse anzugeben, alsdann erhalten Sie sofort unter strengster Discretion [2247]
reiche Heiraths-
Vorschläge in großer Zahl und **reicher Auswahl** vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand aus **allen Gebieten** Deutschlands, Oesterreichs 2c.
Adressiren Sie an uns einfach: **General-Anzeiger, Berlin S.W. 61.** (Amtlich registrirt.) Porto 20 Pf., für Damen frei.

Reelles Heirathsgesuch.
Ein Kaufm., mos., Anf. der 50er Jahre, Wittwer, Inhaber eines alten rentabl. Geschäfts in Schles., wünscht sich wieder zu verheirathen. Mädchen im Alter von 30—36 Jahren oder kinderlose Wittwen mit einigem Vermögen, welche im Geschäfte thätig sein können, wollen unt. näh. Angabe der Verhältnisse unt. J. P. 5264 ihre Off. an die Expedition des „Berl. Tageblatts“, Berlin SW, senden. Strengste Discretion wird zugesichert. [2244]

Heiraths-Gesuch.
Ich suche für meine Schwägerin, einem ebenso gebildeten als wirthschaftlich gut erzogenen Fräulein (jüd.), von sehr angenehmem Aeußeren, mit vorläufig baar 9000 Mark Vermögen, eine passende Partie. Nur ernstl. Bewerber wollen ihre Offerten vertrauensvoll unter Chiffre L. C. 25 Breslau, hauptpostlagernd einsenden. [6686]

Für m. Tochter, 24 Jahr alt, welcher ich mein seit 40 Jahren unter günstigstem Erfolg bestehendes Eisen-, Leder- u. Glasgeschäft übergebe, **suche einen jungen Mann,** mos., nicht unter 27 Jahr, der polnischen Sprache mächtig, solide und tüchtig. Offerten sub Chiffre C. 284 an **Rudolf Mosse, Breslau,** zur Weiterbeförderung. [2268]
Anonym unberücksichtigt.

Specialgeschäft
für **Kronen-, Hänge-, Wand- u. Tischlampen.** Neuste Brenner empf.
R. Amandi, [4844]
Schweidnitzer- u. Carlsstr.-Ecke.

Kräftig und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser
nervenstärkendes Eisenwasser,
Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxidul, [4027]
gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar. 25 1/2-Fl. 6 M., excl. Fl., frei Haus, Bahnhof.
Anstalt für künstliche Mineralwasser und destillirte Wasser.
Wolff & Calmberg, Berlin, Tempelhofer Ufer 22.
Alleinige Niederlage für **Breslau** bei **Th. Lebek, Aeskulap-Apotheke.**

Alten Telegraphendraht, alte Drahtseile } zu Einfriedigungen geeignet,
ferner: **alte Locomotiv- und Tenderachsen,**
alte Locomotiv-Siederohre,
alten Waggon-Federstahl,
Puffer-Federstahl,
alte Kesselbleche in verschiedenen Dimensionen offeriren billigst [6665]
Schweitzer & Oppler, Breslau,
Freiburger Bahnhof, am Petroleum-Speicher.

Zur Herbst- und Frühjahrs-Bau-Saison
empfehle ich den Herren Baumeistern und Bauunternehmern 2c. jedes beliebige Quantum bester Qualität
Mauersteine, Klinker und Verblendsteine,
Sims- und Hohlziegeln — Flachwerk und Façonsteine,
Mauerrohr, loses und geflochten,
Böhmisch. u. Gogoliner Kalk
zu zeitgemäß **billigsten** Preisen — bei größeren festen Abschlüssen gewähre ich coulanteste Zahlungsbedingungen.
Gleichzeitig empfehle meine anerkannt besten Marken
Oberschlesische Steinkohlen,
wovon täglich für **Fabriken** und **Händler Original-Waggons** vorhanden sind,
ebenso beste
Salon-Braunkohlen-Briquettes
billigstes und bequemstes Feuerungs-Material.
Aufträge werden durch eigene Gespanne promptest erledigt.
M. Kirstein, Breslau,
Ziegel- und Steinkohlen-en gros-Geschäft,
Oderthorbahn, Platz 15. [2246]
Telephon-Anschluß Nr. 482.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist heute bei der unter Nr. 27 eingetragenen Handels-Gesellschaft

Pilz, Sander & Co.

Spalte 4 folgende Eintragung bewirkt worden: [5176]

Der Antheil der Wittwe **Emilie Winderlich,** geb. **Prüfer,** ist durch käufliche Ueberlassung gleichantheilig übergegangen auf die Tuchfabrikanten **Gustav Pilz** und **Theodor Pilz** hier.

Grünberg, den 31. October 1888.

Königliches Amts-Gericht III.

Evang. Lehrerstelle.

An der hiesigen Simultanschule ist am 1. April 1889 eine **evangelische Lehrerstelle** zu besetzen. Anfangsgehalt 1010 Mk. incl. Wohnungsmiethsentschädigung und Feuerung. [5133]

Bewerber wollen sich unter Uebersendung der Atteste und eines Lebenslaufes bis spätestens den **15. November cr.** bei uns melden.

Umzugskosten werden nicht erstattet.

Kattowitz, den 26. October 1888.

Der Magistrat.

Verdingung

der **Erd-** und **Maurer-Arbeiten** für den Bau eines **gewölbten Kanales** in der verlängerten Michaelisstraße, Sternstraße und Auenstraße in 2 Loosen. [5096]

Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Eröffnungstermine **am 8. November 1888 Vorm. 11 Uhr** in dem Geschäftszimmer unserer Bau-Inspection T. O. Elisabetstraße 10, II., Zimmer 31 abzugeben.

Die Verdingungs-Unterlagen können daselbst eingesehen und auch gegen Erstattung der Schreibegebühren bezogen werden.

Breslau, den 29. October 1888.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf der Korbruthen,** die in den Forstrevieren **Oswitz, Rausern, Peiskerwitz,** der städtischen Oberförsterei **Riemberg,** zum Einschnitt gelangen, steht [2264]

Mittwoch, den 14. November cr., Vormittag 11 Uhr,

im Gasthause auf der Schwedenschanze zu Oswitz Termin an.

Kauflustigen werden die Revierbeamten die zum Abtrieb kommenden Orte auf Verlangen vorzeigen. — Die Verkaufsbedingungen können in hiesiger Amtskanzlei eingesehen werden.

Riemberg, den 2. November 1888.

Die Forstverwaltung.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Für ein Fräulein gesetzten Alters wird Stellung bei einem Herrn **zur selbstständigen Leitung eines Haushaltes oder zur Erziehung mutterloser Kinder gesucht.**

Salair wird nicht beansprucht, aber feine Behandlung. Offerten unter **A. R. 126** Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine Dame, aus guter Gesellschaft, circa 30 bis 33 Jahr alt, wird als **Repräsentantin eines Haushaltes** auf dem Lande **gesucht.** Angenehmes Aeußere erwünscht. Photographie einzusenden.

Schotter,

Major u. Königl. Oekonomie-Rath.

Przygodzice. [5224]

Tüchtige Verkäuferinnen,

mit der **Galanteriewaaren-, Glas- u. Porzellanwaarenbranche** vertraut, werden zum baldigen Antritt zu engagiren gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Photographie und Zeugnißabschriften erbeten.

Glücksmann & Rechnitz, Ratibor. [5121]

Ein israelitisches Mädchen, welches einfache Küche versteht und leichte häusliche Arbeiten verrichten kann, wird per 1. Januar 1889 **gesucht.** Meldungen nebst Lohnansprüchen unter M. 50 postlagernd **Herrnstadt.** [5175]

Ein in der **Darmbranche** bewanderter Kaufmann **sucht** unter soliden Bedingungen Stellung als [5145]

Reisender od. Lagerhalter

per sofort oder Januar 1889.

Offerten unter Z. L. 125 Exped. der Bresl. Ztg.

Breslauer Handlungsdiener-Institut, Neuegasse 8.
Die Stellen-Vermittelungs-Commission empfiehlt sich hiesigen und auswärtigen Geschäftshäusern z. **kostenfreien** Besetzung v. **Vacanzen.** [0251

2222

Feuerversicherung.

Von einer alten und **bestfundirten Feuerversicherungs-Gesellschaft wird** für die Provinz Schlesien ein junger, form- und redegewandter

Reisebeamter

mit 1200 Mark Anfangsgehalt und bescheidenen Diäten **gesucht.**
Schriftliche Offerten mit Zeugnißabschriften und Referenzen werden u. **H. 25105** von **Haasenstein & Vogler, Breslau,** entgegengenommen.

Verein für **Handlungs-Commis v. 1858 in Hamburg.**
Monat **October** 1888:
238 Bewerber wurden placirt.
880 Aufträge blieben ultimo schwebend.
In Breslau
Geschäftsstelle: Neuschestr. 11, I.
Jeden Mittwoch Vereinsabend in **Paschke's Restaurant,** Taschenstr. 21. [6667]

Stellenvermittelung des Kaufmännischen Hilfsvereins zu Berlin.
Bureau: Berlin C, Seydelstr. 30.
Vermittelte feste Stellungen in 1885: 733, 1886: 1202, 1887: 1331.
Vom 1. Jan. bis 31. Oct. c.: 990. [2277]
Nachweis f. d. Herren Principale kostenfrei.

Berliner Verein für kaufmännische Stellenvermittelung,
Berlin SW., Krausenstraße 45.
Geschäftsf.: **Gust. Spuhl.**

Trempenau, Wie bewirbt man sich geschickt u. mit Erfolg um **offene Stellen** ist jedem Stellungsuchenden äusserst nützlich. Fco. gegen 90 Pfg. in Marken von Gustav Weigel's Buchhdlg., Leipzig.

Neueste Offene Stellen aller Branchen bringt der im 11. Jahrg. stehende „**Deutsche Central-Stellen-Anzeiger**" in **Esslingen** wöchentl. 3 mal in grösster Anzahl. Probe-Nummern gratis.

Eine leistungsfähige, günstig gelegene [5155]
Pechsiederei
sucht zu baldigem oder späterem Antritt einen tüchtigen, intelligenten Kaufmann für Contor u. Reise eventl. zur selbständigen Leitung gegen Fixum und Tantième zu engagiren.
Derselbe muß mit Branche sowie Kundschaft genau vertraut und möglichst schon in gleicher Eigenschaft thätig gewesen sein. Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen unter B. N. 033 an den „Invalidendank", Leipzig, erbeten.

Reisender,
tüchtige Kraft, gut empf., sucht per bald oder 1. Jan. Stellung. Sich. Kenntn. der Farb- und Colonialw.-Branche. Gefl. Off. u. C. K. 55 Exped. Brsl. Ztg. erb.

Stadtreisender
gesucht, bei Speceristen gut eingeführt. Meldungen sub G. H. 54 Exped. der Bresl. Ztg. [6680]

Ein **erfahrener**
Reisender
findet bei **hohem Gehalt** für **Seidenband** u. **Weißwaaren** Stellung. Bedingung: langjährige Thätigkeit. Meldungen erbeten unter **H. 25120** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [2230]

Für mein **Schnittwaaren- und Herren-Garderobengeschäft** suche ich einen jüngst ausgelernten
Commis,
gleichviel welcher Confession, zum **sofortigen** Antritt. [5153]
N. Grünpeter, Antonienhütte.

Wir suchen zum baldigen Antritt **zwei gut empfohlene**
Commis,
welche der polnischen Sprache vollkommen mächtig sind. [5154]
Mit **Schnittwaaren-Branche** vertraute erhalten den Vorzug.
Neuer Consum-Verein Lipine OS.

Ein Commis
in gesetzteren Jahren, welcher unsere Branche genau kennt und der im Musterfach gründlich Bescheid weiß, **findet Stellung** in der Strumpf-Fabrik von [6676]
Neustadt & Neumann, Carlsstraße 11

Zum sofortigen Antritt **suche** ich **einen Commis,** der in einem Destillationsgeschäft **kürzlich** seine Lehrzeit beendet hat und polnisch spricht. Retourmarken verbeten.
H. Gräupner,
[6730] **Beuthen OS.**

Für mein **Herren-Garderoben-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt einen **tüchtigen**
Verkäufer
bei hohem Gehalt. [5136]
E. Schwenk, Grottkau.

Zum Antritt per 1. Januar a. f. **suchen** wir einen **recht tüchtigen ersten Verkäufer u. Decorateur** für **Modewaaren, speciell Kleiderstoffe.** [5050]
Gebrüder Hahn, Gleiwitz.

---

2 Verkäufer. f. Posamentgesch., **2 Verkäufer.** f. Weiß- u. Wollw., **1 Verkäufer.** f. Butter- u. Käsegesch. u. **2 Lehrfrl.** f. ges. d. **Kochmann, Schmiedebrücke 34, II.** [6711]

Ein **tüchtiger flotter**
Verkäufer,
der die Branche genau kennt, **kann** bei gutem **Salair bald** in meinem Kurz- u. Spielw.-Engros- u. Detail-Geschäft antreten. Offerten mit Zeugnißabschr. ohne Retourmarken.
[2265] **P. Schaeffer, Brieg,** Reg.-Bez. Breslau.

Wir suchen einen [6714]
ersten Lageristen,
der auch die Befähigung besitzt, die Platzkundschaft zu besuchen, per 1. Januar f. [6714]
Louis Buki Nachfolger.

Zum Antritt per ersten Januar 1889 suche ich für mein Destillationsgeschäft einen praktischen [5126]
Destillateur,
welcher in jeder Beziehung zuverläßig, tüchtiger, flotter Detail-Verkäufer sein muß und sich auch zu kleinen Reisen qualificirt.
Offerten nebst Angabe von Gehaltsansprüchen J. R. 124 Expedition der Bresl. Ztg.

Spedition.
Ein junger Mann mit genügender Fachkenntniß, guter Handschrift und Intelligenz **findet** in einem größeren Speditionsgeschäft dauernde **Stellung.** Meldungen ohne Briefmarken, aber mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit unter F. G. 62 Briefkasten der Bresl. Ztg. [6719]

Herren-Confection. 2274
Ein tüchtiger **junger Mann,** der längere Zeit Privat- und Engros-Kunden bereist, **sucht Stellung** als **Reisender, Verkäufer** od. **Lagerist** per bald oder später. Offerten A. postlagernd **Grünberg i. Schl.**

Ein jung. Mann, tüchtiger Verkäufer u. Lagerist, der in lebhaften Manufactur-, Modewaaren- u. Confections-Geschäften conditionirt hat, **sucht** per sofort anderweitig Stellung. Offerten unter A. D. 50 **Bunzlau** postlagernd. [5173]

Für ein größeres Getreidegeschäft in der **Provinz wird** per 1. Januar a. f. ein **junger Mann** als tüchtiger Lagerist **gesucht;** derselbe muß — im Besitze bester Empfehlungen — in dieser Branche sich bereits bewährt haben. Gehalt p. a. Mark 1500. Baldige Meld. bel. man u. C. D. 35 Exped. d. Bresl. Ztg. zu richten.

Für mein **Hadern- und Eisen-Engros-Geschäft suche** per sofort oder per 1. December c. einen mit Correspondenz und dopp. Buchführung vertr. **jung. Mann,** sowohl fürs **Comptoir** als auch zur **Expedition.** [5218]
Offerten mit Gehaltsanspr. bei freier Station nebst Angabe der Confession u. Zeugnißabschriften an **Jacob Preuss, Kattowitz.**
Marken verbeten.

Einen tüchtigen **jungen Mann,** mit der Haus- u. Küchengeräth-, sowie Glas- und Porzellan-Branche vertraut, **suche** per sofort.
S. Beyer,
[6704] **Reuschestraße 36.**

Für ein hiesiges **Speditions-geschäft wird ein junger Mann** für den zweiten Expeditionsposten **gesucht.** Reflectanten mit guter Handschrift melden sich unter P. S. 63 Briefkasten der Breslauer Zeitung. [6718]

Ein mit Buchführung, Correspondenz, sowie Stenographie durchaus vertrauter
junger Mann
sucht per Neujahr anderweitiges **Engagement.** [6726]
Offerten sub **B. E. 59** Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Schäftebranche.
Ein jung. Mann, Christ, m. ob. Branche u. Kundschaft von Schlesien, Brandenburg, Mecklenb. u. Pommern genau vertr., gegenw. noch in Stell., **wünscht sich zu verändern.** Gefl. Offerten unter **Sch.** 65 Bresl. Ztg.

Ein junger [2273]
Techniker
mit tüchtiger Praxis für
Bureau u. Betrieb
baldigst **gesucht.** Offerten sub **M. W. 2110** an die **Wolff'sche Buchhandlung** (Agentur von **Rudolf Mosse**) **in Beuthen O/S.** erbeten.

Ein [6673]
tücht. Servir-Kellner,
mit guten Attesten, cautionsfähig, **sucht** bei bescheid. Ansprüchen bald oder später **Stellung.** Gütige Off. sub T. S. 53 Briefk. Bresl. Ztg. erb.

Comptoirdiener.
Ein zuverlässiger Mann, welcher Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit zusichert, mit schriftlichen Arbeiten vertraut ist, empfiehlt sich bei eintretender Vacanz als **Comptoir-Diener, Bureau-** od. **Kassenbote.** Güt. Offerten unter B. 203 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein gel. Mater., mit d. Mehl- u. Getreide-Branche sowie allen Compt.-Arbeiten vollst. vertr., in ungek. Stellung (Dampfmühle) und Besitzer guter Zeugnisse, **sucht** p. bald oder Neujahr 1889 ähnl. **Engagement.** Gefl. Off. beliebe man u. J. G. 47 postl. **Frankenstein i/Schl.** einzureich.

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling.** [5174]
J. S. Aschner, Kattowitz.

Für mein **Herren- und Knaben-Garderoben-Magazin** und **Damen-Confections-Geschäft** suche sofort **einen Lehrling.**
Oels, Schl. S. Honigbaum.

Zum sofortigen Antritt **ein Lehrling gesucht.** [5110]
S. Goldmann,
Bazar für Modewaaren, Ratibor OS.

Einen Lehrling
bei freier Station **sucht** zum **sofortigen** Antritt [5152]
Max Friedlaender,
Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft, **Ostrowo.**
Sonnabends geschlossen.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Freundl. möbl. **Vorder-Zimmer,** separat, **Breitestr. 16/17. Herder.**

Wohnungsgesuch.
Im Innern der Stadt werden in feinem Hause 5 Zimmer nebst Beigelaß, 1. Etage oder Parterre, per Ostern 1889 **gesucht,** für Comptoir und Wohnung sich eignend. Kleine Remise im Hause erwünscht.
Offerten K. Postamt 2. [6749]

Kaiser Wilhelmstr. 56
elegantes Hochparterre p. April.

Gartenstraße 33a
ist 3. Etage eine freundliche, renov. Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Beigelaß, per sofort oder auch später billig zu vermiethen. [6656]
Näheres daselbst 1. Etage, oder Blumenstraße 4, 1. Et., zu erfragen.

Reuschestraße 1
ist eine schöne Wohnung, 4 Zim. u. Nebengelaß, sofort zu verm.

Ring Nr. 4
ist **von Ostern 1889** die **2. Etage** zu vermiethen. Näheres beim Hausmeister und bei **Emil Kabath, Carlsstraße 28.** [1736]

Salvatorplatz 8
ist eine Wohnung, 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Küche ꝛc., per 1. April 1889 zu vermiethen.

Carlsstr. 44
ist der ganze erste Stock unter Preis
[6659] **sofort zu vermiethen.**
Näheres Carlsstraße 42, I.

Schweidnitzerstraße 50,
Ecke Junkernstraße,
ist die **vollständig neu renovirte 2. Etage,** bestehend aus **drei Wohnungen** von 4 u. 5 Zimmern nebst Beigelaß, **sehr billig** zu vermiethen. Näheres zu erfragen **Tauentzienplatz 2 im Comptoir.**

Tauentzienplatz 7
eine hochherrschaftliche Wohnung, 3. Etage, Salon und 6 Zimmer, neu renovirt, bald oder später zu vermiethen. Näheres Telegraphenstr. 9, 2. Etage rechts. [6431]

Ring 55 6671
ist der renovirte 3. Stock, 480 Mk., zu vermiethen. Näheres im 1. Stock.

Kaiser Wilhelmstr. 71
Hochparterre, elegant, zu vermiethen. [6672]

Heinrichstr. 21|23,
am Matthiasplatz,
ist in der 2. Etage eine Wohnung von 3 Zimmern, Nebengelaß und Gartenbenutzung vom 1. April 1889 zu vermiethen. [6675]
Näheres bei **W. Tänzer.**

Gartenstr. 45a u. 46
sind die ersten Etagen, 6 u. 7 Zimmer mit Zubehör, gesunde u. comfortable Wohnungen, per 1. April 1889 preismäßig zu vermiethen. [6697]

Stockgasse 12 eine Wohnung für 80 Thaler zu vermiethen. [6702]

Klosterstr. 36 u. 36a sind schöne Läden u. Wohnungen bald zu beziehen.

Ein groß. **freundl. Quartier,** neu renov., ist **Oderstr. 17,** gold. Baum, **bald u. billig** zu vermiethen.

Tauentzienstr. 71,
Ecke Taschenstraße,
ist die elegante dritte halbe Etage per Ostern zu vermiethen. [6707]

Ring 52
ist die hochelegante dritte halbe Etage zu vermiethen. [6708]

Tauentzienplatz 11
sind per 1. April a. f. zu vermiethen **2 große herrschaftliche** Wohnungen in der 1. u. 3. Etage,
Stallung, Wagenrem. u. Kutscherwohnung. [2267]

Carlsstraße 28
1 Mittelw. i. Seitenh. per Neujahr, **1 Compt.** f. Agent. geeign. p. Neuj., **2 Mittelw.** i. Seitenh. p. bald od. später.

Ring 45,
dritte Etage, elegant renovirt, bestehend aus 5 Zimmern, Cabinet, Küche und Zubehör, ist per sofort oder 1. Januar 1889 zu vermiethen. [6705]
Näheres 2. Etage daselbst.

Nicolaistraße 28|29
ist eine Wohnung für 120 Thlr. pro anno zu verm. Näh. b. Haushälter.

Der 1. Stock Werderstr. 5e im Ganzen oder getheilt sofort oder später zu vermiethen. [6736]

Ohlauerstr. 78 ist eine Wohnung von 4 Stuben, Cab. zu vermiethen.

Neue Graupenstr. 8,
2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, 1 Mittelcabinet, 1 Badecabinet, Küche und Entree, bald zu vermiethen.

Trinitasstr. 12
f. 2 Part.-Wohnung. zu verm., 4 Zim., Cabinet und Nebengelaß. [6751]

Tauentzienstraße 39b,
1. Etage, 2 große Wohn. zu 3 u. 4 schönen Zim., Cabinet, heller Küche, Entree ꝛc., **vollst. renovirt,** sof. zu verm. Besicht. 11—12 Uhr Vorm.

Alte Graupenstr. 4—6
ist ein großer Laden, worin seit Jahren ein Lederausschnitt betrieben wird, per Neujahr zu vermiethen. Näheres bei **E. M. Cohn, Friedrichstr. 56.**

Ein Laden
ist **Taschenstraße 27** zu Ostern zu vermiethen. [6706]

Taschenstr. 9 ist ein Geschäftslocal nebst Keller, auch als Waarenlag. sof. zu verm. Näh. b. Hutmacher.

Herrenstraße 7
sind **ein Laden** u. **ein Comptoir** per 1. April 1889 zu vermiethen. [1737]
Näheres beim Hausmeister und bei **Emil Kabath, Carlsstr. 28.**

Scheitnigerstraße 10
1 Ecklad. m. 2 gr. Schauf., wor. seit Jahr. ein Schnittw.- u. Confectionsgesch. m. d. best. Erf. betr. wurde, prachtv. Lage, ist zu verm. b. Wirth, 1. Et., v. 1—3 Uhr Nachm.

Höfchenstr. 35, Ecke Sadowastr. (zur Kaiser-Ecke),
beste Lage, ist die elegante zweite Etage, 9 Zimmer mit allem Comfort, im Ganzen oder getheilt, per 1. Januar event. später zu vermiethen.
Näheres im Hochparterre beim General-Agenten Herrn **Orthmann.**

Nicolai-Stadtgraben 24
die renovirte 2. Etage, herrschaftliche Wohnung, 8 Piecen und Beigelaß, für 2200 Mk. zu vermiethen, Pferdestall dazu für 2500 Mk. [6683]

Friedrich-Wilhelmstr. 74b,
erstes Viertel,
ist die Hälfte der ersten Etage per Neujahr 1889 zu vermiethen. [2250]

Dorotheenstraße Nr. 5|7
eine halbe erste Etage sofort zu vermiethen. [2252]

Schwertstraße Nr. 18
ist die **halbe erste Etage** und eine **Parterre-Wohnung** sofort zu vermiethen. [2251]

Kaiser Wilhelmstraße 63
ist die **Parterre-Wohnung** sofort auch per Neujahr 89 zu vermiethen.

Wegen Versetzung der bisherigen Miether sind
Kaiser Wilhelmstraße Nr. 92
sofort oder später zu vermiethen [025]
1) **Hochparterre: Eine elegante Wohnung,** best. aus 9 Zimmern, 2 Entrees, 2 Küchen, Diener- und Mädchenstuben, 2 Cabinets mit Badeeinrichtung, Speisekammer, Keller, Bodenraum und Gartenbenutzung.
2) **1. Etage: Eine elegante Wohnung,** best. aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Cabinet mit Badeeinrichtung, Keller, Bodenraum und Gartenbenutzung.
3) **1. Etage: Eine elegante Wohnung,** best. aus 5 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer, Mädchenstube, Cabinet mit Badeeinrichtung, Keller, Bodenraum und Gartenbenutzung.

Zu vermiethen
zum 1. April 1889 oder früher eine **herrschaftliche Wohnung** in der Beletage [027]
am Königsplatz Nr. 6,
bestehend aus sechs Zimmern, Küche, Bade-Einrichtung und Zubehör.

Schweidnitzerstadtgraben 15 u. Salvatorplatz 8
sind im Seitengebäude (Hof) 4 Stuben [023]
als Comptoir
per sofort oder später zu vermiethen. **Näheres beim Portier.**

Margarethenstraße 15
eine **vollständig gut renovirte helle Werkstatt nebst Wohnung** sofort zu vermiethen. Näheres daselbst. [2254]

Mittelgasse Nr. 1
ist ein **heller, großer, trockener Bodenraum** (nicht hoch zu steigen) sofort zu vermiethen. Näheres Parterre. [2255]

Ring 24, Becherseite,
ist der kleinere Laden per 1. April zu vermiethen. Näheres 2. Etage.

Ein großer eleganter
Laden
mit großem Schaufenster, anstoßend Comptoir, in guter Lage **zu vermiethen. Fedor Ehl,**
[9218] **Oppeln,** Nicolaistraße.

Matthiasstraße 93|94
sind große **Lagerräume u. Remisen** sowie große **Comptoirräume** bald zu vermiethen. [2260]

Die Bäckerei
Werderstraße 5e ist **sofort** oder später zu vermiethen. [6735]

Ein großer Lager-Keller (auch getheilt) u. Getreide-Böden zu vermiethen **N. Antonienstr. 6—14** (Thurmhof).

In Ratibor auf der belebtesten Straße vis-à-vis dem Fleischmarkt ist ein **schöner Laden** mit **großem Schaufenster** nebst **angrenzender Wohnung sofort zu beziehen.**
Derselbe eignet sich vorzüglich für ein Herrengarderoben-, Manufactur- oder Posamentierwaaren-Geschäft.
Anfragen erbeten. [5017]
Fritz Generlich, Ratibor.

Telegraphische Witterungsberichte vom 3. November.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	756	10	O 5	bedeckt.	
Aberdeen	762	9	O 7	bedeckt.	
Christiansund	765	3	SSW 3	wolkig.	
Kopenhagen	761	4	NO 4	bedeckt.	
Stockholm	762	—2	still	bedeckt.	
Haparanda	760	—8	still	bedeckt.	
Petersburg	760	—8	N 1	wolkenlos.	Newa mit Eis bedeckt.
Moskau	750	0	WNW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	752	9	N 5	bedeckt.	
Cherbourg	752	5	SO 1	wolkig.	Starker Regen.
Helder	754	8	O 4	bedeckt.	
Sylt	758	6	O 4	bedeckt.	
Hamburg	756	6	O 5	bedeckt.	Neblig.
Swinemünde	758	3	ONO 5	bedeckt.	
Neufahrwasser	759	3	NO 3	bedeckt.	
Memel	762	—4	O 2	wolkenlos.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	752	8	NNO 5	Regen.	
Karlsruhe	752	6	SW 5	Regen.	
Wiesbaden	751	9	NO 2	bedeckt.	
München	752	4	W 6	Regen.	
Chemnitz	751	9	ONO 6	bedeckt.	Nebel.
Berlin	755	6	O 5	bedeckt	
Wien	750	9	SSO 2	heiter.	
Breslau	753	7	O 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	752	12	SO 1	Regen.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone niedrigen Luftdruckes erstreckt sich von England ostsüdostwärts durch Mittel-Deutschland nach Oesterreich hin, das Gebiet der vielfach starken östlichen Winde auf der Nordseite von demjenigen der frischen südwestlichen Winde auf der Südseite scheidend. Das Wetter ist über Central-Europa trübe und ausser im östlichen Ostseegebiete, wo die Temperatur bis zu 7 Grad unter der normalen liegt, mild. In Süd-Deutschland ist fast überall Regen gefallen. Königsberg hatte Nachts Schnee. Im östlichen Ostseegebiete herrscht Frostwetter.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.